Neapel und Sizilien.

Ein Auszug

aus dem großen und kostbaren Werke:

Voyage pittoresque de Naples et Sicile

de Mr. de Non.

Mit vier Kupfern und einer Charte.

Erster Theil.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger,
1789.

Digitized by Google

Digitized by Google

Omnium, non modo Italia, ſed toto orbe terrarum, pulcherrima Campaniae plaga eſt. Nihil mollius coelo: denique bis floribus vernat. Nil uberius ſolo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur. Nihil hoſpitalius mari: hic illi nobiles portus, Cajeta, Miſenus, et tepentes fontibus Bajae. Lucrinus et Avernus quaedam maris oſtia. Hic amicti vitibus montes, Gaurus, Falernus, Maſſicus, et pulcherrimus omnium Veſuvius, Aetnaei ignis imitator. Urbes ad mare, Formiae, Cumae, Puteoli, Neapolis, Herculaneum, Pompeii, et ipſa caput urbium Capua, quondam inter tres maximas, Romam, Carthaginemque numerata. *Florus Lib. I. c. XVI.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Das Königreich Neapel, dessen Beschreibung man in diesem Werke unternommen hat, kann mit Recht als einer derjenigen Theile Italiens betrachtet werden, die am meisten die Begierde, sie zu sehen, verdienen.

Die Schönheit und das Angenehme seines, in jedem Zeitalter so berühmten, von den Alten so gesuchten Klima; die alten Denkmäler, die es in sich faßt, und die, zwar nicht so zahlreich und kostbar, als die römischen, dennoch von einer — ihnen ganz eigenen Art und Karakter sind; kurz, eine Menge wichtiger Erscheinungen für Physik und Naturgeschichte, alles kömmt hier zusammen, um dieses Land der Aufmerksamkeit und dem Forschen des Beobachters und des Mannes von Geschmack, eben so, oder noch würdiger zu machen, als das übrige Italien.

Es hat sogar diesen Vortheil, daß es die Neugierde mehr reizt, weil es viel weniger bekannt ist. Nicht eben, als wenn alle die Reisende, welche Italien durchlaufen haben, Neapel nicht besucht hätten; so wie sie Rom und die übrigen Städte dieses Landes besucht haben; sondern weil nur sehr wenige begierig genug waren, sich bis an

Digitized by Google

die äußerste Gränze des Königreichs zu begeben, und es so zu sagen, wagten, Kalabrien zu durchreisen, diesen schönen Theil Italiens, welcher lange Zeit ungebaut, unbewohnt lag, und den man als eine Beute der Banditen, und als ein Schrecken der Reisenden ansah.

Noch ungewöhnlicher war es, Sizilien zu durchreisen, und außer zween bis drey Reisenden, die uns einige Beschreibung davon gegeben haben, würde uns dieses in so vielem Betracht merkwürdige Land bis auf den heutigen Tag fast ganz unbekannt seyn.

In der That sind es die angenehmen Briefe des Herrn Brydone über Sizilien, die in unsern Reisenden den Wunsch am meisten rege machten, die Aussichten und Denkmäler eines Landes kennen zu lernen, und selbst zu besehen, wovon er so geschmackvolle, so lebhafte Beschreibungen liefert. Etwas ausführlicher wird also die Beschreibung seyn, die man von dieser so berühmten Insel, den Ansichten ihrer Städte, ihrer Alterthümer, und ihrer malerischen Lagen, in diesem Werke liefern wird.

Da man sich aber in dem ersten Bändchen von der Stadt Neapel, und ihren umliegenden Gegenden zu reden vorgenommen hat; so wird es nöthig seyn, die Leser mit wenigem von dem Plan und von dem Weg, die man verfolgen wird, zu belehren. Sehr schicklich war

es,

Digitized by Google

es, diesem Werkchen eine Karte über das ganze Königreich Neapel, und über alle zu beschreibende Gegenden, vorzusetzen. Diese ist, was den mittäglichen Theil Italiens anlangt, auf das genaueste und sorgfältigste nach Zanoni's großer Karte gestochen; und was Sizilien anbelangt, so hat man diejenige Karte zum Muster genommen, welche im Jahr 1720 durch den Baron von Schmettau besorgt worden, und sehr richtig ist. Man glaubte auch, durch Punkte und Linien den Weg bezeichnen zu müssen, den die Dessinateurs, während ihrer ganzen merkwürdigen Reise, genommen haben. Sie reisten von Neapel durch Acerra und Benevent, durch Apuliens Ebene, um an die Küsten des Adriatischen Meers zu gelangen. Diesen folgten sie längs der Terra d'Otranto, kamen durch Bari, Brindisi, Lecce, Otranto, Gallipoli und Tarent, reisten sonach längs der Basilicata hin, um nach Kalabrien zu kommen. Sie besahen auf ihrer Reise die kostbaren Ueberbleibsel des Tempels von Metapont, und nachdem sie diese fruchtbaren und angenehmen Ebenen durchreist hatten, wo das Sybaris der Alten lag, kamen sie nach Kapo delle Kollonne, wo die Ruinen des, in der Geschichte des Alterthums so berühmten Tempels, der Juno Lacinia sich befinden; gingen

darauf an der Spitze der Apenninen an Italiens Gränzen vorbey und kamen nach **Reggio**, um von da nach **Sizilien** über zu schiffen. Nachdem sie den **Kanal von Messina** zurück gelegt hatten, bestiegen sie den **Aetna**, ruhten zu **Catania** am Fuß dieses furchtbaren Vulkans, und begaben sich darauf in das Innerste Siziliens, bis nach **Castro Giovani**, das **Emma** der Alten, wo sie sodann zu **Termini** an das Ufer des Meers gelangten, um ganz Sizilien zu umreisen.

Sie untersuchten alle seine Monumente, die Ruinen seiner Tempel, jene großen Ueberbleibsel seiner ehemaligen Pracht, und nachdem sie eine kleine Reise nach Malta unternommen hatten, kamen sie wieder an Siziliens Küste, und endigten ihre Reise um Sizilien, mit dem Besuch der alten und berühmten Stadt **Syrakus**. Als sie nach Messina zurückgekommen waren, gingen sie auf einem andern Wege wieder nach Italien, passirten die berühmte Klippe der **Scylla**, reisten nochmals durch ganz **Kalabrien**, hielten sich da in den beträchtlichsten Orten auf, deren malerische und wilde Lagen ihnen Aussichten und Gemälde von ganz neuer Art lieferten, und kamen in der Folge in das Fürstenthum Salerno, wo sie sich etwas bey den Tempeln von **Pestum** verweilten, endlich aber nach Neapel zurückkehrten,

Digitized by Google

ten, nachdem sie vorhero die berühmte Insel Caprea, ehemals den Lieblings-Aufenthalt Tibers, besucht hatten.

Dieß der Vorbericht des Originals, dessen Uebersetzung ich in Auszügen zu liefern gedenke, in so weit ich ihn hier unverändert beysetzen konnte.

Wenn es Verdienst ist, seinen Zeitgenossen die Schätze eines Landes zu zeigen, das man mit allem Rechte einen Tempel des Geschmacks und der Künste nennen kann; so wage ich es zu hoffen, daß auch dieß ein nicht ganz verdienstloses Unternehmen seyn werde, wenn ich meinen Landsleuten dieses kostbare Werk auf eine Art in die Hände liefere, die viele von ihnen für die Unmöglichkeit, sich ein Buch anzuschaffen, das sowohl Preiß als Seltenheit, nur für Deutschlands erste Bibliotheken bestimmen, schadlos halten, die zugleich Liebhabern das Studium jener schätzbaren Alterthümer um vieles erleichtern wird. Der Dank, den ich für dieses Unternehmen von Ihnen zu erhalten wünsche, ist — Nachsicht für meine Uebersetzung. — Ganz mich von dem wörtlichen Inhalt des Originals zu entfernen, eine Uebersetzung in gedrängten Auszügen zu liefern und dadurch das Werk völlig ins Kleine zu ziehen, war Anfangs,

fangs, ich gesteh' es, meine Absicht; allein der Gedanke, daß ich auf solche Art mich genöthigt sehen würde, Stellen meinen Lesern vorzuenthalten, die oft so schön, oft mit einer Energie gesagt sind, welche dem Werk das eigentliche Gewicht giebt; die Erwägung, daß ich dann vielleicht wenig Neues sagen würde, was nicht ein Keysler, ein Volkmann, Brydone, und Archenholz, auch andre, bereits flüchtiger erzählt haben, diese waren es, die in mir den Entschluß befestigten, etwas seltener von dem Original mich zu entfernen, und nur bey der Beschreibung solcher Dinge kurz zu seyn, die entweder minder wichtig und angenehm sind, oder bey deren Abkürzung die Darstellung des Ganzen nicht verlieren kann. Aber auch schon hierdurch hoffe ich, meinen Lesern einige Bände zu ersparen, und ihnen doch zugleich den Vortheil zu verschaffen, bey ihrem mindern Kosten-Aufwand nichts Wesentliches missen zu müssen. Jeder noch kürzere Auszug würde meines Erachtens alles Verdienst verlieren. Wenige Anmerkungen, die ich der Uebersetzung beyzufügen fand, haben blos den Endzweck, Lesern das Nachschlagen anderer Werke überflüssig zu machen.

Anspach, den 18ten October 1788.

Johann Heinrich Keerl.

O weilt' ich dort in jenem Lustgefilde
Parthenopens, wo sich Natur
Dem Künstler zeigt in ihrem schönsten Bilde,
Ihn lockt, zu folgen ihrer Spur;
Hier fühlt er sich von Wollust hingerissen,
Entflammt, ergreift den Pinsel; mahlt; —
Wo noch aus heil'gen Finsternissen
Das Göttliche der Künste strahlt.

Hier, wo sich Auen, Thäler, Berge, Felder,
Von Früchten schwanger und von Wein,
Balsamisch düftend, schattenreiche Wälder
Im buntesten Gemische reih'n;
Wo Lust und Scherz ein frohes Volk beleben,
Das sich am Meeres-Ufer kühlt;
Wo Inseln sich dem Ocean entheben,
Von blauen Wellen rings umspühlt.

Wo Schönheit blickt aus jeglichem der Wesen,
Mit Grausen und mit Lust erfüllt,
Zu Fluren schafft, was einst Vulkan gewesen;
In Laven ganze Fluren hüllt;

Wo

Wo noch den Geist ein stilles heil'ges Schweigen
Beym Anblick der Ruinen schwellt;
Wo kaum geordne Lustpaläste steigen
Aus Trümmern der vergangnen Welt.

Nie sah ich euch, ihr wolluftreichen Fluren,
Die einst Virgil so schön besang,
Doch schwör' ich es, wie oft die Dichter schwuren,
Bey seiner Zauberharfe Klang:
Ich will voll Ehrfurcht euch entgegen eilen,
Will opfern auf des Dichters Grab.
Ich will mit ihm die stillen Schatten theilen,
Die ihm sein guter Lorbeer gab.

Dort, wo sich ihm an lieblichen Gestaden,
Wenn er in süßen Träumen ging,
Oft Grazien, oft holde Musen nahten
Und er des Liedes Kraft empfing;
Dort les' ich es, sein Lied von sanften Tönen,
Den schönen Gegenden geweiht;
Dort sing' ich ihm, dem Liebling der Kamönen,
Dem großen Dichter seiner Zeit.

Mit einiger Abweichung nach dem Franz. des Herrn Abbé de L' Isle.

Digitized by Google

Königreich Neapel.

Kap. I.

Kurze Geschichte von den Veränderungen Neapels und Siziliens.

Die Königreiche Neapel und Sizilien, waren zu Anfange des zwölften Jahrhunderts unter einer Gesetzgebenden Gewalt vereinigt, und da sie von dieser Epoche an, einen Zwischenraum von 150 Jahren ausgenommen, beständig eine und die nämliche Macht bildeten; so müssen auch die vornehmsten Begebenheiten aus ihrer Geschichte nothwendig unter ein und dem nämlichen Gesichtspunkte dargestellt werden.

Sogar in jenem Zwischenraum selbst, wo beyde Reiche während der Mißhelligkeiten der Häuser Aragonien und Anjou getrennt waren, scheint ihre Geschichte durch die bürgerlichen Kriege, welche diese zwo Völkerschaften, oder vielmehr ihre Beherrscher unter sich führten, genau verwebt zu seyn.

Sie wird also hier, selbst bey der Erzählung der Begebenheiten jener Periode, in welcher der Wechsel ihrer Siege und ihrer Niederlagen, eine Reihe gleicher Unglücksfälle für beyde Völker bildete, ungetheilt vorgetragen werden, und was die entfernteren Jahrhunderte betrifft, so verdient nur Sizilien unsere Aufmerksamkeit, weil selbiges schon da-

Digitized by Google

mals reiche und berühmte Städte im Ueberfluß besaß, als Neapel noch eine dunkle, unbekannte und in die Grenzen eines engen Gebiets eingeschränkte Republik war, die — merkwürdig zwar durch ihre, Roms Ursprung selbst am Alter übertreffende Gründung, doch bald die Freundschaft dieser furchtbaren Nachbarn suchte, und glücklich war unter dem Schutz dieses Bündnisses bis zu dem Zeitpunkt, wo sie selbst sich diesem Reiche unterwarf.

Sizilien indessen, berühmt schon, ehe es Geschichtschreiber aufzuweisen hatte, theilt mit Griechenland, den Inseln vom Archipel und Asiens vortrefflichen Gegenden, die Ehre, jene durch die Vorstellungskraft der Dichter gesammleten und geschmückten Erzählungen der Vorzeit auf unsere Zeiten herüber gerettet zu haben, und ist auch wirklich, so wie diese Gegenden, der Schauplatz jener Begebenheiten und Wunder, der Heiligthümer der Fabellehre; ist die Wiege vieler von diesen Fabeln selbst, und das Vaterland jener durch die Nachwelt anerkannten Helden und Götter. —

Diese Völker, im Besitz eines glücklichen Himmelsstrichs und eines fruchtbaren Klima, nährten, wie die Griechen, bey Zeiten die Künste der Einbildungskraft, und eben so, wie jene, Zeugen von mancherley Erscheinungen und Wundern der Natur, wurden ihnen Künstler geboren, um sie zu malen, und Dichter, um sie zu besingen.

Es ist leicht zu begreifen, daß bey diesen Vortheilen die Aufklärung nicht weniger schnell seyn konnte; auch wird Sizilien als ein blühendes, mit mächtigen Republiken versehenes Land bereits in jenen Zeiten beschrieben, wo die Sicaner, eine spanische Völkerschaft, wo die Siculer eine

ne italiänische Nation, dahin kamen, um Wohnsitze da zu suchen. Aber die Griechen, die bereits mehrere Pflanzorte, als z. B. den zu Gela, zu Agrigent, zu Syrakus gegründet hatten, die ihre Sprache, ihre Sitten, ihren Karakter dahin brachten, diese waren es, die den Geist der Einwohner entwickelten, und so zu sagen Griechenland nach Sizilien übertrugen. Der nämliche Geist, die nämlichen Wirkungen dieses Geistes; ein Land in verschiedene Staaten zertheilt, von denen einige frey, andere Tyrannen unterworfen waren, Kriege, Eifersucht, einheimische Spaltungen, Vergewaltiger, Verschwörungen; alles ruft uns die Griechen zurück, und ihre Geschichte.

Aber ihre Geschichte selbst stellt uns vielleicht nichts schöneres, nichts, was mehr Bewunderung verdiente, dar, als denjenigen Zeitpunkt, wo Syrakus nach zwey Jahrhunderten einer stürmischen Regierung, unter Gelo's Gesetzen, die einzige große Macht von Sizilien bildete. *)

Welch ein Anblick! Gelo'n zu sehen, der, wahr ist es, die höchste Macht mit Gewalt an sich geriffen hatte, aber sie zur Sorge für das öffentliche Wohl anwendete; Siziliens Nachbarn, die Karthaginenser, die daselbst alte Besitzungen hatten, zurückschlug, in wenig Jahren sein Volk auf den höchsten Gipfel des Ruhms erhob, dann selbst, allein und unbewaffnet auf den öffentlichen Platz erschien, in die Mitte der auf seinen Befehl bewaffneten Syrakuser trat, sich Rechenschaft abzulegen, erbot, an seine versammleten Unterthanen, von seinen Handlungen, sogar von seinem Vermögen, und niederlegte die Regierung in die Hände seiner Mitbürger. — Zurück erhielt er jedoch von dem,

*) Vor Christo 480.

von Dankbarkeit entzückten Volke mit einhelligem Zuruf die Regierung, und ihm, der bisher nur als Prätor geherrscht hatte, ward nun selbst unter dem Namen eines Königs gehuldiget. Eine Bildsäule errichtete man ihm, die waffenlos und im einfachen Bürgergewand ihn darstellte, eben so, wie er am Tage seiner Abtretung vors Volk getreten war — denn wirklich war dieß auch der schönste seines Lebens! —

Einem Manne von solchem Karakter gebürte es, nach der Bemerkung eines großen Schriftstellers, der einzige zu seyn, der je in einem Friedensschluß für das Beste der ganzen Menschheit Gesetze vorschrieb. Als Sieger über die Karthaginenser, die er aus seiner Insel vertrieb, legte er ihnen, unter den Bedingungen des Friedensvertrags, das Gesetz auf, die bey ihnen gebräuchlichen Menschenopfer abzuschaffen, und, um diese menschlichen Gefühle selbst durch Religion zu heiligen, ließ er, auf Kosten der Ueberwundenen, zween Tempel erbauen, den einen zu Karthago, in Sizilien den andern; erhabene Denkmäler, wo, unter der Obsicht der Götter, eine Abschrift des Vertrags hinterlegt wurde, der ihnen diese grausamen Opfer nahm!

So groß war die Achtung für das Andenken dieses Fürsten, daß die Syrakuser geduldig nach ihm seine zween Brüder Hieron und Trasibule ertrugen, und es vergaben, daß der eine ein schwacher unthätiger Regent, kaum des Bluts von Gelo würdig, der andere ein grausamer Tyrann war, der es entehrte.

Die Bedrückungen unter diesen zween Fürsten, erweckten in den Syrakusern jenen, den Griechen so eigenen demokratischen Geist, aber die Republik, zurück versetzt in ihre

re vorige Gestalt, verlohr jenen Nachdruck und jenen Einfluß, die oft stärker und hinreißender sind, unter der Regierung eines einzigen. Dieß zeigte sich in einer Reihe von Kriegen wider mindermächtige Nachbarn. Indessen gab eine große Gefahr der Republik ihre ganze Stärke bald wieder, und das Syrakus des Geld findet man zur Zeit der berühmten Landung der Athener in Sizilien von Neuem. Eine Grenzirrung zwischen diesen zwo kleinen sizilianischen Republiken, wovon die eine Athen zu Hülfe rief, war der Vorwand, dessen sich der Ehrgeiz des Alcibiades bediente, um einen Krieg zu veranlassen, der der Anfang vom Ruin seines Vaterlands war. Lazedämon erschreckte der erste Erfolg der Athener Feldherrn, denen es gelungen hatte, Syrakus u Wasser und zu Land einzuschließen, *) und es schickte den Syrakusern Truppen und einen Retter; aber gefühlt hatten es die Syrakuser in diesem kritischen Zeitpunkt dennoch, wie nothwendig ihnen ein Oberhaupt gegen auswärtige Feinde sey. Mehr als einmal schlug Hermokrates die Karthaginenser zurück, welche noch Besitzungen auf der Insel hatten, und bereitete auf diese Art die Gewalt und die Größe seines Schwiegersohns Dionys.

Dieser war ein wunderlicher nach Eroberungen dürstender Tyrann, ein Freund der Philosophen, ungleich in der Entwicklung seiner politischen und kriegerischen Talente, „ruhmsüchtig, der sich durch Grausamkeiten entehrte, die er an Unschuldigen beging; auf eine Landung vor Karthago sann, und endlich vor Freuden über den glücklichen Erfolg eines Trauerspiels starb.

*) 414. Jahr vor Christi Geburt.

Digitized by Google

Dionys der jüngere *) ein anderer Tyrann, war selbst seines Vaters unwerth, und giebt uns das traurige Gemälde eines Fürsten, der, mit guten Anlagen geboren, Anfangs Philosophie und Künste um sich her versammlete, aber, auf Angeben der Schmeichler, sie bald verabschiedete, den Plato verkaufte, um seiner los zu werden, sich in der Folge allen Lastern seines Glücks ergab, und endlich während einer Regierung, die nichts als ein langer Krieg gegen seine eigene Völker war, zweymal verjagt wurde.

In dem Zustand, worinn sich Syrakus befand, zerrissen von Innen, von Aussen bedroht; geschwächt durch den grausamen Wechsel von Despotism zur Anarchie, und von Anarchie zu Despotism, warf es seine Blicke auf Korinth, seine ehemalige Hauptstadt, und bat sie durch Abgeordnete um Hülfe wider seine einheimische Tyrannen, und seine auswärtigen Feinde, die Karthaginenser.

Korinth besaß einen Bürger, der seinem Vaterland im Krieg und im Frieden gedient hatte, und nun seit zwanzig Jahren nur von ihm vergessen zu werden suchte. Er hatte in einer Wüste seinen Tiefsinn und seine Verzweiflung ehender zu verbergen vermocht, als seine Gewissensbisse; **) aber konnte wohl ein Timoleon Gewissensbisse fühlen? — Der von ihm begangene Mord hatte die Republik gerettet, er hatte sein Opfer geliebt, hatte es ehemals selbst im Streit mit seiner Person bedeckt, aber Timophanes strebte nach der Tyrannie, Timoleon opferte ihn und beweinte seinen Bruder. Zwanzig Jahre lang beweinte er ihn, begraben in seiner Einöde, und glaubte sich einen Gegenstand des Hasses

*) 405. Jahr vor Christo.
**) 346. Jahr vor Christo.

ses des Himmels, nicht, weil er einen Tyrannen gezüchtigt, sondern, weil er ihn in der Person eines Bruders gefunden hatte, den er liebte. Auf das Ansuchen der Syrakuser Gesanden, die einen Feldherrn, einen Feind der Tyrannen, einen Rächer der Freyheit begehrten, rief das Volk, Timoleon, man schickte an ihn, man drang ihn, er gehorchte mit Widerwillen, und reiste ab.

Timoleons Ruf hatte das Werben der Truppen beschleunigt, er sah bereits von weitem Siziliens Küste; aber, um vor Syrakus zu landen, mußte er der Karthaginensischen Flotte entfliehen. Seine Geschicklichkeit besiegte dieß Hinderniß, er landete, er schlug Hicetas, den Tyrann von Leonte, der unter dem Vorwand, den Syrakusern wider den Dionys beyzustehen, dessen Stelle zu ersetzen strebte. Sein Sieg lieferte ihm Syrakus in die Hände, er sandte den Dionys nach Korinth zurück, eine Reise, die in Griechenland zum Sprichwort ward; nun mußte er auch die Afrikaner nach Karthago zurückschicken; dieß bewirkte einen neuen Sieg für Timoleon; die Friedensbedingnisse, die er ihnen vorschrieb, sicherten allen von ihnen unterdrückten Griechischen Städten die Freyheit.

Sizilien hatte seine Sorgfalt bereits von denjenigen Tyrannen gereiniget, die nicht von den Karthaginensern abhingen, und er gab auf seiner Rückreise nach Syrakus sich selbst ein Schauspiel, für seine Seele gemacht. Meister von der Burg, die der einzige Zufluchtsort des letzten Tyrannen war, rief er das Volk zusammen, um dieß verhaßte Denkmal zu zerstören, ließ von dessen Trümmern auf dem nämlichen Platze ein öffentliches Gebäude errichten, und weihte es der Gerechtigkeits-Pflege.

Syrakus war nun verlassen, deswegen rief er die Verwiesenen zurück, und als ihre Zahl nicht hinreichte, die Leere dieser unermeßlichen Stadt auszufüllen; so kam eine Pflanzung aus Korinth an, die gewissermaßen die zwote Grundlage von Syrakus ward.

Nachdem nun Sizilien durch die Bemühungen eines einzigen Mannes befreyt und gerächt, wieder bevölkert und wieder glücklich geworden war, so verlangte Korinth seinen Timoleon wieder zurück, aber dieser bewohnte bereits einen einsamen Ort, nahe bey der Stadt, deren Glück er bewirkt hatte. Sizilien war das Vaterland, das sein Herz sich gewählt hatte, hier durfte er den von ihm gestraften Tyrannen nicht beweinen. —

Dieser ländliche Zufluchtsort ward ihm auf Kosten der Republik bereitet; ein Schluß des Raths ertheilte ihm zugleich das schönste Haus zu seinem Aufenthalt in der Stadt, denn dahin kam er öfters bey wichtigen Berathschlagungen auf Ersuchen des Raths und des Volks; ein Triumphwagen pflegte ihn dann immer abzuholen, auf den er unter ansehnlicher Begleitung auch wieder zurückgebracht wurde.

Oft besuchten ihn die angesehensten Bürger, um ihm ihre Hochachtung zu bezeigen; jeder berühmte Reisende und Fremde aus Sizilien und Griechenland, der Timoleon sehen, oder gesehen haben wollte, ward ihm vorgestellt; als er aber alt wurde, konnte er die Besuchenden nur hören; doch selbst der Verlust seines Gesichts trug zu seinem Vortheil und zur öffentlichen Verehrung bey. Er sammlete diesen zur Natur gewordenen Zoll einstimmiger und freywilliger

Digitized by Google

ger Ehrfurcht, bis zum letzten Augenblick seines Lebens, sein Tod war ein Unglück und unter den außerordentlichen Ehrenbezeugungen, die sein Andenken erhielt, zeichnet sich ein Schluß der Republik aus, welcher bey vorhandenen Gefahren den Syrakusern jedesmal den Ruf eines Feldherrn von Korinth befahl.

Zwanzig Jahre lang genoß die Republik die Früchte von Timoleon's großen und wohlthätigen Handlungen; aber neue Rotten brachten neue Uebel herbey, deren größtes Agathokles war. Aus der niedrigsten Bürgerklasse geboren, durch sein Verdienst zu einer Befehlshabersstelle beym Kriegswesen erhöht, schwang er sich bis zur Macht des Dionys empor, jedoch mit größern Fähigkeiten und mehrerm Aufsehen. Man sah ihn in einem von den widrigen Augenblicken seines Geschicks, der ihm die Früchte seiner ersten Bemühungen raubte, ausziehen aus seiner, durch die Karthaginenser belagerten Hauptstadt, über's Meer gehen, und den Krieg nach Afrika überbringen; ein kühnes Unternehmen, das jedoch der Ausgang rechtfertigte; das bis dahin ohne Beyspiel geblieben, seitdem aber von mehr als einem Feldherrn nachgeahmt worden ist! — Er hatte die Kühnheit sogar so weit getrieben, daß er, nach der Landung am feindlichen Ufer, seine Schiffe verbrannte, und auf diese Art seine Soldaten zwang, zu siegen oder zu sterben. Auch dieß zweyte Beyspiel von Kühnheit hat berühmte Nachahmer gefunden. Man bewundert wider Willen, an diesem mit Grausamkeit und Lastern befleckten Karakter verschiedene Züge einer einnehmenden Größe; weit entfernt, über seine niedrige Herkunft zu erröthen, hielt er sichs vielmehr beständig zur Ehre, der Sohn eines Töpfers zu seyn,

und er mischte deswegen bey den Festen, die er seinen Höflingen gab, unter die goldnen Gefäße das Gastmals, sein eigenes irdenes Geschirr. So war er stolz auf seine niedere Herkunft, weil sie das Uebergewicht seiner Talente bewies, und ihm die Ehre ließ, sein Glück sich selbst verdanken zu können; eine eigene Art von Stolz, die vernünftiger ist, als jede andere, edler selbst, als Stolz, der sich auf Ahnen gründet! —

Verjagt ward endlich Agathokles seiner Talente ohngeachtet; aber er war einmal zum Herrschen geboren, und er starb in Italien als Tyrann der Brutier, wo er das Opfer einer außerordentlichen, und nie erhörten Rache ward. *) Agathokles hinterließ eine Tochter, die durch ihre Heurath neue Unglücksfälle über Sizilien brachte. Sie hatte den König Pyrrhus von Epyrus geheurathet, und die Syrakuser begingen die Thorheit, von diesem den Sohn, den er mit ihr gezeugt hatte, zum König zu verlangen. Dem Enkel des von ihnen verbanneten und verabscheueten Agathokles wollten sie nun gehorchen, und hierdurch hofften sie, an dem Pyrrhus eine Stütze gegen die Karthaginenser zu erhalten.

Aber als Pyrrhus sich unter dem Namen seines Sohns, selbst für ihren König hielt, wurden sie durch seine Grausamkeiten so sehr aufgebracht, und ermüdet, daß sie sich mit den

*) 278. Jahr vor Christo. Ein vergifteter Zahnstocher zerfraß sein Zahnfleisch; so schnell verbreitete sich das Gift durch seinen ganzen Körper, daß dieser in Kurzem ganz wund ward; von Schmerz zerfleischt, trug man ihn lebendig auf einen Scheiterhaufen.

Digitized by Google

den nämlichen Karthaginensern verbanden, um ihn aus Sizilien zu vertreiben. Der unweise König von Epprus ging, um neue Thorheiten zu begehen, nach Italien, und gab, Sizilien, mehr als jemals in einheimischen Spaltungen verwickelt, den Landungen der Afrikaner, und solchen Zerrüttungen preis, die sich erst mit dem Anfang der Regierung des Hiero endigten. —

Hiero war ein Abkömmling Gelon's, machte so, wie er, das Glück von Syrakus, und war so, wie er, durch Usurpation des Reichs mächtig geworden; er schloß Friede mit den Karthaginensern, und verband sich sogar mit ihnen gegen die Mamertiner, eine sehr kriegerische Völkerschaft in Italien, welche Mesana, eines der schönsten Gebiete der Insel, angegriffen, und sich durch ein Bündniß mit Rom verstärkt hatten; hier war der merkwürdige Zeitraum der ersten Landung der Römer in Sizilien.

Hiero *) ward von den Römern geschlagen, und nun verließ er, voll Unzufriedenheit über die Karthaginenser, ihre Parthey, verband sich mit den Siegern, deren künftige Größe seine Klugheit vorher sah, und machte durch diesen Schritt sechzig Jahre lang das Wohl von Syrakus.

Mit Verwunderung sah man diese Stadt glücklich unter den Unglücksfällen des übrigen Siziliens, und im Genuß einer unerschütterlichen Ruhe, mitten zwischen den Heeren und Flotten, zwoer großen Mächte, die sich um die Herrschaft der Welt stritten. Während dieses langen Zeitraums brachte Hiero'n, der sich mit der innern Einrichtung seines Reichs, der Handlung und hauptsächlich dem Acker-

*) Vor Christo 269.

Ackerbau, dieser vorzüglichen Quelle des Reichthums, aller und insbesondere seiner Staaten, beschäftigte; der über letztere Kunst sogar ein Buch schrieb; — die meisten Gesetze wieder in Ordnung, und fertigte ein Gesetzbuch, dessen Ansehen sich nach ihm noch in Sizilien erhielt, ja das selbst von den Römern verehrt ward. Alle Künste, sowohl angenehme, als nützliche, sogar die Künste des Kriegs, versammelte Hiero um sich her, denn durch seine Sorgfalt geschah es, daß Archimed, sein Anverwandter und sein Freund, Geometrie und Mathematik zu kriegerischen Gebrauch anwandte. Seine Arsenäle füllte er mit Maschinen zum Angrif der Plätze, und zu ihrer Vertheidigung; dieß waren Erfindungen des Archimeds, die bald hernach wider die Römer, deren treuer Bundsgenosse er sechzig Jahre lang gewesen war, selbst angewandt wurden. Dieses geschah nach dem Tode seines Sohns Hieromia, der eine so vortheilhafte und ruhmvolle Verbindung brach, um sich mit den Karthaginensern zu vereinigen und mit ihnen sich ins Verderben zu stürzen. Seine beyden Nachfolger Epicides und Hipocrates erklärten sich gleichfalls gegen die Römer, und diese kamen nach mehrern Siegen vor Syrakus, um es zu belagern. Die beyden untergeordneten Tyrannen, die es von Innen unterdrückten, unter dem Vorwand, es von Außen zu vertheidigen, wagten es, wider die Römische Gewalt zu kämpfen, und, unterstützt durch das Genie des Archimedes, der mehr Kenntnisse in der Feldmesserkunst, als aufgeklärte Politik besaß, bewogen, oder vielmehr zwangen sie diesen großen Mann, die Stadt gegen eine Flotte, und gegen ein Heer zu vertheidigen, die beyde gleich furchtbar waren.

Man

Man erwartet hier keine genaue Beschreibung der nähern Umstände dieser berüchtigten Belagerung, bey der die Talente eines einzigen Mannes, drey Jahre lang einen der größten römischen Feldherrn aufhielten und zurücktrieben. Nach vielfältigem Verlust zu Wasser und zu Land, den die Maschinen des Archimeds bewirkt hatten, verwandelte Marcellus die Belagerung in eine Einschließung; hielt sich für alle seine vergebliche Bemühungen gegen die Hauptstadt, durch Eroberungen und Siege, im übrigen Sizilien, schadlos, und vereinigte zuletzt alle seine Kräfte, um einen Hauptsturm zu liefern. Man sagt, daß Marcellus, als er im Begriff war, das Zeichen zum allgemeinen Angriff zu geben, dem die Plünderung folgen sollte, im unbeweglichen Nachdenken gestanden habe, daß er unfähig gewesen sey, beym Anblick dieser berühmten und unglücklichen Stadt, sonst dem Aufenthalt so vieler großen Männer jeder Art, die entweder berühmt geboren, oder geworden waren in ihrem Busen; beym Andenken so vieler Begebenheiten, die ihre Macht verkündigten, seinen Empfindungen zu gebieten, oder seine Thränen zurück zu halten. *) Syrakus wurde fast gänzlich zerstört; aber es erhob sich wieder stufenweise aus seinen Ruinen, und blieb stets Siziliens Zierde, welches nun zur römischen Provinz geworden war. —

Neapel, eine der ältesten italiänischen Republiken, die aber unter so vielen kriegerischen Nachbarn wenig kriegrisch war, hatte sich freywillig der römischen Gewalt unterworfen, auch war dieß das einzige Mittel, sich eine Stütze durch sie zu verschaffen. Durch die Beschützer, die sie sich gewählt hatte, erhielt diese Stadt ihre Freyheiten und ihre

*) 212 Jahr vor Christo.

ihre Municipalgesetze, und durch ein ungewöhnliches Glück zogen ihr Kriege, die Italien während der verschiedenen Zeiträume des Pyrrhus, des Hannibal, des Spartakus und des Bürgerkriegs verwüsteten, nur den kleinsten Theil von denenjenigen Unglücksfällen zu, die mehrere den Römern verbündete Stätte überhäuften.

Neapel und Sizilien, das eine durch seine eigenen Gesetze, das andere durch Prätorn und Konsuln regiert, blieben nun mehrere Jahrhunderte fast gänzlich von den Römischen Geschichtschreibern vergessen, die Neapel blos als den Sitz der Ergötzungen und der Wollüste anführen, und Sizilien als das Getraidtmagazin des Reichs.

Ohne Zweifel mußten sie, wie so viele andere Provinzen durch Mißbräuche einer harten und grausamen Verwaltung leiden, aber der römische Name schützte sie gegen jene Unglücksfälle, die mit Krieg und innern Zwistigkeiten verbunden sind.

Glücklich wären diese zwey Völker gewesen, wenn sie fortgefahren hätten, in der Geschichte unbemerkt zu bleiben; aber sie fand sie gegen das Ende des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt wiederum auf, verwickelt ins Chaos der Zerschlagung des römischen Reichs, welches während eines fünf und siebenzigjährigen Zeitraums der Macht Odoazers Theodorichs und Totila's, jener Eroberer untergelegen hatte, die, ohnerachtet der Schrecken, die ihren Namen anhingen, dennoch einige Tugenden, selbst Güte, mit ihren kriegerischen Thaten verbanden, und die mit Belisarn und Narses, ihren Feinden, und zuweilen auch ihren Ueberwindern, die einzigen sind, die sich in der Verwirrung eines gleichförmigen, von dunklen, oft allzuverhaßten

haßten Personen angefüllten Gemäldes, auszeichnen. Andere Barbaren, die Sarazenen, breiteten sich in Sizilien aus, setzten sich da veste, sicherten sich ihre Eroberungen, benützten jene wechselseitigen Wetteiferungen, und innern Zwistigkeiten, die Italiens Städte und Fürstenthümer verwüsteten, und späheten den Augenblick aus, sich Neapels zu bemeistern.

Mitten unter diesen Zuckungen hatte Neapel seine republikanische Verfassung beybehalten, und war unter seinen Befehlshabern, die man Herzoge nannte, von dem orientalischen Reiche bald mehr bald minder unabhängig, je nachdem die Kayser, die seit langer Zeit über Italien nur den bloßen leeren Titel von Oberherrschaft hatten, mehr oder minder schwach waren.

Aber dieses Chaos naht sich seiner Entwicklung, und alles wird durch eine von jenen unerwarteten Begebenheiten verändert, die der Geschichte das Recht, wichtig zu werden, ertheilen, ein Verdienst, das die Geschichte Italiens seit allzulangen Zeiten verloren hatte.

Digitized by Google

Nachricht an den Buchbinder.

Dieser Bogen muß nach der Vorrede oder vor dem A Bogen zu dem ersten Theile von Neapel und Sizilien gebunden werden.

Digitized by Google

Kap. 2.

*) Auf der Rückreise aus dem heiligen Lande, legten vierzig bis funfzig Edelleute aus der Normandie, den Grund zu einem Reiche in Italien. Sie landeten in dem nämlichen Augenblicke vor Salerno, als diese von den Sarazenen belagerte Stadt kapitulirt hatte, und ihr Lösegeld bereitete. Erzürnt über die Schwäche ihrer Wirthe, und jenem Römer gleich, der durch die Zubereitungen zu einem schändlichen Vertrag sich beleidigt fand, ihn brach und vernichtete, boten diese tapfern Edelleute sich den Salernern zu ihrer Vertheidigung an. Noch in der nämlichen Nacht brachen sie ins Lager der Barbaren, hieben sie in Stücken, und kamen mit Ruhm bedeckt, und beladen mit Beute, nach Salerno zurück.

Diese Retter ließen ihren Ruhm nach sich, hoben die Bedrückungen der Salerner, und kehrten bald in ihr Vaterland zurück, wo man über die Erzählung ihrer Unternehmungen staunte.

Dreyhundert Normänner giengen nun unter den Befehlen Rainulfs, über Meer und kamen nach Italien, um die Früch-

*) Nach Christo 1005.

Früchte der ersten Thaten ihrer Landsleute zu sammlen. Italien war damals fast unter eben so viele kleine Herren getheilt, als es ansehnliche Städte besaß; überall Haß, Eifersucht und Streit! Die Normänner, welche sich alles von ihren Waffen versprachen, fanden ohnaufhörlich Gelegenheit, ihren Muth und ihr Kriegsglück zu verkaufen oder zu verleihen. Solche stets siegende Krieger konnten nicht lange ohne dauernde Wohnsitze bleiben.

Ein Herzog von Neapel, der ihnen ein Stück Landes zwischen seiner Stadt und Kapua ertheilte, war der erste, der ihre Verdienste wahrhaft belohnte. Hier baueten die Normänner die Stadt Aversa, und es verdient als etwas besonders bemerkt zu werden, daß dieser Eroberer erste Niederlassung keine Eroberung war.

*) Drey Brüder: Wilhelm mit dem eisernen Arm, Drogon und Hunfred, Söhne Tancreds von Hauteville, eines Normännischen Edlen aus der Gegend von Coutances, eilten an der Spitze von Abentheurern, die ihr Loos mit ihnen theilen wollten, nach Italien; sie boten dem Griechischen Statthalter, Catapan (der Landpfleger) genannt, ihre Dienste an, und zogen gegen die Sarazenen nach Sizilien. Die Sarazenen wurden überwunden; Wilhelm tödete ihren Feldherrn, Sizilien erhielt das Reich wieder, aber die eifersüchtigen Griechen raubten ihren Errettern den Antheil, der ihnen von der Beute gebührte. Dieß war thörigter Undank, denn die erzürnten Normänner dachten, ohne sich zu beklagen, auf eine für sie vortheilhafte Rache, überließen den treulosen Griechen seinen Feinden, und fielen,

*) Nach Christi Geburt. 1035.

len, indem sie übers Meer zurück gingen, in seine Italiänischen Staaten; Sie eroberten Apulien und Calabrien; trozten dem Pabst und dem Kayser, und erhielten blos durch den Degen die Belehnung ihrer neuen Staaten. Diese Kühnheit hat gewiß etwas hinreissendes, wenn man sieht, wie eine kleine Anzahl Krieger, Städte und Staaten beschüzt und erobert, Fürsten unterwirft; ohne Verbindungen überwindet; für sich allein den Grund eines daurenden Reichs legt; ungestraft Italiens beyden furchtbaren Mächten trozt; einen Pabst zum Gefangenen macht, und in seiner Person den Priester vom Regenten trennt, dem einen mit Ehrfurcht begegnet, dem andern Gesetze vorschreibt; sich eine Krone mitten zwischen dem Altar und dem Kayserlichen Thron erwirbt, und sich selbige durch wechselseitige Eifersucht zwischen Reich und Priesterthum sichert. Ein solches Gemälde reißt mit Recht zur Bewunderung hin, und die Einbildungskraft der meisten Geschichtschreiber hat nichts vernachläßiget, um es zu verschönern. — Indessen, wenn man die Quellen des Bewundernswürdigen aufsucht, (denn jedes Bewundernswürdige hat seine Quellen) welchen Widerstand konnten wohl kleine zerstreute Staaten, beständig mit Krieg beschäftigte Völker, ohne regulirte Truppen, ohne Kriegszucht, entgegen setzen? — Unterthanen, die bald unter der Herrschaft eines Kaysers stunden, der zu entfernt war, um sie zu beherrschen, bald unter einem gewählten, oder usurpirenden Herzog, bald unter dem Joch der Ausländer sich befanden, und kaum den Namen ihrer Herren kannten; — welchen Widerstand, sage ich, konnte ein solches Land dem geübtern Muth dieser berühmten Befehlshaber entgegen setzen, deren Name allein schon die Miß-

vergnügten aller Gegenden unter ihre Fahne sammelte? — —

Durch das Gerücht dieser neuen Eroberungen gelockt, verließen Robert Guiscard, und Roger, die andern Söhne Tancreds von Hauteville, ihren alten Vater und kamen, weil Italien vorsichtige Maasregeln gegen dergleichen Auswanderer der Normandie genommen hatte, als Pilgrime verkleidet, den Stab in der Hand bey ihrem Bruder an, welcher bereits Herr zwoer reichen Provinzen geworden war. Daselbst theilten sie im Erguß ihrer Zärtlichkeit und Freude, unter sich ihre Eroberungen und — ihre Hoffnungen, und, ohne einigen weitern Vertrag, als ihr Wort, herrschte unter ihnen von diesem Augenblick an, unveränderliche Einhelligkeit. Ein Betragen, das mehr noch, als die Art ihrer Niederlassung, Bewunderung verdient, und das ohne Zweifel die Dauer derselben sicherte. Allein, ihre Macht fieng an, den Pabst und den Kayser zu beunruhigen, ersterer that sie in den Bann, an der Spitze einer Armee, die aus Teutschen, Bischöffen und Priestern bestund, welche Heinrich der III. gegen diese Abentheurer ihm geschickt hatte.

Dieses Heer ward in die Pfanne gehauen, der Bann zernichtet, und Leo IX. gefangen.

Der Pabst machte nun den Anfang, Hunfred empfieng über Apulien und Calabrien eine Belehnung, die er nicht gesucht hatte, und deren Anerbietung bald zu spät gewesen seyn würde. Leo hatte zuvor geahndet, daß es seinem Staatsvortheil gemäs seyn würde, die Unabhängigkeit der Normänner dadurch zu beherrschen, daß er ihren Gewalt-

sam-

Digitized by Google

samkeiten den Stempel des Rechts aufdrückte, und er ertheilte ihnen sogar, was sie nicht forderten, nämlich die Belehnung über Sizilien, das sie noch nicht besaßen. Würklich hielt Robert, welcher wahrnahm, daß die Päbste geben konnten, was sie selbst nicht hatten, sie für mächtig genug, um ihm das zu rauben, was er besaß. Er leistete daher dem heiligen Stuhl Eid und Huldigung und erkannte sich für seinen Vasallen. Dieß ist der wahre Ursprung der Ansprüche, die der römische Hof in der Folge auf das Reich beyder Sizilien hatte; der Pabst schützte die Normänner, um den Kayser im Zaum zu halten, und die Normänner, vom Pabst unterstützt, vermehrten ihre Macht, indem sie ihre Eroberungen heiligten. Würklich geschah es unter der Fahne des Pabsts, daß Robert und der Graf Roger die Sarazenen aus Italien vertrieben, *) und sich Siziliens bemächtigten.

Glänzend war das Schicksal dieser zween Brüder, wovon der eine, nämlich Robert, als er starb, zur Eroberung des morgenländischen Reichs sich vorzubereiten im Begriff war, und der andere, Graf Roger von Sizilien, vom Pabst Urban II. jene berüchtigte Gesandtschafts-Bulle erhielt, durch welche er sich und seine Nachfolger zu gebornen Legaten des Päbstlichen Stuhls in Sizilien machen ließ. Indessen hatten sich mitten unter so vielen ans Joch gewöhnten Völkern, die blos in dem Wechsel ihrer Unterdrücker einige Erleichterung fanden, die Neapolitaner frey erhalten. Weder die glückliche Niederlassung der Normänner, noch der glänzende Zeitpunkt ihrer Eroberungen, welcher fast ganz

*) 1072. nach Christi Geburt.

Digitized by Google

Italien der Schwäche der Kayser entrissen hatte, und Sizilien den Waffen der Sarazenen, waren vermögend gewesen, die ursprüngliche glückliche Verfassung ihrer alten Regierung zu verändern.

Neapel erhielt, in seinem republikanischen Staat eingeschlossen, und unter der Regierung seiner selbst gewählten Herzoge, noch seine Freyheiten und seine Unabhängigkeit. Erst um das Jahr 1139. nach dem Tod des lezten Herzogs, Sergio VIII. öfnete diese Stadt freywillig ihre Thore der Macht der Normänner, und schwur Roger II. *) Siziliens erstem Könige, den Eid der Treue.

Es war dieß einmal Neapels Schicksal, durch Uebergabe an den Stärkern, der Gewalt zuvorzukommen; ein Betragen, das es auch in Ansehung der Römer ehedem beobachtet hatte. Die Neapolitaner wählten den Sohn Rogers unter dem Titel eines Herzogs, um über sie nach ihren Gesetzen zu herrschen. Sizilien indessen, mußte bald die Bezwingung der Sarazenen und anderer Ausländer bereuen, die es beherrscht hatten.

Grausame Günstlinge, unverschämte Verschnittene stürzten die Sizilianer in eine Verzweiflung, die für sie ohne Nutzen war, die nichts als Aufruhr und ohnmächtige Verschwörungen gebar.

Wilhelm, mit dem Zunamen der Boshafte regierte damals, ein Sohn und Nachfolger Rogers II. **) Er starb, und um ihn zu malen, ist die Bemerkung hinlänglich,

*) Diesen Titel hatte Graf Roger 1130. angenommen. Ue.

**) Nach Christi Geburt 1106.

Digitized by Google

lich, daß man sich nicht einmal eine Inschrift auf sein Grab zu fertigen, unterstund.

Sizilien erholte sich einige Zeit unter Wilhelm dem Guten, aber ein Fehler dieses Monarchen ward die Quelle von Unglücksfällen für sein Land. Welche Unklugheit war es, das Haus Schwaben nach Sizilien zu rufen! — Er konnte seine Krone auf Tancred übertragen, den lezten Sprößling aus dem Blut der Hautevilles, und er verheyrathete eine Prinzeßin von 36 Jahren, die lezte Erbin des Königreichs, an Heinrich VI., römischen König, der ein Sohn des berühmten Barbarosa war. Das hieß das Gleichgewicht zerstören, welches das Normännische Haus, zwischen dem Kayser und den Päbsten zu erhalten, seinem Vortheile gemäs fand.

Unterdessen bestieg Tancred, der natürliche Sohn Herzogs Rogers, eines Sohns Rogers des II., während Heinrichs und seiner Gemahlin Abwesenheit, Siziliens Thron, und empfieng sogar vom Pabste darüber die Belehnung. Aber die vornehmsten Großen und Edelleute des Reichs weigerten sich, eine Wahl anzuerkennen, bey welcher sie nicht den Vorsitz gehabt hatten. Bald ward Sizilien von dem ersten Feuer eines bürgerlichen Kriegs entzündet. Heinrich erschien nun an der Spitze eines mächtigen Kriegsheers in Italien: Nach dem Tode seines Vaters als Kayser gekrönt, *) kam er, um die Rechte seiner Gemahlin Constantia zurückzufordern, und sein Königreich Sizilien zu erobern; allein die Teutschen wurden überwunden.

*) Nach Christi Geburt 1195.

Der Kayser, mit neuen Hülfstruppen verstärkt, rückte nun nach Campanien vor, ihn begleitete seine Gemahlin, die Erbin seiner Eroberungen; jedoch er kehrte bald nach Teutschland zurück. Tancred blieb Sieger, aber er war unfähig seines Siegs zu genießen, er beweinte einen Sohn, der eben so lieb seinem Volk, als ihm selbst gewesen war; er war unvermögend, seinem Kummer zu widerstehen, und bald nach seiner Zurückkunft nach Palermo, erfolgte sein Tod. Nach ihm kam Heinrich, um seine Erbschaft in Besitz zu nehmen, und er versicherte sich solche durch den Tod aller derjenigen, die vom Königlichen Geblüt noch übrig waren. — Dieß waren die Erstlinge einer verabscheuungswürdigen Regierung, während welcher man ein Volk sah, das, ermüdet durch greuliche Verbrechen und durch ausgesuchte Grausamkeiten seines Tyrannen, sich gegen ihn empörte, und ihm das Gesez auflegte, sein Reich zu verlassen; wo man einen Tyrannen sah, der gehorchte, und der mit einer erniedrigenden Feigheit, Entwürfe einer Rache verband, die während der Flucht seine Seele beschäftigte; einen Tyranen, der seine Gemahlin mit sich fortschleppte, die gezwungen war, an der öffentlichen Verschwörung Theil zu nehmen, und der endlich zu Messina eines schnellen Todes starb. — So groß war der Abscheu, der seinem Nahmen anhieng, daß der Kayserin, der Argwohn, ihn vergiftet zu haben, mehr für eine dankswerthe Wohlthat, als für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen galt, zum Verbrechen machte ihr im Gegentheil der allgemeine Haß, das öffentliche Begräbniß, das sie vom Pabst für ihren Gemahl erbeten hatte.

Aber indem ihr der römische Hof diese Bewilligung verkaufte; so versagte er ihr die Anerkenntniß der Rechtmäßig-

keit

keit ihres Sohns Friedrich, und zwang durch eine von jenen Albernheiten, welche ein ganzes Zeitalter schänden, die Kayserin, für Friedrich die Belehnung des Sizilianischen Reichs, um 1000 Mark Goldes für den Pabst und für einen jeden seiner Kardinäle, wieder zu erkaufen, und überdieß noch in Gegenwart des Pabsts auf das Evangelium den ihr auferlegten Eid über ihre eheliche Treue und die Rechtmäßigkeit ihres Sohns zu schwören. Nach diesem erniedrigenden Kauf starb die Kayserin, und ernannte im Testament den nämlichen Pabst, der die Asche des Vaters beschimpft, die Ehre der Mutter gebrandmarkt, die Geburt und die Rechte des Sohns bestritten hatte, zum Vormund Friedrichs und zum Verweser des Reichs.

Auf diese Art erhielten die Ansprüche des römischen Hofs auf beyde Sizilien ihren Ursprung, während der Interregnen, die sie verheerten.

Welch ein Ursprung von Rechten! wo ein Vormund, der diesen Titel der Schwachheit einer abergläubischen Mutter stahl, sich dessen bedient, um Unterdrücker des Sohns zu werden, und nach verfügtem Bann über alle diejenigen, die seine Vormundschaft nicht anerkannten, sich in Europa umsieht, wem er wohl diese Erbschaft und den Raub seines Pupillen verkaufen könnte. —

Es gebühret der Geschichte Teutschlands, die Tugenden und Talente Friedrichs II. *) und seine Thaten und Unglücksfälle zu schildern; sie zeigt ihn uns als einen Prinzen, der von der Wiege an, die Last des päbstlichen Hasses trug, der zweymal durch das erzwungene Gelübde eines

*) Nach Christi Geburt 1168.

Kreuzzugs seine Krönung erkaufte, der in den Bann verfiel, weil er seine Abreise verschoben hatte und von neuem in den Bann gethan wurde, weil er als ein Verbannter abgereißt war; sie zeigt uns ihn zum drittenmal mit dem päbstlichen Fluche beladen, zu eben der Zeit, als dieser Fürst die heiligen Oerter befreyte: abgesezt durch eine Bulle, die ein Kreuzzug unterstützte, den ein Pabst in eigner Person von Peters Stuhl herab gegen ihn predigte; ein Schritt, bey welchem der aufgeblasne Haß des Pabsts durch ganz Europa erscholl, und den sein Stolz selbst, dem Sultan von Babylon bekannt machte.

Sizilien, welches, so wie das Reich, Zeuge war, von den Unglücksfällen seines Herrn, ward es auch stets von den Gefahren, die seine Person begleiteten, in der Nähe seines unversöhnlichsten Feindes. Er sah ihn unter der Wuth und der Verrätherey, womit die geheiligte Gewalt der Päbste ihn von allen Seiten umgab — gegen die Angriffe des Aberglaubens eine unzugängliche Schuzwehr suchen, mitten unter einer mahomedanischen Bedeckung.

Nach funfzig Jahre langen Unglücksfällen, die ihm der römische Stuhl verursacht hatte, starb endlich dieser Prinz, und starb vom Bann entbunden. *)

Den Tod seines Feindes nüzte Pabst Innocenz IV. während, daß Konrad, der Thronerbe, in Teutschland war. Er kam nach Sizilien, als in ein Land das der Kirche gehörte, erregte Apulien zum Aufruhr, und Labor, und bewog Neapel und Kapua, sich zu seinem Vortheil zu erklären.

*) Nach Christi Geburt 1250.

ren. Aber Friedrich, welcher klug genug war, die Absicht des Pabsts, der ihn so eben vom Bann befreyet hatte, vorherzusehen, hatte durch sein Testament, seinen natürlichen Sohn Manfred, dem er das Fürstenthum Tarent gegeben hatte, während der Abwesenheit Conrads, zum Gouverneur von Italien gesezt.

Man freut sich, in diesen Jahrhunderten der Barbarey, einen Mann auftreten zu sehen, welcher Ruhmsucht besaß, ohne Laster; Verstellungskunst, ohne Niederträchtigkeit; Macht ohne Stolz; der ein großes Vorhaben begann, seinen Plan von weitem sich bezeichnete; selbst Hindernisse sich schuf, die seinen Weg aufhielten, aber sicherten; der auf diese Art alles, was ihn beschränkte, zu seinem Zweck leitete, und, wie gezwungen, sich dahin führen ließ, wohin er sich sehnte. So war Manfred; — ein Charakter, der sich durch die Eräugnisse, und durch die widrigen Umstände entwickelte, die ihn ohne Zweifel bildeten. Während der Abwesenheit Conrads mit dem Gouvernement beschäftigt, sah er die künftige Eifersucht seines Bruders und Herrn vorher, ohne sie zu fürchten, bereit, Ungerechtigkeiten zu ertragen, die ihm angethan werden konnten, bahnte er sich den Weg hierzu durch edle Handlungen, und durch Tugenden, die ihm die Achtung der Großen und die Liebe des Volks erwarben. Conrad erschien; ihm ward durch die Tapferkeit und Sorgfalt seines Bruders ein ruhiges Reich zu Theil, aber von Neid und Verfolgungsgeist beseelt, raubte er Manfreden seine Herrschaften, und trieb die mütterlichen Anverwandten und Freunde dieses gefährlich geglaubten Nebenbuhlers aus dem Königreiche. Dieß war eine verhaßte, eine übel angewandte Politik, welche fähig war,

die

die geheimen Absichten eines Mannes zu befördern, der Erniedrigungen eben so, wie Vorzüge, zu benutzen wußte, und dessen erhabener Geist die andern zwang, Handlungen an ihm zu schätzen, die er zu seinem eigenen Nutzen that. Würklich wußte auch Manfred, der mit Vergnügen die öffentliche Unzufriedenheit für seine Rache beschäftigt sah, neue Ungerechtigkeiten mit neuen Diensten zu erwiedern. Jedoch alles veränderte bald das Ansehen: Conrad starb und hinterließ nur einen Sohn von geringem Alter, Namens Conradin. Manfred ward angeklagt, seinen Bruder vergiftet zu haben, ein Verbrechen, wovon die Geschichte keine Beweise liefert, eben so wenig, als von der Einkerkerung Friedrichs, seines Vaters, deren er, sich beschuldigt zu sehen, den Schmerz hatte. Wer sollte bey dem Mangel dieser Beweise, Manfreden des ersten Verbrechens schuldig glauben, wenn man erwägt, daß der Pabst, als ein Todfeind des Hauses Schwaben, der nämlichen zwo Uebelthaten wegen, angeklagt wurde; wenn man weiß, wie Friedrich seinen Sohn rechtfertigte und noch auf seinem Todbette, mit seinen lezten Wohlthaten die tiefe Reue verband, daß er ihm keine Krone hinterlassen konnte? — Wer könnte ihn des zweyten schuldig glauben, wenn der nämliche Pabst im Augenblick, als Conrad starb, gewafnet gegen das Neapolitanische Gebiet vorrückt, und in diesem kritischen Zeitpunkt das ganze Reich Manfreden als die Hofnung der Nation ansieht, ihn zur Regierung ruft und er sie ausschlägt? — — Noch war die Stunde nicht gekommen; er wollte ein Reich, und er erwartete nichts, als den Augenblick seinen Ehrgeiz zu gestehen. Er ließ einen teutschen Markgrafen, (den von Hunenbruch) zum Verweser des Königreichs erklären, der gänzlich untüch-

tüchtig war zur Regierung, aber geschickt zu seinem Vorhaben. Von Hunenbruch konnte seiner neuen Würde kein Genüge leisten, der Staat hatte einen Verweser, allein er verlangte ein Oberhaupt. Inzwischen hatte sich der Pabst erklärt, er war in Italien, wiegelte die Völker auf; schritt von Eroberung zu Eroberung; hatte sich in Neapel festgesezt; hatte die Hälfte des Königreichs bereits in seiner Gewalt, und der Ueberrest erwartetete nur seine Gegenwart. Sizilien war verloren; und nun hat der in Furcht gesezte Staat, Manfreden, die Verwesung zu übernehmen. Jezt übernahm dieser in Conradins Nahmen einen Titel, den er weder eher noch später übernommen haben würde. Der Verweser Manfred rückte gegen die Feinde an, erfocht einen ausgezeichneten Sieg, drang in Apulien ein und unterwarf die empörten Städte. Innocenz IV. über einen so schnellen Erfolg, der ihm ein Königreich, dessen Besitzer er sich schon glaubte, wieder entriß, beschämt und aufgebracht, aber nicht kühn genug, sich auf dem Schlachtfeld entgegen zu sezen, starb auf seinem Bette zu Neapel vor Wuth und Verzweiflung. Manfred kehrte zurück nach Sizilien, woselbst seine großen Entwürfe zur Reife gedeihen sollten.

Die Königin Elisabeth, Conrads Gemalin, fürchtete für das Leben ihres Sohns und ließ das Gerücht von seinem Tode ausstreuen. Was für Beweggründe konnten diese Fürstin bestimmen, eine solche Unklugheit zu begehen? — Fürchtete sie für ihren Sohn die ruhmgierigen Plane, und die heimlichen Absichten eines Oheims, eines Vormünders? — So war sie es selbst, die sie dadurch beförderte; sie machte das Unglück ihres Sohnes statt ihn zu retten.

Digitized by Google

War dieß eine Regung der Zärtlichkeit, eines von jenen mütterlichen Vorgefühlen, über die das Herz nicht Meister ist? warum eilte sie denn, ihn wieder aufleben zu lassen und sein Erbe wieder zu fordern? —

Dem sey, wie ihm wolle, die Edlen und Freyherrn des Königreichs hatten nicht so bald diese Neuigkeit vernommen, als sie Manfreden aufsuchten und ihn beschworen, einen Thron zu besteigen, auf den seine Geburt, seine Thaten und selbst Friedrichs Testament ihn riefen.

Es war weder dem Sinne, noch der Politik des Verwesers gemäs, sie beym Wort zu halten; er erwartete neuere noch dringendere Bitten von den Prälaten und dem Adel. Er empfieng sie mit Höflichkeit, ließ sich alle seine Rechte vorlegen, alle seine Ansprüche vorerzählen, und — krönen. *) Elisabet bereuete bald ihre falsche Politik, oder ihre furchtsame Behutsamkeit, ließ ihren Sohn wieder erscheinen, und forderte seine Erbschaft wieder vom Fürsten von Tarent; allein es war nun nicht mehr Zeit. Der Regent glaubte das Reich behalten zu können, nach Recht der Eroberung und der Wahl. Die Königin brachte ihre Klagen vor dem römischen Stuhl, den Unterdrücker ihres Hauses. Der Pabst, welcher nur auf eine günstige Bewegung gewartet hatte, um wegen Manfreds Verachtung und Tapferkeit sich nähern zu können, that ihn in den Bann und belegte sein Königreich mit dem Interdict; Allein dieser Fürst, dessen Familie gewidmet zu seyn schien, Roms Donnerkeile zu ertragen, sahe den Bann als eine Erbschaft der Prin-

*) 1258.

Prinzen seines Hauses an, und wurde darüber nicht betreten.

Clemens IV. damaliger Besitzer des Apostolischen Stuhls, und Erbe des päbstlichen Ehrgeizes, hatte den Untergang eines so furchtbaren Feindes geschworen. Er verkündigte Kreuzzüge; stellte die Königreiche Neapel und Sizilien zum öffentlichen Verkauf aus, und ließ sie fast allen Souveräns von Europa anbieten; diese schlugen sie aus. Das war das zweytemal, daß ein Pabst ein Königreich an Europa zum Verkauf feil bot und keinen Käufer fand.

War es das Haus St. Louis, aus welchem der Käufer eines Reichs entspringen sollte, worüber der Verkäufer kein Recht zu gebieten hatte, und wie konnte St. Louis, der diesen verbrecherischen Kauf verworfen hatte, Karln von Anjou, seinem Bruder gestatten, im Angesichte Europens sich zum Mitschuldigen des Pabsts Clemens zu machen? — Ein Befehl an Karln, diese gerechte und kluge Zurückweisung nachzuahmen, hätte Frankreich und Italien von zweyhundert Jahre langem Krieg und Unglück gerettet.

Mitlerweile Manfred, mit der Sorge, sich zu vertheidigen, beschäftigt, Truppen wirbt, Flotten ausrüstet, und sich fertig macht, den Feind, der ihn verkaufte, von seines Reichs Grenzen abzutreiben, wird Dieses sein Reich veräussert, durch einen Vertrag zwischen dem Pabst und dem Grafen von Anjou. *) Der Graf kommt zu Rom an, empfängt dort die Belehnung über die Staaten, die er erobern will, rückt in Italien ein, wo die Kreuzbrüder sich von allen

*) 1265.

len Seiten mit ihm vereinigen. Der unglückliche Manfred sieht sich verrathen, verlassen von allen Seiten; er sammlet seinen Muth und seine Macht und sucht den Vergewaltiger auf. Die Kreuzbrüder, bewaffnet durch den Grafen von Anjou, gesegnet durch den Bischof von Auxerres, ordnen sich zum Treffen in einer Ebene, das blühende Feld genannt, der Streit nimmt den Anfang, er dauert nicht länger, als eine Stunde, und ist blutig. Manfred an der Spitze von zehen Edelleuten, deren Eifer ihrem Muth entsprach, sieht seine Truppen weichen von allen Seiten, er verliert alle Hoffnung; Muth alleine bleibt ihm übrig, er stürzt sich mitten in die feindlichen Schwadronen, und stirbt, wie er zu leben wünschte, — als König. *)

So verlor dieser außerordentliche Prinz sein Leben, der erste, der seinen Ehrgeiz nicht zu Lastern mißbrauchte, und dessen Usurpation das Recht zur Seite zu haben scheint; der einzige, dessen Politik die Unterthanen bereits gewonnen hatte, ehe ihm seine Tapferkeit das Königreich erwarb. Verfolgt von einem ungerechten Bruder, verkauft von einem rachgierigen Pabst, überwunden durch einen ungezähmten Prinzen, war er weise bey seinen Erniedrigungen, mäßig bey seinem Glück, und groß in seinem Unglück. Man fand den Körper dieses unglücklichen Fürsten einige Tage nach dem Treffen, der Graf Giordano, sein Freund, warf sich auf ihn, und benezte ihn mit seinen Thränen, der Graf von Anjou versagte ihm das Begräbniß, und Pabst Clemens ließ ihn über den Bord des Marino werfen, an den Grenzen des Königreichs.

Die-

*) 1266.

Digitized by Google

Dieser Sieg machte Karln zum Herrn von Sizilien. Er hielt seinen Einzug in Neapel mit seiner Gemahlin Beatrix; im Triumph empfieng ihn das wankelmüthige Volk; Feste wurden ihm bereitet; aber er rief den Henker, und ließ mehrere Freyherren und Edelleute, die es mit Manfred noch hielten, hinrichten.

Karl, der sich bey seinen Grausamkeiten und bey seinen Eroberungen selbst gefiel, sah sich endlich im friedlichen Besitz seiner neuen Staaten; *) aber das Blut, das er vergießen ließ, zwang seine Unterthanen bald, sich noch für seine Feinde zu halten.

Konradin, der Sohn der unklugen und empfindsamen Elisabeth, der seit seiner Kindheit im Innersten Teutschlands verborgen gehalten, und in einem Alter von Funfzehn Jahren zweymal des Throns beraubt worden war, ohne die Krone seiner Ahnen getragen zu haben, Konradin sahe die mißvergnügten Völker und hielt sie für treu. Vergebens stellte man ihm die doppelte Macht vor, von einem Vergewaltiger, der ihn verachtete, und von einem Pabst, der ihn in den Bann thun würde; er entriß sich den Armen einer weinenden Mütter, und eilte, sich den Provinzen zu zeigen, die ihn mit Freuden empfiengen. Erzherzog Friedrich von Oesterreich, ein Jüngling, und die letzte Hoffnung seines Hauses, erneuerte in diesem verächtlichen Zeitalter das Beyspiel jener heldenmüthigen Freundschaften, die das Alterthum verewigte; er beschloß dem Schicksal Konradins, dessen Unglücksfälle er beklagte, zu folgen; er folgte ihm würk-

*) 1269.

würklich und theilte mit ihm die Gefahren eines Kriegs, den er für allzugerecht hielt, um unglücklich zu seyn. Unter dieser Vorbedeutung zeigte sich Konradin in Italien; seine Kühnheit, seine Jugend, seine Rechte, sein erstes Kriegsglück verschaften ihm einen furchtbaren Anhang. Der Pabst, welcher anfieng, ihn zu fürchten, that ihn in den Bann; Karl traf in Apulien mit ihm zusammen und lieferte ihm ein Treffen. Die jungen Prinzen verrichteten an diesem Tage Thaten, die würdig waren, ihrer Geburt, und der Gerechtigkeit ihrer Sache; das Königliche Heer war in Verwirrung, man verfolgte die Flüchtlinge, man sah sich Meister vom Schlachtfeld, als Karl aus einem benachbarten Gehölz hervorbrach, worein ihn die Klugheit eines französischen Edelmanns, Namens Alard von St. Valtry verborgen hatte, sich mit einem Hinterhalt auf die Sieger stürzte, sie in Stücken hieb, und ihnen den Sieg entriß. Konradin entfloh dem Gemetzel, sammt seinem Freund, aber Verrätherey ließ ihn bald in die Hände des Siegers fallen.

Der Graf ließ die unglücklichen Prinzen in die Gefängnisse zu Neapel werfen, aus welchen sie eher nicht wieder kommen sollten, bis sie zum Blutgerüste geführt werden würden. Der Pabst, von welchem Karl Sizilien erhielt, hatte, als er die Staaten des Vaters verkaufte, den Kopf des Sohns für vogelfrey erklärt; dieß war ein unmenschliches Urtheil, welches indessen der Pabst ganz ruhig, gleichsam nur als einen Rath, ertheilte: „lebt Konradin, sprach er, „so wirst du sterben, stirbt er, so wirst du leben.“ Der Graf von Anjou blieb dem Vertrag treu, durch welchen er sich anheischig gemacht hatte, den rechtmäßigen Thronerben zu vertilgen. Neapel sah ein Blutgerüst erbauen;

bauen; Konradin und Friedrich, die das Gefängniß getrennt hatte, sahen sich da zum letztenmale wieder. Der schwäbische Prinz machte sich den Tod seines Freundes zum Vorwurf; Friedrich tröstete ihn, und stieg zuerst aufs Gerüste, denn so hatte es Graf von Anjou geordnet, welcher, um in den Augen des edlen Konradin dem Tod eine noch fürchterlichere Gestalt zu geben, ihn zuvor noch mit dem Blut seines Freundes färben wollte. Dieser unglückliche Prinz sah Friedrichs Haupt zu seinen Füssen niederfallen, er hub es auf und benetzte es mit seinen Thränen. Die Reihe traf ihn, *) er erschien vor den Augen des Volks, welches in Thränen zerfloß; noch einmal raffte er die Kräfte seines Geistes zusammen, zeigte sich auf der — in seinen eigenen Staaten für ihn errichteten Blutbühne noch einmal, als König, warf seinen Handschuh hinab, ernannte seinen Onkel Peter von Aragonien zum Thronerben, rief aus: „o Mutter, welchen Schmerz wird Euch mein Tod „verursachen!“ und starb. Warum verbarg uns die — mit so vielen verhaßten Namen überhäufte Geschichte die Benennung des edlen Ritters, der es wagte, den Handschuh des Prinzen aufzufangen, und dieses kostbare Pfand nach Spanien hinüber zu bringen, von welchem Peter von Aragonien in der Folge Gebrauch zu machen wußte!

Nach so vielem Mord und Meuchelmord sah sich endlich Graf von Anjou im ruhigen Besitz eines Königreichs, welches er durch Feuer und Schwerd erlangt hatte, das er aber nicht zu regieren verstand. Galgen und Henker, und Erpressungen aller Art erschreckten nun die Völker, und Sizi-

*) Im Jahr Christi 1270.

lien sah die unseligen Zeiten Wilhelms und Heinrichs VI. wiederkehren, jener Neronen des neuen Italiens.

Mitten unter diesen blutigen Auftritten hielt Karl bey dem Pabst um die Erlaubniß an, die Staaten des Kaisers angreifen zu dürfen, und indem ihm der römische Hof diese verweigerte, trat er selbst einer Verschwörung bey, die Karln den schönsten Theil seiner Besitzungen rauben sollte. Johann von Proceda', Herr einer Insel dieses Namens, nahe bey Neapel, verbannt, wegen seiner Anhänglichkeit an das schwäbische Haus, hatte fast alle Souveräns in das Interesse seines Verdrusses und seiner Rache zu ziehen gewußt. Nachdem er heimliche Verhandlungen mit Michael Palälogus, dem Orientalischen Kaiser, und mit Peter von Aragonien gepflogen hatte, so gieng er in Mönchshabit zu Pabst Nikolaus III. nach Rom, wurde von ihm als ein Gesandter Spaniens, und des Reichs, empfangen, und beschäftigte sich, nachdem er in der nämlichen Kleidung nach Sizilien zurück gekehrt war, die Völker aufzuwiegeln, und die Gemüther zum Aufruhr vorzubereiten.

Mittlerweile hatten Michael und Peter unter verschiedenem Vorwand Truppen geworben und Flotten ausgerüstet. Alles war bereits verabredet, als ein unvorhergesehener Zufall die durch ein Bündniß mit Königen vorbereitete Revolution beschleunigte, und ihr das Ansehen eines Volks-Aufruhrs gab.

Am 29sten May *) zur Stunde der Vesper schändete ein Einwohner eine Sizilianerin mit Gewalt, der Pöbel lief,

*) 1282.

lief, auf das Geschrey dieser Frau, Haufenweise herzu, man ermordete den Schuldigen, es war ein Franzose, dieser Name machte den Haß aufs neue wiederum rege, die Köpfe wurden heiß, man bewaffnete sich von allen Seiten. Augenblicklich waren in den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen, im Innersten der Häuser, am Fuß der Altäre, Männer, Weiber, Kinder und Greise, an der Zahl acht tausend Franzosen, erwürgt, und Palermo schwamm in Blut.

Dieses schreckliche Blutbad war das Zeichen zum Aufruhr, die ganze Insel war unter den Waffen, und alles, was den Namen Franzose trug, ward aufgeopfert. So endigte sich die französische Herrschaft bey einem Volk, das kurz zuvor, seine beyden letzten Könige, durch einen Bruder Ludwigs des Heiligen, hatte ermorden sehen. Die Geschichtschreiber, welche uns das Gemälde der Unglücksfälle Siziliens, mit den stärksten Farben gemahlt, darstellten, zurückgebracht, auf den bejammernswürdigsten Zustand, herabgesunken nicht allein von seinem ehemaligen Glanz, sondern sogar von derjenigen bedauernswürdigen Lage, worein es die Grausamkeiten Heinrichs VI. gesetzt hatten, die es uns in einer Lage zeigen, in welcher es das Joch seiner alten Herren, der Griechen, der Sarazenen, der Normänner, der Teutschen, sich zurück wünschte, deren Bedrückungen es nicht zu solchem Uebermaas der Verzweiflung hatten bringen können, eben diese Geschichtschreiber schienen eine auswärtige Ursache zu dieser entsetzlichen Rache suchen zu wollen. Sie war unstreitig unerhört, diese Rache, und nichts, was grausam ist, ist gerecht; aber wer sieht nicht die einzige wahre Ursache davon in den abscheulichen Aus-

schweifungen, die die Franzosen täglich begiengen? wer sieht sie nicht in den öffentlichen Grausamkeiten, die die Großen, in der Folge durch fremde Souveräns unterstützt, gegen sie vereinigte und verband, in ihren besondern und einheimischen Tyranneyen, welche Wuth in die Seelen des Volks goßen?

Bedarf es eines weitern Beweises, als den das frevelhafte Beginnen selbst liefert, welches das Zeichen zum Blutbad gab? wird hier der Schuldige nicht der Ankläger seiner Nation? indeß ein anderer Franzos gerettet, geschützt, sogar durch die Mörder, die Wuth der Sizilianer zu erklären scheint, wenn er sie nicht sogar einigermaßen entschuldigt. Es war nämlich ein rechtschaffener Mann vorhanden, Wilhelm von Porcelet, ein Franzose von Geburt, und Gouverneur der Insel Calafatini, dieser Mann war allein ausgenommen vom allgemeinen Blutbad; man verehrte ihn, man beiferte sich, ihm ein Fahrzeug zu verschaffen, das ihn zurück bringen sollte in sein Vaterland.

Dieser stillschweigende und einhellige Entschluß eines ganzen Volks, welches die Unschuld und Unbescholtenheit eines einzigen Franzosen hochachtete, scheint die Verbannung aller übrigen zu rechtfertigen, und das an ihren Personen vollstreckte Urtheil, gegen ihr Andenken zu verneuen.

Karl war heftig, die Nachricht vom Aufruhr und Blutbad brachte ihn in Wuth; er schwur, den Sizilianischen Stamm zu vertilgen, und brachte die Belägerung vor Messina; schon war er auf dem Punkt sich davor Meister zu machen, und als unversöhnlicher Ueberwinder, Sizilien wieder zu erobern, wenn nicht die Aragonische Flotte der

be-

belagerten Stadt zu Hülfe gekommen wäre, und die unglückliche Insel wieder befreyet hätte. Der Graf von Anjou sah sich also gezwungen, die Belagerung aufzuheben; ward vom Admiral Loria verfolgt; verlohr 29 Schiffe; sah ihrer 30 vor seinen Augen verbrennen. und zu schwach, das Unglück, das ihn der Rache beraubte, zu ertragen, weinte er vor Ohnmacht und Wuth. Peter von Aragonien war nun Meister vom Meer, und Karls Ueberwinder, zog unter des Volks Zuruf in Messina ein, und bald krönte Sizilien, in seinem Befreyer, Konradins Onkel und Erben.

Als der überwundene Karl von seinen Waffen nichts mehr zu hoffen hatte, suchte er die Völker durch Güte wieder zu gewinnen; er verkündigte Amnestien; setzte Sizilien in alle seine Rechte und Freyheiten wieder ein, und erstreckte seine Wohlthaten sogar bis auf Neapel. Eine niederträchtige Nachsicht, wodurch niemand getäuscht noch wieder gewonnen wurde. Sizilien verachtete trotzig seine treulosen Geschenke. Neapel allein benützte sie gegen die Absicht des Tyrannen. Da also dieser Monarch seine verstellten Plane vereitelt sahe; so erneuerte er den Krieg, verließ seine Staaten und gieng nach Provenze, um Geld und Truppen zu suchen. Peter indessen wußte seine Abwesenheit zu benutzen, und Admiral Loria zeigte sich, nachdem er zuvor Malta erobert hatte, vor dem Neapolitanischen Seehafen, den er angriff.

Der junge Prinz von Salerno, dem sein Vater Mäßigung und Klugheit anbefohlen hatte, wagte mit siebenzig Galeeren einen Ausfall, um den Feind zurückzuschlagen, der ihn verachtete; allein sein Muth war größer, als seine Erfahrung, und er ward im Angesicht des Hafens zum Gefangenen gemacht.

Loria, der jetzt den Thronerben in seiner Gewalt hatte, schrieb nunmehr Gesetze vor, forderte Beatrix, Manfreds Tochter, die im Kastell dell Uovo gefangen saß, und drohte dem Leben des Prinzen, wenn man, sie heraus zu geben, sich weigern würde. Da dieser Feldherr inzwischen Karls Zurückkunft vorher sah; so gieng er mit Beatrix nach Palermo zurück, woselbst er den Prinzen von Salerno, in der Gefangenschaft ließ. — Laut verlangte das Volk den Tod dieses Prinzen als eine gerechte Vergeltung für Konradins Tod; allein man bemerkt mit Vergnügen, daß Konstantia, die, während der Abwesenheit des Königs, ihres Gemahls, Sizilien beherrschte, und die es für unedel hielt, sich durch einen unschuldigen Sohn am Vater zu rächen, vielmehr Sorge trug, den jungen Prinzen der Rache der Sizilianer zu entziehen, und ihn nach Aragonien bringen ließ.

Unterdessen langte Karl zu Neapel an,*) dessen Volk im Aufruhr begriffen, dessen Sohn im Gefängniß war; von allen Seiten sah er sich angegriffen, sein einziger Gedanke war Rache; allein diese Rache entfloh ihm; er bereitete sich Messina zu belagern, und man zeigte ihm seinen Sohn, dem die Enthauptung gedroht ward, im Fall er sich der Stadt nähern würde. Endlich starb er unter der Last des Unglücks, das er einzig seinem blutgierigen Ehrgeiz zuzuschreiben hatte, zu Foggia in Apulien, in einem Alter von 65 Jahren, und hinterließ dem Prinzen von Salerno, seinem Erben, nichts, als das Königreich Neapel.

*) Im Jahr 1285 nach Christi Geburt.

Kap.

Kap. 3.

Auf diese Art bezeichnen die Verbrechen Karls von Anjou, die für sein Haus fast eben so traurig, als für ihn selbst waren, die Trennung der zwey Königreiche. Neapel blieb, während, daß sein Prinz im Gefängniß schmachtete, der Gewalt Roberts, des Grafen von Artois und des Kardinals von St. Sabina überlassen. Sie glaubte Karl von Anjou durch Testament zu Reichsverwesern ernennen zu müssen, als er den Schmerz, seinen einzigen Erben unter den Händen der Feinde zu lassen, mit sich ins Grab trug. Peter von Aragonien genoß seines Triumphs und seiner neuen Krone nicht lange. Als er sein Ende nahe fühlte, wollte er seinen Söhnen den Besitz Siziliens sichern, aber der Pabst Honorius versagte den Gesandten dieses Prinzen die Belehnung über seine Erbschaft und antwortete dem gerechten Ansuchen des Königs, mit einem Bannstrahl.

Mit ihren ohnmächtigen Waffen unterstützten die Neapolitanischen Regenten die Ehrsucht und den Haß des Pabsts, der sich schmeichelte, ihn bald durch die Bekanntmachung und den Namen Karls II. von Anjou zu bestätigen, den die Vermittelung des Königs Eduards I. von England so eben vom Gefängniß befreyt hatte. *) Allein er mußte vernehmen,

*) Nach Christi Geburt 1288.

men, daß Karl durch Vertrag, Jakob II., Peters von Aragonien Sohn, als König von Sizilien anerkannt habe. Der erzürnte Pabst erneuerte hierauf den Krieg, zwang den nämlichen Karl, Siziliens Krone wieder zurück zu verlangen, auf die er so eben durch feyerlichen Vertrag Verzicht gethan hatte, that Jakobs Bruder Alphonso in den Bann, weil er sich dieses Verbrechens theilhaftig gemacht hatte, und machte alle Prinzen Italiens glauben, er allein könne einen Vertrag zernichten, den zween Könige unter der Vermittelung eines Regenten errichtet hatten. Also war Karl gezwungen, im Namen der Religion ein Meineidiger zu werden; kündigte dem König Jakob den Krieg an, gegen sein Gewissen, und die Treue des Schwurs; siegte wider seinen Willen und schonte als Sieger seinen Feind, um für seine Untreue Vergebung zu erlangen.

Während dieses Kriegs starb Alphons, und Jakob sein Bruder, ein excommunicirter Regent zweyer mit dem Bann belegter Königreiche, reißte nach Spanien, um sich als König von Aragonien krönen zu lassen. —

Jakob sah nun zween Feinde vor sich, die er bekriegen mußte; Karl II. König von Neapel, und Philipp den schönen. Der Pabst hatte den erstern vom Schwur entbunden, als von einem Verbrechen, und bot dem letzten Sizilien an, für den Grafen von Valois, seinen Sohn. Diese gefährliche Lage zwang Jakob, den Schluß zu fassen, einen von seinen Staaten aufzuopfern, um sich den andern zu erhalten; er that Verzicht auf Sizilien zu Gunsten des Königreichs Neapel.

Drey-

Digitized by Google

Dreyzehn Jahre nach der Sizilianischen Vesper, nach einem eben so langen blutigen Vertheidigungskrieg, erhielt diese unglückliche Insel die schreckliche Nachricht von einem Vergleich, der sie dem Hause Anjou wieder gab. Alles gerieth darüber in Entsetzen, die Bestürzung war allgemein, und sie verursachte den nämlichen Schrecken, den die Nachricht von der Sizilianischen Vesper bey der Nation bewürkt hatte, die das Opfer davon gewesen war.

Die Staaten im Aufruhr eilten, sich Friedrich den dritten Sohn Peters von Aragonien zum König zu wählen. *)

Pabst Bonifacius war nicht so bald von der neuen Wahl benachrichtigt worden, als er den neuen König der Hinterlist beschuldigte, und sich betrogen glaubte, weil man ihm nicht gehorcht hatte.

Jakob eilte nach Rom, um dem Pabst diesen Gedanken zu benehmen, und ihn von seiner Unschuld zu überzeugen. Er befahl allen seinen Kataloniern und Aragoniern sich aus Sizilien wegzubegeben. Blaze d'Allagon weigerte sich, diesem durch Schwachheit veranlaßten Befehl zu gehorchen, und erschien an der Spitze einer furchtbaren Armee, denn er glaubte, sein Herr sey zu mächtig, um nicht das Recht zur Seite zu haben. Durch ein dergleichen edles Verfahren machte es dieser große Feldherr den vornehmsten Aragoniern zur Pflicht, seinem Beyspiel zu folgen. Das Sizilianische Volk zog den Bann der Tyranney vor, und schwur seinem Fürsten, ihm die Krone mit dem Preiß seines Bluts zu erhalten.

Fried-

*) Nach Christi Geburt 1296.

Digitized by Google

Friedrich behielt demnach auf eine großmüthige Art ein Reich, das er, ohne undankbar gegen sein Volk zu seyn, nicht abtreten konnte.

Als der Pabst sah, daß Karl seiner Siege ohngeachtet stets den Frieden wünschte, und daß Friedrich, ohnerachtet seiner Niederlagen, in der Liebe seiner Völker stets unerschöpfliche Hülfsquellen für den Krieg fand; so befürchtete er, es möchte ein Vergleich ohne seine Theilnahme geschlossen werden, und erbot sich nun zum Friedensstifter; aber indem er diesen Titel zur neuen Waffe gegen den König von Sizilien machte, und hierinn das Mittel, die Treue seiner Unterthanen zu erschüttern, suchte, sandte er den Ritter Kalamandra in einem Schiffe nach Messina, das mit Vergebung und Ablaß beladen war, die er den Rebellen versprach. Dieß war ein hassenswerther und unnützer Rank; der Sizilianische Admiral Loria versagte diesem gefährlichen Fahrzeuge das Einlaufen in den Hafen, und antwortete durch Signale des Kriegs diesem lächerlichen Botschafter des Friedens. Dieß war der letzte Dienst, den dieser Admiral seinem Vaterland erzeigte, das er bald verrieth, um in fremde Dienste zu gehen.

Hierauf verbot Bonifacius, der alle Zurückhaltung verlor, Karln, an einen Frieden zu denken, und suchte für Friedrichen einen neuen Feind in der Person Jakobs von Aragonien, seines Bruders, den er endlich gegen ihn in Harnisch brachte.

Friedrichs Flotte ward an Irlands Vorgebirge umringt und überwunden, aber der Sieger, der einen gewissen Sieg voraus sah, hatte selbst durch geheime Nachrichten

ten den Prinzen von der Gefahr unterrichtet, welcher er auf der Flotte ausgesetzt seyn würde. Dieß war eine edle Handlung, die er ohne Wissen des Pabsts ausübte, und die Friedrich verdiente, welcher selbst im Kriege dem Rath eines Bruders traute, der gezwungen sein Feind seyn mußte.

Friedrich hatte mehr Glück zu Lande; er erhielt einen Sieg und bekam Philipp, den Sohn Karls von Anjou, Fürsten von Tarent, gefangen; dieses letzten Vortheils ohngeachtet aber suchte er das, was das einzige Verlangen der Fürsten, die einzige Hofnung der Völker ist, Frieden!

Der Pabst setzte sich dawider, und rief den Grafen Valois nach Italien, schmeichelte den eitlen Hoffnungen seiner Gemahlin Margaretha von Courtenoy, mit der Krone von Konstantinopel, und versprach dem Grafen einen eingebildeten Thron, wenn er an dem Verbrechen einer würklichen Vergewaltigung Theil nehmen würde. Würklich kam der Graf mit einer fürchterlichen Armee nach Italien; unterstützt von Loria, der zur Neapolitanischen Parthey übergegangen war, und vom Herzog von Calabrien, Karls II. Sohn, unternahm er eine Landung in Sizilien. Friedrich mit seinem Volk allein, widerstund von allen Seiten. Die feindliche Armee wurde nach und nach aufgerieben, die Pest vereinigte damit ihre Verheerungen, und der Graf Valois kehrte mit Schmach zurück; ein Krieger ohne Talente, unfähig eine Krone zu rauben, und unwürdig sie zu tragen.

Endlich wurde der Friede beschlossen, *) und in dem Vertrag, welcher enthielt, daß Sizilien nach Friedrichs Tod

*) Im Jahr nach Christus Geburt 1302.

Digitized by Google

Tod wieder an Karln oder seine Erben zurückfallen sollte, ist die Bedingung merkwürdig, welche der Pabst dem erstern auflegte, nämlich unter dem Namen eines Königs von Trinacrien zu regieren. Welch ein Verlangen! Glaubte Bonifacius sich eine Erniedrigung dadurch zu ersparen, daß er denen Staaten, welche sein Feind behielt, den Namen beylegte, welchen Sizilien in den fabelhaften Zeiten getragen hatte? —

*) Während dieses langen Zeitraums hatte die besondre Geschichte Neapels nichts merkwürdiges aufzuweisen. Dieses Königreich verlohr mit Bedauren Karln II. den gerechtesten und unglücklichsten seiner Könige. Er war 63 Jahr alt, hatte 24 Jahre regiert, nach einer langwierigen Gefangenschaft, welcher dieser Prinz vielleicht nie entsagt haben würde, wenn er die Ungerechtigkeit der Drey auf einander folgenden Päbste vorausgesehen hätte, und die nämlichen Unglücksfälle, womit sein Vater überhäuft gewesen war. Was soll man von dieser Reihenfolge von Päbsten denken? — es war eine Linie von auf einander folgenden fremden Beherrschern, welche ohnermüdet für unbekannte Nachfolge arbeiteten, und am Grabe noch Grundsätze des ungerechten Ehrgeizes annahmen, die sie durch Meineid und Verbrechen aufrecht erhielten, und denen sie größtentheils den Rest eines langen Lebens aufopferten, das sie bis dahin der Tugend gewidmet hatten. In seinem Testament hatte Karl die Krone Neapels, einem von seinen Söhnen, dem Herzog Robert von Calabrien überlassen. Dieser Prinz, beschäftigt mit dem Glück seiner Völker, wachte über die

*) Im Jahr 1309.

die innere Regierung seiner Staaten, als Friedrich von Sizilien, der mit dem Kaiser Heinrich VII. verbunden, die gemeinschaftliche Flotte von Genua und Pisa commandirte, in Calabrien landete, und daselbst Feindseligkeiten begieng, die er ohne den dazwischen gekommenen Tod Kaisers Heinrich des VII., seines mächtigen Verbündeten, noch viel weiter getrieben haben würde. Der König von Neapel rächte dieses Unrecht durch eine Landung in Sizilien; allein dieß war ein unnützer und unglücklicher Feldzug, welchem bald der Tod eines zärtlich geliebten Sohns folgte. Die Achtung Roberts gegen diesen Prinzen war so groß, daß er bey der Nachricht von seinem Tode, ausrief: Die Krone ist von meinem Haupt gefallen!

Beraubt seines einzigen Erbens, wandte der König von Neapel alle seine Sorgfalt auf die Erziehung seiner Enkelin, der berühmten Johanne. Aber dieser allzuzärtliche Großvater bereitete, ohne es zu wissen, das Unglück der jungen Prinzeßin; er wollte die Krone wieder an den Zweig zurück bringen, dem sie gehörte, und gab Johannen dem Sohn König Charoberts von Ungarn, Andreas II. zur Gemahlin. *) Beyde, der Prinz, und die Gemahlin waren 7 Jahr alt, als sie getrauet wurden. König Charobert ließ seinen Sohn von einer gewissen Anzahl ungarischer Herren, seiner Edelleute, und von seinem Hofmeister, einem Mönch, Namens Robert begleiten. Andreas nahm zu Neapel den Namen eines Herzogs von Calabrien an. —

Unterdessen nahm der König von Neapel, den die Schwachheit oder vielmehr die Einfalt des ihm zum Nachfol-

*) Im Jahr 1333.

folger bestimmten jungen Andreas sehr betrübte, und der die Intrigue das Mönch Roberts, und der ungarischen Parthey schon zum Voraus merkte, seinen Völkern einen Eid ab, nur seine Enkelin Johanne für ihre Beherrscherin zu erkennen, und erklärte durch sein Testament, daß sie allein regieren solle. Johanne erkannte zwar nach Roberts, ihres Großvaters Tod bald, daß er alles vorhergesehen hatte; allein noch war sie zu jung und zu schwach, um dessen klugen Vorsichtsregeln zu entsprechen, und ihre Rechte zu wahren; sie behielt daher zwar immer den Namen einer Königin, verlor aber bald das Ansehen derselben.

Der Pabst mißbrauchte die zwischen diesen beyden Eheleuten obschwebenden Mishelligkeiten, die er für seinen Zweck günstig glaubte, schützte den Mönch und die ungarische Parthey wider die Rechte der Königin, und wider das Testament ihres Großvaters, und erließ eine Bulle für die Krönung des jungen Andreas; dieß war eine traurige und eigennützige Politik, die den Ruin des Reichs nach sich ziehen sollte.

Karl von Durazzo, ein Prinz von königlichem Geblüt, hatte sich zur Parthey der Königin und der übrigen Prinzen geschlagen, und selbst die Baronen, erzürnt, über die ungarische Macht, waren seinem Beyspiele gefolgt; alle hatten sich einander versprochen, den Absichten des römischen Hofs zuvorzukommen, und sich des unfähigen Fürsten zu entledigen, den man krönen wollte.

*) Der Tag der Feyerlichkeit nahte heran; Andreas ward ermordet; man erdrosselte ihn, als er eben aus dem Zim-

*) Im Jahr 1345.

Zimmer der Königin heraus ging, zu Aversa, wo der Hof war, und sein Körper wurde zum Fenster hinausgeworfen.

Die Königin, welche auf diese Art in einem Alter von 18 Jahren Wittwe eines Prinzen geworden war, den sie nicht liebte, hörte das Gerücht, und den Verdacht des Volks; versammlete, indeß der Mönch Robert und die Ungarn noch in der Bestürzung waren, ihren Rath; rechtfertigte sich mit Beredsamkeit, und ließ über ein Verbrechen Untersuchung anstellen, welches so eben fast vor ihren Augen begangen worden war. Zween vielleicht unschuldige Edelleute wurden mit dem Tode bestraft; der Pabst wollte über eine Uebelthat erkennen, welche die traurige Folge seiner Bulle war. Johanne, weit entfernt, sich dagegen zu setzen, schickte selbst an Andreas Bruder, den König Ludwig von Ungarn, einen Gesandten, und verheyrathete sich bald wieder an Roberts Bruder, Ludwig, den Fürsten von Tarent, Karls II. Sohn.

Aber der König von Ungarn kam mit einem furchtbaren Kriegsheer nach Italien, und ließ vor der Spitze seiner Truppen eine schwarze Fahne hertragen, auf welcher man das traurige Ende seines unglücklichen Bruders vorgestellt sah.

Die erschrockene Johanne versammlete ihren Rath, flüchtete sich sodann, da sie wohl einsah, daß der Rächer unbeweglich seyn werde, mit ihrem Gemahl in die Provence, und ließ ihren dreyjährigen Sohn Charobert zu Neapel, um, wenn es möglich wäre, den Sieger zu entwafnen.

Da Ludwig, dessen Absicht die Fahne verkündigte, keinen Widerstand fand, setzte er seinen Weg fort; die Städte

ließen ihm ihre Schlüssel überreichen, er warf Besatzungen hinein, verbreitete überall Schrecken, und alles blieb unbeweglich bey seinem Anblick; sein Heer machte in der Gegend von Aversa Halte. Ludwig empfing im Schlosse den Herzog von Durazzo und alle Herren, die ihm mit dem Kind Charobert, das in der Wiege getragen ward, entgegen kamen; er begab sich mit ihnen auf die Gallerie; es ward ein Zeichen gegeben; die Ungarischen Truppen formirten eine Schlachtordnung; dieß war ein Anblick des Schreckens! Ludwig erkundigte sich nach dem Orte des Meuchelmords, und nach dem fatalen Fenster. Beyde wurden ihm gezeigt; der König zog einen Brief hervor, den Karl von Durazzo geschrieben hatte, und der gegen ihn zeugte, er befahl diesen Prinzen zu erdrosseln, und seinen Leichnam durch das nämliche Fenster hinabzuwerfen, aus welchem der Körper seines Bruders geworfen worden war. *) Er begab sich sodann augenblicklich von Aversa weg, und ging nach Neapel; das Volk drang sich haufenweise zu ihm, um ihm die Ehre zu bezeigen, die seinem Rang gebührte, er weigerte sich sie anzunehmen, ließ die Häuser der Prinzen von Geblüt der Erde gleich machen, hielt sich zwey Monathe in Neapel auf, brachte zwey andere mit Durchstreifung des Königreichs zu, ließ Officiers in allen Plätzen, und kehrte nach Ungarn zurück. Die Königin hatte unterdessen den Pabst zu Avignon angetroffen, woselbst sie ihre Angelegenheiten öffentlich vortrug und der Pabst ihre Unschuld anerkannte; er schickte sogar selbst an den König von Ungarn einen Legaten, von dessen Geschicklichkeit und Beredsamkeit

er

*) Im Jahr 1347.

er überzeugt war; allein Ludwig, Meister nunmehr von Neapel, mußte, nach dem inzwischen erfolgten Tode des jungen Charoberts, um so unbeweglicher seyn, je mehr Politik und Ehrgeiz sich mit der Rache verbanden. So viel vermochte inzwischen doch die Klugheit des Gesandten, oder vielleicht Ludwigs edle Uneigennützigkeit, daß Johanne die Erlaubniß erhielt, in ihre Staaten zurückzukehren.

In der Geldbedürfniß, worinn die Königin sich befand, verkaufte sie Avignon, vor 80,000 provenzische Goldgulden an den Pabst. *) Bonifacius, welcher nicht zweifelte, daß der geringe Preiß einer so wichtigen Errungenschaft zu nachtheiligen Bemerkungen Anlaß geben würde, suchte Johannens Absichten einen religiösen Beweggrund zu unterschieben, der in den Worten enthalten ist: „geben ist „seliger als nehmen.“ Eine passende Anwendung der heiligen Schrift, die aber unglücklicher Weise in den Augen der weltlichen Politik, die Gerechtigkeit der Richter und Johannens Unschuld nicht gänzlich außer Verdacht setzte.

Mit diesen 80,000 Goldgulden des Pabsts, begab sich die Königin nach dem Kastell della Uovo, dem einzigen Orte, der im Königreich ihr noch übrig war. Mit Freuden sahen die Neapolitaner sie wieder, und nachdem der König von Ungarn den Frieden bewilligt, und seine Truppen zurückgezogen hatte, ließen sich Johanne und Ludwig, ihr Gemahl, in ihrer Hauptstadt krönen. Während der Unruhen in Neapel, war Sizilien, das den Empörungen der aufrührischen Prinzen vom Geblüte, Palice und Klermont, Preiß gegeben war, nicht ruhiger gewesen.

*) 1348.

Infant Don Juan, der durch weise Regierung, die dem Hause Neapel ergebenen Aufwiegler bezwungen und bestraft hatte, unterhandelte, des Pabsts und der Empörer ohngeachtet, mit der Königin Johanne den Frieden zu eben der Zeit, als ihr der König von Ungarn die Krone selbst streitig machte. Er sah sich genöthigt, einen fremden Bischoff, zur Krönung des jungen Ludwigs, kommen zu lassen, da die Prälaten des Königreichs ihrem Monarchen dieses Geschäfte versagten. — Nach dem Tode des Infanten erhuben sich neue Unfälle. Der berühmte Blaze d' Allagon, der neue Verweser fand in der Königin Mutter eine Stütze der Clermonts und Palices, er sahe seine Beherrscherin seine persönlichen Feinde begünstigen; sah, wie sie die Empörungen schützte, im Beschützer der Krone nur einen Feind fand, und ihm das Eindringen in das Königreich verbot. Dieß unkluge Verbot, war für beyde Theile ein Zeichen zu Mord und Grausamkeiten. Es ward eine allgemeine Spaltung; alles athmete Krieg, und das erschrockene Volk verließ sein Vaterland, um sich nach Sardinien und Calabrien zu flüchten.

Man schmeichelte sich, daß die nahe Volljährigkeit des Königs alle Partheyen vereinigen, dem Staat die Ruhe wiedergeben, und Palicen eine Gewalt rauben würde, die er zu sehr gemißbraucht hatte. *) Diese Hoffnung war eitel; er genoß der Gunst und der Freundschaft seines jungen Herrn, dessen Name seine Gewalt heiligte. Das hoffnungslose Volk sah in seinem Könige nichts mehr, als das Werkzeug der Tyranney des Palice, und einen Befehlshaber der em-

*) 1353.

empörten Rotte, gegen einen Verweser des Reichs, vom Adel gewählt, und geschätzt vom Volke.

Palice hatte es gewagt, den König zu überreden, daß er die Stände zu Messina zusammen berufen solle. Ganz Palermo belagerte das Schloß, verlangte den Tod des verbrecherischen Ministers, sprengte die Thore der königlichen Wohnung, und ermordete Palicen fast vor den Augen seines Herrn. Nun hatte die Unordnung den Gipfel erreicht. Die Klermonts versagten dem Könige den Gehorsam; begünstigten die Empörungen verschiedener Städte des Reichs, und ernannten in Sizilien die Königin Johanne und Ludwig ihren Gemahl. Hundert und zwölf Plätze, verkauft, oder weggenommen, steckten Neapolitanische Fahnen auf, und Europa konnte bey Beobachtung dieser unglücklichen Insel, von dem Uebermaas ihres Elends dadurch urtheilen, daß es solche ihren Abscheu gegen das Haus Anjou überwinden, und, sich der Herrschaft dieses verhaßten Hauses selbst zu unterwerfen, bereit sahe.

Der junge Ludwig von Sizilien starb, und ihm folgte Prinz Friedrich, sein Bruder, ein Herr von 14 Jahren, in der Regierung nach. Seine Regierung war nichts, als eine Kette von Unglücksfällen, unter der Vormundschaft seiner Schwester, einer schwachsinnigen Nonne; — unfähig, ein Kloster zu regieren, befand sie sich am Ruder des Staats. Johanne von Neapel, und ihr Gemahl, zogen im Triumph in Messina ein, und Friedrich war dem Verlust Siziliens nahe, wäre nicht ein Mann vorhanden gewesen, der über sein Schicksal wachte. Dieß war Blaze d' Allagon. Er griff die Neapolitanische Flotte an, zerstreu-

te sie, eilte, seiner Wunden ohngeachtet, den Feldherrn, der den Platz belagerte, zu Lande zu schlagen, und rettete auf diese Art durch zween Siege, an einem Tage, Sizilien und seinen König. Durch dieses Kriegsglück kam allgemeiner Frieden zu Stande, den der Pabst, da er nicht länger widerstehen konnte, endlich genehmigte.

Johanne, die in ihre Staaten zurück gekommen, und nun Wittwe war, vom Ludwig, so wie vom jungen Fürsten von Majorka — denn ihre Männer folgten sich einander schnell — heyrathete zum viertenmal den jungen Herzog Otto von Braunschweig. Dieß war eine unkluge Heyrath, die die Adoption Karls von Durazzo, den sie an Kindes statt angenommen hatte, zu zernichten schien. In der That hieß das ihn von einem Thron entfernen, worauf seine Gemahlin, die Prinzeßin Margaretha, Erbin von Neapel, gegründete Rechte hatte, und die Geburt eines Sohns, den er mit ihr erzeugt hatte, machte dieses Unrecht noch empfindlicher und bitterer. —

Der Pabst, welcher hier eine neue Gelegenheit zu Verwirrungen vor sich sah, aufgefordert durch den Vortheil, seinem Neveu Kapua zu geben, und durch den Stolz, über ein Königreich zu schalten, unterstützte die Entwürfe Karls von Durazzo. Er erklärte Johannen in den Bann, *) gab Karln die Belehnung von Neapel durch eine Bulle, die der König von Ungarn durch seine Waffen bekräftigen sollte, und nun suchte Johanne in ihrer Bedrängung eine Stütze am Hause Frankreich, indem sie den Herzog Ludwig von Anjou zum Erben ernannte.

Karl

*) 1380.

Digitized by Google

Karl Durazzo, welcher von der Hauptstadt und von dem Königreich Meister war, hielt, während Otto's Armee in den Gegenden um Neapel sich gelagert hatte, die Königin im Castell nuovo belagert, und zwang sie, einen fünftägigen Stillstand einzugehen. Der fünfte Tag verfloß, Fürst Otto lieferte dem Durazzo ein Treffen, ward überwunden, und gefangen genommen. Die Königin ergab sich dem Sieger, welcher den König Ludwig von Ungarn fragen ließ, wie er ihr begegnen solle? Dieß hieß Johannens Tod verlangen. Der unerbittliche Ludwig, welcher noch fest überzeugt zu seyn glaubte, daß sie an der Ermordung seines Bruders Andreas schuldig seye, sprach das Todesurtheil über sie aus, und Durazzo vollzog es. *)

In kurzem rief der Pabst, mißvergnügt über den neuen König, welcher ohne Zweifel seine Dienstleistungen nicht genug bezahlt hatte, einen andern Duc d'Anjou nach Italien. Dieser Prinz erschien an der Spitze eines mächtigen Heers, und kündigte sich durch schnelle Unternehmungen an. Alles änderte sich indessen wieder. Durazzo fühlte die Nothwendigkeit, den Pabst wieder zu gewinnen, und dieß bewürkte er durch einen vortheilhaften Vertrag für den römischen Hof. Hierauf that der heilige Vater den nämlichen Herzog von Anjou in den Bann, dessen er sich so eben bedient hatte; verkündigte einen Kreuzzug gegen ihn, und versprach Ablaß jedem, der seine Waffen gegen diesen Prinzen führen würde.

Durazzo, der nunmehr ruhiger Besitzer des Throns war, eilte nunmehr, das durch den Tod des Königs Ludwigs erledigte Königreich Ungarn an sich zu bringen, und

*) 1382. Johanne I. wurde enthauptet.

kam in den Unruhen dieses Königreichs um, welches eben so, wie das Neapolitanische, der Wuth innerlichen Zwistes ausgesetzt war.

Margaretha, Durazzo's Wittwe, noch unfähiger der Regierung, als Johanne selbst, ließ ihren Sohn zum König ausrufen, und wagte es, sich der Verwesung zu unterziehen. Bey der unerträglichen Anarchie, die aus der Untauglichkeit der Königin und ihrer Minister entsprang, wählten ihre Völker, zum Selbstregiment gezwungen, eine Obrigkeit unter der Benennung der Acht Herren der guten Regierung. Dieß war die Zeit der großen Spaltung, die so viele Gegenpäbste hervorbrachte. Die acht Herrn erkannten für den König von Neapel, den Sohn des vorigen Herzogs von Anjou, den, eben so, wie seinen Vater, Pabst Klemens von Avignon herbey gerufen hatte. Dieser Pabst hatte ihm die Belehnung über Neapel, mit Ausschluß des von dem eilften Pabst zu Rom, Bonifacius II. unterstützten Ladislaus, ertheilt. Dieß ist ein merkwürdiger Zeitpunkt in der Geschichte, wo zween Prinzen sich um ein Königreich stritten, wovon jeder im Sold eines von zween Päbsten war, die sich einander die päbstliche Krone streitig machten. Ladislaus und der römische Pabst, trugen indessen über Ludwigen von Anjou und seinen Pabst zu Avignon, den Sieg davon.

Sein Tod, die Würkung einer schändlichen und grausamen Rache brachte den Thron an Johanne II. seiner Schwester. *)

Johan-

*) Ao. 1414. Dieser Prinz liebte die Tochter eines Medici zu Perusa. Der Vater, wie man sagt, durch die Florentiner bestochen, gab seiner Tochter ein Schnupftuch, dessen Berührung

Johanne, deren Sitten auf die Veränderungen der Regierung Einfluß hatten, war bereits durch ihre Schwäche bekannt, ehe sie den Thron bestieg. Das Zusammentreffen verschiedener Umstände, die auf ihre Regierung Einfluß hatten, und welche von den Neapolitanischen Geschichtschreibern aufbehalten worden sind, liefert ein Gemälde, das demjenigen sehr ähnlich ist, welches einige französische Romane darstellen, die die Mischung der Galanterie und der Intrigue des Hofs, zum Gegenstand haben. — Die Geschichte ihrer Zeit muß sich, wenn von dieser Prinzeßin, die zuweilen ihres Rangs vergaß, die Rede ist, selbst von ihrer Würde herabzusteigen bequemen.

Pandolph Alopo, ein aus niedriger Classe gewählter Liebhaber, wurde allzuschnell Seneschall des Reichs und ihm konnte man die Huld seiner Monarchin nicht wohl verzeihen. Johanne, sey es nun, um das Murren des Volks zu stillen, oder die Ruhe des Staats zu sichern, beschloß, sich zu vermählen. Jakob, Graf von der Mark, ein französischer Prinz, war der Gemahl, den sie wählte. Er sollte, nach Anlaut des Vertrags, sich nur des Titels eines Generalgouverneurs des Reichs bedienen. Aber die Schmeicheley, oder das Mißvergnügen der von Seiten des Neapolitanischen Hofs deputirten Herren (einem General Gouverneur) diesem Prinzen entgegen gehen zu müssen, brachte ihm den Namen eines Königs zuwege, und auf diese Art wurde die Vorsicht und die Staatsklugheit der Königin vereitelt.

rung die Begierden erregen, und sogar des Herz des Liebhabers fesseln sollte. Ladislaus und seine Geliebte, waren zugleich das Opfer dieses abscheulichen Betrugs. Sie starben beyde an der Auszehrung.

telt. — Unter jenen Abgesandten, zeichnete Jakob einen gewissen Julius Cäsar von Capua aus.

Dieser Herr, erweckt von einer unbescheidenen Erkänntlichkeit, oder von dem Verlangen, in dem Vertrauen Jakobs vor den übrigen Höflingen, seinen Nebenbuhlern, einen Vorschritt zu gewinnen, entdeckte dem Grafen von der Mark die Vorzüge, mit welchen die Königin, seine Gemahlin, den Pandolph Alopo schon seit langer Zeit beehrte. Johanne, bekannt mit dem heftigen Wunsch der Herren, einen Regenten zu haben, glaubte, den Titel, welchen ihr Gemahl, der Graf von der Mark, bey seiner Ankunft empfangen hatte, in einer öffentlichen Versammlung des Adels bestättigen zu müssen. Jakob wurde also zum König ausgerufen.

Die erste Handlung seiner Herrscher-Gewalt war, den Pandolph zum Verlust seines Kopfs auf dem Blutgerüst zu verdammen. Um vergangene Beleidigungen seines Ehestandes zu rächen, gab er sich eine Mühe, welche er ehender hätte anwenden sollen, um neuen zuvorzukommen. Französischen Lesern thut es wehe, einen Prinzen von ihrer Nation sich mit einer Grausamkeit beflecken zu sehen, welcher bald ein lächerlicher Auftritt folgte, welcher, wie wir sehen werden, durch den Verlust einer Krone vergrößert wurde. Die Königin verbarg ihren Verdruß. Bewacht von einem alten französischen Offizier, hoffte sie, durch ihr Unglück die Gunst des Neapolitanischen Volks wieder zu erlangen, welches über die französische Eifersucht staunte. Der Hof kam am ersten zurück. Die Großen, welche, seit Pandolphs Sturz, sich die ersten Stellen zu erhalten geschmeichelt hatten, empfanden es übel, diese Stellen alle an die Landsleute

te

te des Prinzen vergeudet zu sehen. Sie wurden es nunmehro gewahr, daß Johanne gefangen und allzuenge verwahrt seye, und sie machten dieß dem Volk bemerklich.

Eben damals bewürkte Julius Cäsar von Kapua, der ohne Zweifel große Ansprüche auf die Dankbarkeit des Prinzen zu haben glaubte, aus Mißvergnügen, sich vergessen zu sehen, eine Verschwörung gegen den König, welche er der Königin zu offenbaren, die Unvorsichtigkeit beging. Er hoffte, daß Johanne, zu Gunsten einer Verschwörung gegen ihren Gemahl, ihm das Vertrauen, das er ehemals ihrer Ehre zuwider gegen eben diesen ihren Gemahl bezeigt hatte, vergeben würde. Aber die Königin wußte zur Befriedigung ihrer Rache so wie zu ihrer Befreyung hieraus Vortheil zu ziehen, und erhielt ihre Freyheit dadurch, daß sie den Cäsar und sein Geheimniß aufopferte, und dem König einen Anschlag verrieth, wovon sie ihm eine unzweifelhafte Probe zu geben wußte.

Der Verbrecher wurde bestraft, die Königin erhielt im nämlichen Augenblick ihre Freyheit; sie eilte, öffentlich zu erscheinen; freudig empfing sie das Volk; man befürchtete eine neue Gefangennehmung; man bemächtigte sich ihrer Person, und während dem das Volk mit großem Geschrey Johannens Freyheit forderte, verlangten die Großen, die ihren eigenen Vortheil mit dem Volks-Lärm vermischten, gebieterisch die ersten Kronchargen.

Der König, zum Nachgeben gezwungen, bewilligte alles. Unter den Neapolitanischen Herren, welche dieser Monarch mit neuen Würden beehrte, erhielt Caraccioli den Rang eines Groß-Seneschal. Er besaß alle Gaben des Körpers und des Geistes, vereinigt. Die Wahl der Königin — denn

denn wählen mußte sie — entschied sich also für ihn, und ihre Leidenschaft ward offenbar. — Die Klugheit des Günstlings, der den Großen zu schmeicheln und sich des Volks zu versichern wußte, brachte gar bald den König in die Gefangenschaft seiner Gemahlin und sein Zimmer ward sein Gefängniß. Aber Caraccioli mißbrauchte sein größeres Ansehen, und seine Gewalt wankte; das Volk warf nun den nämlichen Unwillen auf den Günstling, den es zuvor gegen den Gemahl gezeigt hatte.

Der Hof zu Neapel wendete sich an den König von Frankreich, und sollte man es glauben, daß dieser Monarch sich an den Pabst wandte, um eine Beleidigung zu rächen, die man einem Prinzen seines Hauses angethan hatte! — Caraccioli sah das Ungewitter zuvor, aber er schien sich nur mit dem Interesse der Königin zu beschäftigen, welches das seinige geworden war; er faßte den Entschluß, sich aufzuopfern; hinterging seine Feinde, und sprach sich selbst das Urtheil seiner Verbannung, indeß der König Jakob noch immer im Gefängniß blieb. Von dem Aufenthalt seiner Verweisung, brachte es dieser geschickte Höfling so weit, daß er das Vertrauen des Pabsts wieder gewann, und sich die Prinzen vom Geblüt wieder geneigt machte. Er erschien das folgende Jahr wieder am Hof, und ließ seine Beherscherin öffentlich krönen, ohne daß der Name ihres Gemahls dabey genannt wurde; eine stillschweigende aber grausame Beyseitsetzung, die ihn an einem Regenten rächte, welcher sein Nebenbuhler war. König Jakob, erniedrigt durch lange Gefangenschaft, von der Königin gehaßt, und verachtet von seinem Volk, wurde end-

Digitized by Google

lich frey, gieng als Graf von der Mark nach Frankreich zurück, und starb als Mönch in einem Kloster.

Gegen die Gewalt des Caraccioli, den die Königin unterstützte, berief man nun einen Ludwig III. Herzog von Anjou, gegen welchen Johanne ihres Theils den König Alphons von Aragonien und Sizilien berief, den sie zu ihrem Erben ernannte, aber bald gezwungen wurde, gegen diesen Alphons den nämlichen Ludwig III. der von selbigem geschlagen worden war, zu ernennen. Ein Wechsel von Adoptionen, der trauriger ward für Johannen, als der Wechsel ihrer Liebes-Geschichten.

Nach diesen Unruhen, unter welchen die Jugend der Königin und des Günstlings gewelkt war, beging der nicht mehr liebende, auch nicht mehr geliebte Günstling, die Unvorsichtigkeit, sich noch für unentbehrlich zu halten. Einstmahls verlangte er eine neue Gunstbezeugung von Johannen, und forderte sie mit Stolz. Betreten über eine Verweigerung, die erste, die er von ihr empfangen hatte, überließ er sich der ganzen Heftigkeit seines Zorns, und die Königin empfing die Merkmale einer Beschimpfung, die selbst der Liebe nicht zu verzeihen war. Sie ertheilte den Höflingen den Befehl, ihren ehemaligen Günstling gefangen zu nehmen; der öffentliche Haß überschritt diesen Befehl, und Caraccioli wurde ermordet, aber die Königin überlebte ihn nicht lange. — *) Vor ihrem Tod hatte sie noch Ludwig III. von Anjou zu Grabe gehen sehen, dessen sie sich durch Adoption zur Stütze gegen den gleichfalls von ihr adoptirten Alphons bedient hatte; und sie ernannte daher in ihrem Testa-

*) 1442

Testament, anstatt dieses Ludwigs III. von Anjou, seinen Bruder. Dieß ist eben jener Renatus, welcher in der Folge von Alphonsen aus dem Königreich Neapel vertrieben ward, und, als er auf seiner Flucht durch Florenz reißte, die Schwachheit beging, vom Pabst die Belehnung über eine Krone anzunehmen, die man ihm so eben geraubt hatte.

Digitized by Google

Kap. 4.

Nach dem Tode Johannens II. und der Entfernung Renats von Anjou, ward Alphons, der bereits König von Aragonien und Sizilien war, auch noch Neapels Beherrscher. Zweymal war er von Johannen adoptirt gewesen, aber die Früchte dieser doppelten Adoption, waren ihm durch die Rechte wieder geraubt worden, die der Pabst und der Königin letzter Wille Renaten von Anjou ertheilt hatten. Mit bewaffneter Hand wollte er nun der Königin Wahl, ihr Testament, und die Belehnung des Pabst für den Vortheil des Hauses Anjou, vernichten; und als kluger Regent drückte er den Rechten der Gewalt das Siegel des päbstlichen Ansehens auf, welches in Italien jederzeit Nachdruck besitzt.

Er begehrte zu gleicher Zeit die Belehnung über Neapel, vom Pabst Eugen zu Rom, und von Felix V. zu Avignon, und er versprach, denjenigen als Pabst zu erkennen, welcher am ersten für den König ihn erkennen würde. Felix war in die Vortheile von Anjou verflochten, und erwartete alles von Frankreich. Eugen war es also, der sich der Versprechungen Alphons bediente, seine erste Adoption, und seine letzte Eroberung, durch eine Bulle bestätigte.

Sizi-

Digitized by Google

Sizilien, durch Unterkönige beherrscht,*) genoß seit verschiedenen Jahren einer glücklichen Ruhe und eines blühenden Zustandes, unter einem Fürsten, der mächtig genug war, um den Frieden zu erhalten, und aufgeklärt genug, um die Künste zu begünstigen. Neapel theilte bald mit ihm die nämliche Glückseligkeit und verdankte der Sorgfalt eines Monarchen, der seinen Aufenthalt in dieser Stadt wählte, verschiedene Verschönerungen. Auf diese Art erholten sich Neapel und Sizilien unter einem Fürsten, der Freund seiner Völker, Freund der Gesetze und der Wissenschaften, Zuflucht und Beschützer der Gelehrten war, die sich in Menge aus Konstantinopel wegbegaben, und von denen er sogar einige dem Scheiterhaufen der Inquisition entriß.

Aragonier, Sizilianer und Neapolitaner, hielten sich wechselseitig für Landsleute unter einem Monarchen, der zwischen ihnen allen seine Sorgfalt und seine Gegenwart theilte, und der dem Wohl so vieler Völker ein Genüge leistete. Er konnte sich um so anhaltender damit beschäftigen, da er, einmal des Throns gewiß, weniger als seine Vorgänger, gegen den Ehrgeiz der Päbste zu kämpfen hatte und mit Sicherheit wohlthätig seyn konnte. Zu seiner Zeit war es, daß den Stuhl des heiligen Peters, der wider seinen eigenen Willen gewählte tugendhafte Nikolaus V. bestieg; ein Mann für jedes Zeitalter ehrwürdig, welcher nach der occidentalischen Trennung, noch überdieß seinen entthronten Mitwerber, den Gegenpabst Felix, zum Dechant des heiligen Collegiums ernannte. Dieser Pabst, der die falsche Ehre, in den Jahrbüchern des römischen Hofs unter den Päbsten zu prangen, die den päbstlichen Ehrgeiz aufrecht erhal-

*) Im Jahr Christi 1450.

erhalten hatten, verachtete, gab der wahren Ehre, einen von der Menschheit geliebten Namen hinter sich zu lassen, vor jener den Vorzug. Er theilte mit Alphonsen den Ruhm, Italien die Unglücksfälle vergessen zu machen, die es so lange Zeit hatte fühlen müssen: aber eben, als wenn das Königreich Neapel bestimmt gewesen wäre, durch Züchtigungen der Natur für die Ruhe zu büßen, die es unter Alphonsen genoß; so verschlang ein schreckliches Erdbeben 10,000 seiner Unterthanen. *)

Diesem Unglück folgte bald der Tod Alphonsens, **) eines Monarchen, der würdig war, es zu seyn, dessen Andenken nur einige wenige Schwachheiten vorgerückt werden können, worunter auch die gehört, welche er für seinen natürlichen Sohn Ferdinand hatte. Ihn hatte er zum Nachfolger ernannt, und kurz vor seinem Tode eine Belehnungs-Bulle für selbigen erhalten, indem er seinem Bruder Don Juan, der bereits König von Navarra war, Arragonien und Sizilien überließ. Dieß war ein Fehler, welcher nach ihm dem Königreich Neapel zum Unglück gereichte, welches Don Juan mit der ganzen Arragonischen und Sizilianischen Macht würde haben schützen können; das einzige Mittel, es vor dem päbstlichen Ehrgeiz zu sichern. Wirklich bereitete auch Kalixtus III., welcher nach dem Tode Nikolaus V. das alte päbstliche System wieder angenommen, und schon Alphonsens letzte Lebensjahre beunruhigt hatte, neue Widerwärtigkeiten

*) Der König wohnte eben der Messe bey. Bey der ersten Erschütterung floh jedermann vor Schrecken; der Priester selbst verließ den Altar; Alphons aber hielt ihn zurück und befahl ihm, den Gottesdienst zu vollenden.

**) 1458.

ten für Ferdinand, den sich selbst überlassenen Besitzer eines einzigen Königreichs. Von da an, ward die Neapolitanische Linie von Arragonien der Gegenstand der päbstlichen Eifersucht, die durch die Hoffnung, den gänzlichen Ruin derselben zu bewirken, angefeuert wurde. Kalixtus rief Renaten und Johann von Anjou nach Italien zurück. Er unterhielt, er reizte die innern Verwirrungen des Reichs, und trieb seinen Eifer so weit, daß er die Ottomannische Macht gegen Ferdinand aufwiegelte.

Der König von Neapel war im Begriff, so vielen Feinden unterzuliegen, als der berüchtigte Scanderbeg, eingedenk der vielen Dienste, die ihm der Vater dieses Prinzen geleistet hatte, zu seiner Hülfe herbey eilte, und ihn von so vielen, zum Untergang seiner Staaten verbundenen Mächten befreyte. Nach dieser Art von Triumph, hatte der Monarch die Schwachheit, die Regierung der wilden und unbezähmlichen Gemüthsart seines Sohns Alphons zu überlassen, wodurch er sich den Haß und den Unwillen der Neapolitanischen Edlen zuzog. Eine Zusammenverschwörung kam Augenblicks zu Stande; der Graf von Sarno, und Petruccio, der Sekretär des Monarchen, waren an ihrer Spitze, und der Pabst, um von diesen stürmischen Zeiten Nutzen zu ziehen, berief abermal einen Enkel des Renatus von Anjou nach Italien. Ferdinand entdeckte die Verschwörung, und zeigte gegen die Verschwornen eine Strenge, die ihnen keine Hofnung, der Todes-Strafe zu entfliehen, übrig ließ. Die kühnen Edelleute wagten es, ihm Vorschläge zu thun, die für die Rebellen sehr vortheilhaft waren. Der König verbarg seine Empfindlichkeit, und glaubte sie nicht verwerfen, sondern den Zeitpunkt erwarten zu müssen, wo er es

den

den Unterthanen bereuen machen könnte, mit ihrem Beherrscher Unterhandlungen gepflogen zu haben. Der Pabst, der König von Arragonien, und Alphonsens Bruder, der tugendhafte Friedrich, waren Gewährleister dieses Vertrags, der hierdurch für Ferdinanden unverletzlich wurde. Aber ein Herz, der Verbrechen gewohnt, kennt nichts Unverletzliches.

Als die Gemüther besänftiget und der Haß, oder die Furcht, der Sicherheit gewichen waren, übte Ferdinand eine hassenswerthe — eine fürchterliche Rache. Der Graf von Sarno, den die Gnadenbezeugungen, die er täglich vom Monarchen empfing, gänzlich außer Furcht gesetzt hatten, verheyrathete seine Tochter dem Herzog von Amalfi, und die Hochzeit ward am Hofe, selbst in dem Palast gefeyert, den der König bewohnte. Man überließ sich der Freude; allein plötzlich veränderte sich die Scene, und das Fest wurde zur Trauer. Der König, ohne Rücksicht auf sein gegebenes Wort, auf der Gastfreundschaft Rechte, auf den Namen des Pabsts und des Königs von Spanien, der Gewährleister des Verzeihungs-Vertrags, ließ den Graf Sarno, und alle, welche er für Mitverschworne hielt, in Verhaft nehmen. *) Der Graf, Petruccio und seine Kinder wurden im Schloßhof enthauptet; eine Menge Edelleute in die Acht erklärt; ihre Güter weggenommen und eingezogen. Der König wurde ein Abscheu des Volks, und fremder Nationen; aber durch ein hassenswerthes Geschick, welches noch mehr zum Unwillen reizen würde, wenn das Laster sich nicht selbst Strafe wäre, regierte Ferdinand, nach dieser That, noch 6 Jahre fort, und zwar mit einem Frieden und mit einer Ruhe, der er bisher nicht genossen hatte. Sein Sohn, der bald

*) 1487.

darauf sein Nachfolger wurde, schien allein die späte Strafe der, durch die Schwachheit des Vaters verübten Uebelthaten zu tragen.

Karl VIII., König von Frankreich, erhielt mit seiner Thronbesteigung Ansprüche auf das Königreich Neapel. Der Graf du Maine, Renats Erbe, hatte mit Ausschluß seines Vettern, die Rechte des Hauses Anjou an Ludwig XI. sein Geschwister Kind, vermacht. Dieser alte Monarch, der im Innersten seines Reichs mit der mühsamen Ausübung der Tyranney beschäftigt war und bey sich das Werk der allgemeinen Sclaverey vollendete, hatte diese Rechte vernachlässigt, die der übelberathene Ehrgeiz des jungen Karls bald zurückforderte.

Der neue König von Frankreich erfuhr, daß Pabst Alexander VI. so eben dem Alphons die Belehnung über Neapel ertheilt hatte, welches Karl für sich selbst begehrte; er warb ein Heer, zog nach Italien, und schon hatte ein panisches Schrecken Alphonsens sich bemächtigt, welcher die Krone in die Hände seines Sohns Ferdinand II. übergab, und in einem Kloster die Schande seiner Regierung und die Gewissensbisse seines Lebenswandels zu verbergen suchte. Dort starb er unter den Zuckungen einer wilden Verzweiflung, und sein schon lange gewünschter Tod schien seinen Völkern noch allzulangsam. *)

**) Karl ging geradezu auf Rom los, bemeisterte sich dessen, und begehrte vom Pabst die Belehnung über Neapel. Der Pabst antwortete ihm sehr natürlich, daß er warten müsse, bis seine Eroberung sich weiter ausgebreitet haben

*) 1494. **) 1495.

haben werde. Karl gieng von Rom weg, um sich Neapels welches von seinem Beherrscher bereits verlassen war, zu bemeistern. Er vertraute die eroberten Plätze Statthaltern an, die durch ein unbesonnenes und grausames Betragen die Völker abgeneigt machten und alle italiänische Beherrscher aufbrachten. Der Sieger fand sich gezwungen wieder nach Frankreich zurück zu kehren, aber er mußte sich den Weg hierzu durch die feindlichen Armeen öfnen, er mußte seinen Rückzug durch einen Sieg vertheidigen, er mußte überwinden um zu fliehen. Diesen Vortheil verschafte ihm die berühmte Schlacht bey Fornovo.

Alexander VI. aus Furcht vor Karln, welcher ihm mit einem Concil drohte, wo ein Pabst, der die päbstliche Krone schändete, abgesezt werden sollte, hatte endlich dem König von Frankreich die Belehnung über seine Eroberung bewilligt, aber diese Belehnung ward ihm unnütz, so wie seine — mit so vieler Pracht in Kapua vollzogene Krönung. Kaum war er nach Frankreich zurück, als Ferdinand II. wieder in Neapel einzog; er starb daselbst, und ihm folgte Karl VIII. bald nach. *)

Ludwig XII. sein Nachfolger, welcher auf seinen Theil die Rechte auf das Herzogthum Milan erhielt, betrug sich als Erbe der Rechte, die Karl VIII. auf Neapel hatte, und ließ sich bereits dessen König nennen. Der unnütze Feldzug, den Karl nach Italien gethan, hatte Frankreich Rousillon und Cerdagne gekostet, welches an Ferdinand den katholischen abgetreten werden mußte, um dessen Unthätigkeit

*) 1498.

keit zu erkaufen. Ludwig XII. welcher bestimmt war, noch mehr von diesem Prinzen hintergangen zu werden, als Karl VIII., befürchtete in seiner Eroberung durch die Ansprüche des Königs von Spanien behindert zu werden, und schloß einen Vertrag mit ihm, vermög dessen diese beyde Monarchen das Königreich Neapel, das beyde zu gleicher Zeit Zeit angreifen sollten, unter sich theilten. Es vereinigten sich also zween Könige, wovon der eine der allerchristlichste, der andere der katholische genannt wurde, um einen rechtmäßigen Regenten zu berauben. Sie baten den Pabst Alexander VI, diese Schande des päbstlichen Stuhls, um Erlaubniß, ihren Raub theilen zu dürfen, und legten diesem Pabst, der so eben in einem öffentlichen Bündniß mit den Türken stand, diesen sonderbaren und Abscheu erregenden Vertrag, als ein Religionsbündniß vor, das in kurzem die Christen zu Ergreifung der Waffen gegen die Ungläubigen vereinigen sollte. Und wer war das Opfer dieses treulosen Verbands? — Friedrich der tugendhafte war es, Ferdinands I. zweeter Sohn, der, bey jener Verschwörung des Neapolitanischen Adels, schon so sehr geschäzt ward, daß man ihn zwang, für seinen Vater sich zu verbürgen, und der seitdem immer beliebter bey dem Volk geworden, den Thron erst kurz zuvor durch Erbrecht bestiegen hatte.

Er war es, der durch die Waffen zweener verbundener Könige aus seinen Staaten vertrieben ward, eine Pension von dem König von Frankreich erhielt, bald darauf zu Touraine starb, und eine Wittwe mit Kindern hinterließ, die Ludwig durch einen feyerlichen Vertrag, an allem Mangel leiden zu lassen, sich anheischig machte. *) Es war

ein

ein sonderbares Mißgeschick, das Ludwig XII. zum Werkzeug einer so grausamen Ungerechtigkeit wählte, von der er noch dazu keinen Nutzen zog. Franzosen und Spanier waren einig, so lange man erobern mußte, aber sie entzweyten sich bald, als sie nichts mehr zu thun hatten, als ihrer Eroberungen zu genießen. Es erhuben sich Zwistigkeiten zwischen dem spanischen Feldherrn und dem französischen Unterkönig, über die Theilung der Beute Friedrichs.

Nemours, man muß es gestehen, war der angreifende Theil, er trug einen Sieg über die Spanier davon; aber Gonsalves, welcher von seinem Hofe besser unterstützt war, erhielt bald wieder den Vortheil, und vertrieb die auf allen Seiten geschlagene Franzosen. Ludwig wünschte den Frieden. Ferdinand ließ sich willig finden, solchen zu schließen; aber während dem er Gesandte, und an deren Spitze seinen Schwiegersohn, den Erzherzog Philipp, nach Frankreich sandte, befahl er dem Gonsalves, die Eroberung Neapels zu verfolgen. Was ihm begegnete, war, daß er zugleich die Nachricht von einem Sieg seines Feldherrn, und von einem durch Philipp mit dem König von Frankreich geschlossenen Frieden erhielt. Er bezieng nun an dem Erzherzog die Ungerechtigkeit, sein Betragen im Angesicht Europens zu mißbilligen, **) und sein Schwie-

*) Ludwig blieb diesem verhaßten Artikel seines Vertrags mit Ferdinanden getreu. Friedrichs Wittwe schlug es ab, sich mit ihren Kindern der Gewalt des katholischen Königs zu ergeben, und zog sich nach Ferrara zurück; daselbst starben sie alle im Elend, weil ihnen Ludwig XII. und der katholische König, ihr Anverwandter, keine Beyhülfe leisteten.

**) 1504.

gersohn konnte auf diese Art die Worte eines gleichzeitigen Prinzen über den katholischen König wiederholen: „ich „wollte, daß, wenn er schwört, er doch wenigstens „im Namen eines Gottes schwüre, an den er „glaubt!„ — Ludwig XII, erstaunt über die Treulosigkeit des Königs von Spanien, erzürnte, und wollte die Waffen ergreifen; aber Frankreichs erschöpfte Kräfte nöthigten ihn, seine gerechte Rache aufzuopfern. Neue Umstände brachten endlich einen neuen Vertrag zuwege, wodurch er auf das Königreich Neapel gänzlich Verzicht that, indem er Ferdinanden seine Nichte Germaine de Foix zur Ehe gab. Auf diese Art waren die langwierigen und verheerenden Ansprüche des Hauses Frankreich, auf den Neapolitanischen Thron, von keiner andern Wirkung, als dieser Fürstin eine glänzende und unglückliche Vermählung zuwege zu bringen. Der französische Hof überließ in diesem Vertrag ein strittiges Recht auf ein Königreich, das er so eben verloren hatte, der spanische Hof gelangte dadurch zum ruhigen Besitz eines mit Unrecht an sich gebrachten Reichs, dessen er von nun an, ohne die künftigen Einsprüche eines mächtigen — mitwerbenden Hauses befürchten zu müssen, genoß. Ferdinand vereinigte also Neapel mit seinen weitläuftigen Domainen, *) und eilte, eine Reise in seine neuen Staaten zu unternehmen. Aber diese Reise, die seine Staatsklugheit für nöthig erachtete, und die den Neapolitanern ihren neuen Herrn in der Nähe zeigte, verminderte ihre Bewunderung, und bewies, daß ein Fürst Europa mit seinem Ruhm erfüllen könne, ohne daß seine Person in

*) 1506.

in den Augen seiner Unterthanen die Ehrfurcht verdient, die man seinem Namen verschwenderisch darbringt. Wo Interesse und Würkung aufhören, sollte eigentlich die Geschichte sich schließen; allein es gebührt sich, von denjenigen Begebenheiten einige Uebersicht zu geben, wovon Neapel und Sizilien unter den spanischen Unterkönigen, oder unter denjenigen Veränderungen der Schauplatz wurden, die ihnen neue Beherrscher gaben. Da sie spanische Provinzen geworden, und in eine unglückliche Dunkelheit herab gesunken waren; so behandelte sie der aufgeblasene Ehrgeiz Karls V. als bezwungene Länder.

Die tückische und ruhig verübte Tyranney Philipps II. lag schwerer auf ihnen, als auf seinen übrigen Unterthanen. Unter seinen Nachfolgern Philipp III. und Philipp IV. forderte Spanien, welches sich für mächtig zu halten gewohnt war, und — unaufhörlich von Geld und Menschen erschöpft — seinen Irrthum beyzubehalten suchte, von ihnen dasjenige, was ihm so viele andere erschöpfte Provinzen versagten. Versuchte ein Unterkönig in diesem unglücklichen Zeitpunkt, Gegenvorstellungen dem Hofe zu Madrid zu machen; so hieß dieß seine Zurückberufung fordern. Aus dieser Unterdrückung entstunden Volks-Empörungen, oder überdachte Zusammenverschwörungen.

Das spanische Joch wurde endlich so verhaßt, daß man in diesem Zeitraum Neapel ohne Aufhören durch Zusammenrottungen verheert, und während eines langen Zeitraums nichts als Szenen des Abscheues darstellen sah. Die drey Brüder *Imperatori* riefen Franz I. nach Italien, und machten sich anheischig, ihm die Pässe dahin zu eröf-

nen. *) Campanella, ein kalabrischer Mönch, faßte den thörichten Gedanken, Neapel wieder zur Republik umzuschaffen, und trug überall hin die Fahne des Aufruhrs. Aleffi trotzte der gesetzgebenden Gewalt, und nöthigte den Regenten, eine Auflage auf das Getraide zu widerrufen; vergebens suchte das ein unvernünftiger Gouverneur von Palermo, der den Preiß des Getraides zu vermindern gezwungen ward, dadurch wieder gut zu machen, daß er das Gewicht des Brods verminderte.

Aber solche schröckliche Zerrüttungen zeigt uns die Geschichte nicht, als die war, worein Mazaniello dieses Königreich stürzte. Dieser Mensch von der niedrigsten Classe, der mit einem wilden Charakter eine kühne und muthige Seele verband, unternahm es, die Auflagen abzuschaffen, die der Herzog von Arcos, damaliger Unterkönig von Neapel, so eben auf die Garten-Gewächse und Hülsenfrüchte gelegt hatte, welche die gewöhnliche Nahrung des Volks ausmachten. Am 7ten Julii 1647. stellte er sich an die Spitze eines Haufens Mißvergnügter, die alle Leute von seinem Stande, alle eben so entschlossen als er, waren, und die Zahl der Empörer vermehrte sich bald so sehr, daß der Herzog von Arcos, sich in eine der vorzüglichsten Vestungen der Stadt zu flüchten, genöthigt war. Angefeuert durch diese Schwachheit des Unterkönigs, überließen sich die Aufrührer, mehr als 50000 an der Zahl, unter Mazaniello's Anführung, allen Ausschweifungen und Unordnungen, deren ein ungezähmter Haufe fähig ist; die Gefängnisse wurden erbrochen, die Häuser der vornehmsten Edel-

*) 1600.

Edelleute den Flammen aufgeopfert, und die ganze Stadt zehen Tage lang gänzlich der Plünderung überlassen. Diese traurige Erinnerung erfüllt noch jezt die Einwohner Neapels, deren Väter Zeugen dieser schauervollen Katastrophe waren, mit Entsetzen. — Es gab vielleicht nie ein auffallenderes Beyspiel der Wuth eines aufgebrachten Volks, aber auch zugleich seiner Unbeständigkeit und seines Leichtsinns. Mazaniello, der das Gewicht seiner Gewalt und des grenzenlosen Ansehens, wozu er erhoben worden war, nicht zu erhalten wußte, und sich alles erlauben zu dürfen glaubte, überließ sich so ausschweifenden und grausamen Handlungen, daß er der Abscheu des nämlichen Volks wurde, welches ihn Tags zuvor als seinen Schutzgott verehrt hatte. Er wurde selbst ermordet, man trug seinen Kopf im Triumph auf einer Stange herum, und sein Rumpf ward mit Schmach nachgeschleppt.

Kaum fieng die Ruhe wieder in Neapel an, hergestellt zu werden, als der Herzog von Guise sie *) aufs neue unterbrach; aber sein Versuch auf diese Stadt war die Handlung eines großmüthigen Abentheurers, welcher, um die Erinnerung der Ansprüche seiner Ahnen wieder zu erneuern, vielmehr nach Ruhm, als nach einem glücklichen Fortgang in einer kühnen Unternehmung verlangte, und der fast im Augenblick seiner Zurückziehung diejenigen, welche ihn zu diesem Vorhaben anreizten, dem Himmel durch ein Te Deum wegen der Flucht eines Prinzen danken hörte, den sie einen Beschützer der Freyheit genannt

*) 1648.

hatten; sich glücklich schätzend, daß sie der Züchtigung entflohen.

Die Begünstigung, welche Ludwig XIV. den Messinern ertheilte, *) die neuerdings die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt hatten, war einer von denjenigen Vorschritten, die keine weitere Absicht haben, als eine feindliche Macht zu beunruhigen. Ludwig XIV, dem man umsonst zu Messina huldigte, überließ die Empörer der Rache des Madrider Hofs und opferte die Messiner der Nothwendigkeit des Friedens, durch den Vergleich zu Nimwegen auf.

Seit diesem Zeitraum war kein Aufruhr, weder zu Neapel noch in Sizilien, bis zu jener Epoche, **) wo während des Successions-Kriegs, die Kayserlichen Waffen, glücklich in der Hand des Prinzen Eugen, Neapel der Kayserlichen Herrschaft unterwarfen, ***) gegen die Treue, die es so eben Philipp V. geschworen hatte.

Der Utrechter Vergleich gab Sizilien dem Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, demjenigen, welcher unter allen Fürsten am weitesten entfernt war, Ansprüche darauf zu machen.

Der Kayser traf mit dem Herzog von Savoyen einen Tausch, welcher Sardinien dagegen empfieng.

Sizilien, wieder erobert durch die Spanier, und abermals durch den Kayser genommen, kam endlich in die Hand

*) 1675.
**) 1707.
***) 1713.

Hand des Don Karlos, *) dem der Kardinal Fleury den Preiß seiner Thaten und die Krone der beyden Sizilien durch den Wiener Traktat vom 15ten May 1734. sicherte.

Beyde nunmehr unter Don Karlo's Regierung beglückte Staaten rechnen unter seine größte Wohlthaten die, daß er sie bisher vor der Inquisition bewahrte.

Als König Ferdinand VI. von Spanien, sein Bruder, gestorben war, folgte ihm Don Karlos auf dem Spanischen Thron, und trat die Neapolitanische Krone seinem dritten Sohne Ferdinand IV. im Jahr 1759. ab, und dies war endlich der Zeitraum einer ruhigen und glücklichen Regierung unter dem Scepter der spanischen Branche vom Hause Bourbon.

*) Jetzigen Königs Karl III. von Spanien.

Reise von Marseille nach Neapel.

*) Wir reisten am 4ten Novbr. 1777. auf der Tartane Anna Catharina, von Marseille ab. Der Kapitain des Schiffs, ein Provenzer, war mehr klug als geschickt, mehr Kaufmann als Seemann, und mehr eigennützig als alles andere. Von Marseille aus segelten wir mit Südostwind, welcher sehr günstig ist, um die Inseln Pomeguay vorbeyzuschiffen, die eine ganz schwache Rhede für diesen Hafen machen; aber sehr ungünstig für den Weg unserer Bestimmung, nämlich nach Neapel.

In einer Viertelstunde waren wir schon über das Kastell If hinaus gesegelt, als man den Kapitain benachrichtig-

*) Unsern Lesern wird es vielleicht nicht gleichgültig seyn, sie vor unserm Eintritt nach Neapel, und ehe wir uns mit der Beschreibung dieser Stadt beschäftigen, einen Augenblick mit der Reise dahin aufzuhalten, und ihnen einen Theil des Wegs kennen zu lehren, den sie, um dahin zu kommen, nehmen mußten.

Diese Reise von Marseille nach Neapel, wovon die eine Hälfte zu Meer, die andere zu Land zurück gelegt wurde, hat uns eine sehr natürliche Einleitung in unser Werk geschienen, die um so angenehmer seyn wird, weil man dadurch gleich Anfangs das Land, und zum Theil die Sitten und den Charakter einiger von seinen Einwohnern kennen lernt.

Digitized by Google

ügte, daß ihm ein Reisender fehle, er war also genöthigt, das Schiff zu wenden, und ihn am Eingang des Hafens zu erwarten. Hier fiengen wir nun an, einzusehen, wie wichtig eine halbe Stunde zu Wasser ist, denn während dieser, die wir verlohren, hatten wir den Verdruß, die Schiffe, welche nach uns aus dem Hafen gelaufen waren, uns übersegeln, und bald aus unsern Augen verschwinden zu sehen. Auch war wirklich unser unbesonnener Reisender kaum am Bord angelanget, als sich der Wind legte. Wir segelten den ganzen übrigen Tag nur kleine fast unmerkliche Strecken und waren am Ende gezwungen, mit der Schaluppe zu bogsiren, um den nämlichen Weg zu machen, den wir am Morgen in einem Augenblick gemacht haben würden. Auf dem Meer hielten wir uns diesen ersten Tag so ziemlich gut; gegen Abend machte ein Ostwind die Wogen schwellen, und fieng an, uns allen ein wenig Ueblichkeiten zu verursachen. Ich ward am ersten angegriffen; der Muth, den ich Morgens gehabt hatte, ließ mich wähnen, ich sey ein Ueberwinder des Meers und mein Triumph sey sicher; aber unglücklicher Weise mußte ich Abends genugsam dafür büßen. Der Ostwind ward stärker und gab uns unleidliche Stöße; auch meine Gefährten theilten bald mit mir meine Unbehäglichkeiten.

Den ganzen andern Tag hatten wir den nämlichen Wind, und befanden uns in der nämlichen Lage. Den 6ten des Morgens vernahmen wir mit ausnehmender Freude, daß wir in La Ciotat, einem kleinen Hafen 4 Meilen von Marseille, ausruhen würden. Wir landeten daselbst, so ermüdet, so abgemattet, als hätten wir eine Reise in die

Süd-

Südländer gemachet, und mit jener gänzlichen Entkräftung eines mit dem heftigsten Scharbock behafteten Kranken.

Wirklich waren es dritthalb Tage, daß wir nichts gegessen — und fast beständig zu Bette gelegen hatten; auch wollte man uns bey dem Gesundheitsamt nicht passiren lassen, und wir wurden durch zween braungelbe Greise daselbst angehalten, welche mehr, als alle Levantiner, das Ansehen der Pest hatten. La Ciotat ist ein kleines ziemlich angenehmes Städtchen, und liegt am Ende einer Rhede, welche der Adlers-Schnabel, ein sehr steiler Felsen, zum Zufluchtsort vor dem Ostwinde macht. Zween Dämme oder Wöhrde auf der nämlichen Seite, bilden einen kleinen Hafen, welcher tüchtig ist, alle levantische Kauffartheyschiffe aufzunehmen, sowohl die von Marseille kommenden, wenn sie dahin segeln, um Wind zu erwarten, als auch diejenigen, welche die Schwierigkeit des Einlaufens in jenem Hafen, in diesem zu ankern, und günstige Winde zu erwarten, zwingt. — Wir erwarteten den Nordwind, ohne daß wir es wagten, ihn zu hoffen, als in der Nacht des zweyten Tags nach unserer Ankunft, unser Kapitän kam, um uns zu melden, daß der Anker gelichtet sey, und das Boot uns erwarte.

Ich schauderte dabey, und fühlte vom Muth mich verlassen. Es bedurfte aller der Begierde, die ich hatte, in Neapel anzukommen, um den Bitten meiner Gefährten zu widerstehen, daß wir die Reise zu Lande machen wollten, was für Unannehmlichkeiten wir auch bey der Passage der Felsenberge und des Dammes von Genua finden konnten,

so

so überwand ich doch meinen Widerwillen, und ihre Einwürfe, wir schifften uns bey frischem Winde ein, und segelten vergnügt von der Rheede.

Auf der Höhe von Toulon ward der Wind noch stärker, und zu Mittag hatten wir schon die Inseln Hieres *) vorbey gesegelt. Hierauf liefen wir gerade auf das Vorgebürg von Korsika zu; wir verlohren bereits das rothe Vorgebürg, zwischen Frejus **) und Antibes, ***) und zugleich das französische Land aus den Augen, als wir beym Eintritt der Nacht Korsika's Berge erblickten, die man unter den beym Untergang der Sonne auf dieser Seite empor steigenden Dünsten entdecken konnte. Das Meer war aufgeschwollen, und ich fiel, so wie die meisten meiner Gefährten, wieder in jene unbegreifliche Unpäßlichkeit zurück, welche gänzlich vom Daseyn trennt, und in welcher die gepreßte

*) 4 Inseln an der Provenzischen Küste, sie heißen: Porquerolles, Bogneaux, Portocros und Titan; vier bis sechs Meilen davon liegt die Stadt Hieres, der Geburtsort des berühmten Predigers Massillon. Man nennt diese Inseln auch die goldnen Inseln wegen der schönen Orangen, die dort gefunden werden: nahe bey der Stadt befindet sich auch eine Rheede des Namens, die unter die größesten und sichersten im mittelländischen Meer gezählt wird, sie hat ungefähr 25 Meilen Länge, und über 15 Breite. Ue.

**) Frejus, eine bischöfliche Stadt in der Provenze am Flusse D'Argens, nahe am mittelländischen Meer; sie hat ein Admiralitäts-Gericht ꝛc. Ue.

***) Antibes, Antipolis, eine Seestadt eben daselbst, die einen beträchtlichen Handel mit gesalzenen Fischen treibt, und ungefähr 3000 Einwohner hat. Ue.

Digitized by Google

preßte Seele, weder für Furcht noch für Hofnung mehr empfänglich ist.

Bey Korsika's Erblicken legte sich der Wind. Wir schifften mit einigem Widerstand des nunmehr südwestlich gewordenen Winds längs der Insel hinan, und waren kaum über das Vorgebürge hinaus gefahren, als er seine Kräfte so sehr verdoppelte, daß wir gegen fünf Meilen in einer Stunde machten. Bald hatten wir die Inseln Capraya und Elba passirt, und warfen in der Bay von Piombino Anker.

Das erste Vergnügen, das ich da genoß, war die Hofnung, ans Land zu steigen, mit dem Vorsaz, nie wieder an Bord zu gehen, weil es ausgemacht war, daß ich weder Seemann war, noch jemals werden würde. Diese Hofnung war indessen von kurzer Dauer, denn der Kapitän meldete uns, daß, da die Sonne schon untergegangen sey, wir nicht mehr ans Land könnten, weil die Gesundheits-Beamten nicht mehr an der Rheede wären; so hart die See-Gesetze mir schienen, so mußte ich mich doch ihrer Strenge unterwerfen.

Ich sank also zurück auf mein Lager und ergab mich von neuem.

Am Morgen des dritten Tags liefen wir mit wenig Wind aus der Rheede von Piombino, passirten vor Castiglione mit Nordwest, und segelten auf die Landspitze von Giglia zu, als ein heftiger Wind uns auf die Höhe trieb, und indem er uns der Freyheit unserer Fahrt zu berauben drohte, uns umzukehren und in die Rheede von Telamone einzu-

Digitized by Google

einzulaufen zwang, wo ich endlich das geliebte Italien betrat, welches ich, wie Aeneas, suchte.

Telamone ist ein trauriges Fort, am Ende einer Ebne auf einer Anhöhe gebauet, hinter deren Rücken eine Kette von unfruchtbaren und mit Gebüsch bewachsenen Bergen sich emporhebt, an deren Fuß ein völlig ungebauter Morast liegt, der die Gegend so ungesund als wüste macht. Ueberall blickt zu Telamone Dürftigkeit hervor; italiänische Armuth, spanische Unsauberkeit, und die Faulheit dieser beyden zugleich am nämlichen Orte vereinigten Völker. Nichts zu essen, ein Kornboden zum Schlafzimmer, traurige — nicht einmal malerische Ruinen; dies war es, was Telamone uns darstellte. Aber es war das veste, zusammenhängende Land Italiens, und alles schien uns lachend.

Freudig verließen wir unser Schiff und alles, was daselbst zurück blieb, um uns zu Fuß nach Orbitello zu begeben, welches, so wie das andere, dem König von Neapel gehört, der diese beyden Städte, so wie die Stadt Porto Ferrayo auf der Insel Elba besitzt, um einen Posten zu erhalten, der ihm den Eingang von diesem Theile Italiens läßt.

Wir langten zu Orbitello an, nachdem wir dem Rand der Moräste, in einem Raum von zwölf Meilen gefolgt waren, ohne andere Wohnungen anzutreffen, als ein kleines Fort, welches die Salinen hieß, und worinn wir, statt der Besatzung, zwölf Hüner und einen ziemlich stolzen Hahn, auch eine Katze fanden. Die Bedürfnisse des äußersten Nothfalles machen, daß man alles unternimmt. Es war ein Wasserbehältniß in der Vestung, wir hatten Durst und wir griffen zu.

In der Nähe von Orbitello ist das Land angebaut, die Küste mit Weinbergen bepflanzt, und die ausgetrockneten Moräste sind in fruchtbare Gärten umgeschaffen, welche mit Aloënhecken umgeben sind. Die Stadt liegt in einem Grunde, der von unfruchtbaren Bergen bestrichen werden kann, auf deren östlicher Seite zwey Forte sich befinden. Diese sind mit zween großen Sümpfen umgeben, welche im Ereignungsfall die Stadt besser als die Vestungswerke vertheidigen würden, und die ihr den Ruhm einer unüberwindlichen und einer Jungfrau verschaffen; ein Nahme, der mehreren Städten und Vestungen gemein ist, die dem ohngeachtet, entweder schon erobert worden sind, oder doch genommen werden können.

Das Innere der Stadt ist ziemlich artig, und schränkt sich auf die — zu einem für den Krieg bevestigten Platz nöthigen Gebäude und auf den kleinen Handel ein, den eine Besatzung treibt. Die ungesunde Luft, die man zu Orbitello athmet, hält jeden, der es nicht bewohnen muß, entfernt, ob es schon ein Sicherheitsplatz ist, und der Anblick eines Fremden in dieser Stadt, ist für die Einwohner so etwas seltnes, daß sie ihn schinden, so lange sie ihn besitzen. Man schämte sich nicht, uns eine übermäßige Summe für den Transport nach Civita Vecchia abzufordern, ohngeachtet wir unter der Begünstigung des Commendanten standen, welcher nichts dagegen antwortete, als daß die Pferde, die uns dahin bringen sollten, uns lange erwarteten, und wieder lange Zeit auf andre Reisende würden warten müssen. Das ganze Gebiet von Telamone, bis zehn Meilen über Orbitello, gehört dem König von Neapel,

pel, und wird von Pächtern zum Nutzen des Fiscus gebaut, von denen der Fischerey-Pacht auf dem See den beträchtlichsten Nutzen abwirft; er besteht in Aalen, die zu Toskana und im Sienischen verkauft werden. Diese Fischerey dauert beständig, und geschieht durch Netze, die an den zwo Mündungen des Sees im Meere geworfen werden, das eine an der Ost- das andere an der Westseite der Stadt, so daß an der einen oder andern Seite das Meer ein- und austritt und das Wasser des Sees erneuert. Der Pacht dieser Fischerey kann an 40,000 Livres betragen. Die Besatzung zu Orbitello besteht aus 600 Mann.

Zehen Meilen von Orbitello reisten wir vor den Ruinen des durch den berühmten Rothbart verheerten Lancedonia vorbey; wir ließen diese Ueberbleibsel rechter Hand liegen, *) und kamen zur Mittagszeit an der Mündung eines kleinen Flusses in den Staaten des Großherzogs an, die sich in einem kleinen Theil eines von den Staaten des Pabsts und des Königs von Neapel umschlossenenen Landes, bis ans Meer erstrecken. Wir legten diesen Theil der

*) Es scheint, daß diese Ruinen von Lanzedonia nichts anders, als die vom alten Coza sind, welches eine der vorzüglichsten Städte der alten Volsker in Etrurien war. Sie ist eine von denjenigen Städten des Alterthums, deren Ruinen sich am meisten erhalten haben; man sieht daselbst noch Thore, ganze Straßen und den größten Theil der Mauern, von einer für die Zeit unerschütterlichen Bauart. Der Aurelianische Weg führte zu ihr, welcher sich noch am Fuße des Bergs befindet, auf welchem das alte Coza lag, dessen vorzüglichste Denkmäler nach Orbitello geliefert wurden, wo sie noch sind.

der Großherzogl. Staaten in einer Viertelstunde zurück, und kamen in den Kirchenstaat. Sogleich entdeckten wir Mont-Alto, wo wir Nachtlager halten sollten, ob wir gleich noch 12 Meilen von dieser kleinen Stadt entfernt waren, die nicht so reich aussieht, als sie es wirklich seyn könnte, denn sie ist das erste Magazin des Ueberflusses der Päbstlichen Staaten und begreift eine unermeßliche Ebene in ihrem Gebiete, wo das Getraide wächset, aus dem die dortige Niederlage besteht.

Wir reisten längs dieser herrlichen Ebene, um zu Cornetto Mittag zu halten, woselbst gleichfalls eine Vorrathskammer für Rom sich befindet. In dieser kleinen Stadt tranken wir zum erstenmal von dem in Italien so sehr geschäzten Wein von Orvietto, welcher mit unserm vortreflichen Cider viel Aehnlichkeit zu haben scheint. Wir verließen Cornetto nach dem Mittagsessen, und kamen beym Thorschluß zu Civita Vecchia an, welches einen Hafen oder vielmehr eine Rheede hat, die angenehmer ist für den Anblick, als sicher für die Schiffe. Sie allein ist für den Handel offen, den Pabst Benedikt XIV. gänzlich frey gestattet hat, und weswegen hier ein großer Theil von Schiffen landet, die nach Italien handeln.

Der Hafen von Civita Vecchia ist ganz Kunst, denn die Natur hat daran nichts gethan, und both nicht einmal ein Ufer dazu dar. Trajan ließ daselbst mit großen Kosten einen Damm errichten, und hatte diese Unternehmung sehr lieb gewonnen; allein die Zeit, oder die Werke der Päbste, haben die Arbeiten des Kayfers völlig vernichtet.

richtet. Gegenwärtig erstrecken sich zween Dämme im Halbzirkel in das Meer, und ein andrer Theil des Cirkels, getrennt und weiter außen, umfaßt den Raum, der zwischen den beyden erstern gelassen ist, und bildet zween Ein- oder Ausgänge, welche von zween an den Enden dieses dritten Dammes stehenden Leuchtthürmen, von Morgen und Abend erhellet werden.

Am Grunde dieser Rheede ist der kleine Hafen, in welchem die zwo Fregatten und die Galeeren des Pabsts liegen, die daselbst in der größten Sicherheit faulen. Hier an diesem Hafen und in diesen Galeeren schlichtet man eine erstaunliche Menge von Galeeren-Sclaven zusammen, die eben so unnütz und eben so unbeschäftigt sind, als die zu Marseille. Pabst Pius VI. hat indessen angefangen, 200 davon zur Einrichtung einer Wollenspinnerey zu gebrauchen.

Die Stadt Civita Vecchia ist klein, aber gut gebauet; die Häuser und Kirchen sind, im Ganzen genommen, angenehm, ohne etwas merkwürdiges zu haben. Alles ist daselbst mit vieler Sorgfalt gebaut und eben so unterhalten. Kurz, diese Stadt beweist, daß sie der Gegenstand der Vorliebe mehrerer Päbste, und besonders Benedikts XIV. gewesen sey. Wir reisten Nachmittags von dort ab, und sezten unsre Reise auf einem sehr angenehmen Wege längs dem Meer fort, wo wir Thürme antrafen, die in gewisser Entfernung von einander gebaut waren, und neue Werke sind, welche gegen den unversehenen Angriff feindlicher Schiffe, als Zeichen dienen sollen.

Wir trafen Abends in Montrone ein, und unsere Begleiter meldeten uns, daß wir hier die Nacht zubringen würden.

Montrone ist nur eine Herrschaft, woselbst der Pachter einen Gasthof aus dem Schlosse macht. Wir traten in eine große Halle, darinn die Küche war. Hier trafen wir gegen sechzig Personen von den auffallendsten Karakteren in abgesonderten Gruppen und Gesellschaften an. Einige zerstreute Lichter erleuchteten einzelne Stellen; hier ward gespielt, da gesungen, dort getrunken, und dieß alles mit der angewohnten Italiänischen Geschäftigkeit. Alle schrieen, alle geberdeten sich auf übertriebne Art, und bewegten sich durch Wolken von Tobakrauch.

Matrosen auf Bänke gestreckt, mischten ihr Schnarchen mit dem Schreyen und mit den Flüchen verlierender Spieler, welches den auffallendsten Contrast verursachte. Die Ankunft unserer Gesellschaft, die in zwölf Personen bestand, erregte kein Aufsehen. Wir schoben die Schlafenden weg und nahmen Platz am Feuer; hernach gewannen wir durch Anstämmen unserer Ellenbogen an den Schultern eines Haufens von Spielern, Raum an einer von den langen Tafeln, welche diese geräumige Halle durchkreuzten, und nun saßen wir zwischen Schläfern auf einer, und zwischen Spielern auf der andern Seite. Wir aßen Käß und Brod, und mußten unsere Nachbarn nachahmen. *)

Während

*) Vermuthlich, wie jene, entweder schlafen, spielen, oder sich auf irgend eine Art beschäftigen.

Ue-

Während dem wir uns über die Wahl berathschlagten, die wir ergreifen wollten, gab man uns ein Schauspiel, das der Landesſitte hier eigen zu seyn scheint. Einer von den Bauern näherte ſich uns und erbot ſich, aus dem Stegreife zu dichten; ohne unſre Antwort zu erwarten, fieng er ein Hirtengedicht an und ſang uns ſechzig Strophen; wobey mir, ohngeachtet der Stärke des Ausdrucks und des ſchwärmeriſchen Anſehens, das er ſich gab, dennoch nur ſein Gedächtniß allein beſchäftigt zu ſeyn ſchien. Auf unſers Fuhrmanns Eingeben, ſang er einem nach dem andern von uns, und indem er ſich an unſren Maler wandte, ſang er dieſem zwanzig Strophen, die doch wenigſtens vier bis fünf glückliche Gedanken enthielten. Zulezt wandte er ſich an den Feldmeſſer, den wir bey uns hatten, und ließ alle Reiche und alle Gegenden der Erde die Muſterung durchlaufen. Nach dieſem Wörterverzeichniſſe fiel er etwas mehr ins Dichteriſche; „Werdet,„ ſagte er ihm, des „Schiffers Führer; zeigt ihm den kürzeſten Weg, uns her„überzubringen der andern Halbkugel Schätze, zeigt ihm „die gefährlichen Stellen, die, welche er fliehen muß, und „wählen, ꝛc.„ und nun erhob er ſich plözlich zu ganz erdichteten Gegenſtänden. „Nennt uns die glückliche Inſel, wo„hin. wie Taſſo uns ſagte, Armide den glücklichen Renaud „getragen hat, daß euer Name berühmt werde an allen Orten, deren Umfang ihr geſchildert, deren Grenzen ihr ge„meſſen habt!„

Ich war erſtaunt über das, was ich hörte. Seine Strophen folgten ſich ohne Unterbrechung: die Adern ſeiner Stirne ſchwollen auf; er legte die Hände davor, gleich

einem Begeisterten; er stand alle Augenblicke auf und legte einen von seinen Füßen auf den Rand des Tisches. Nun war das Gemälde vollendet; er hatte Bewundrer, die ihn mit aufgesperrtem Munde anhörten, und mit Händen und Füßen Beyfall bezeigten. Aber die Spieler und Zecher, die darauf nicht Acht hatten, nöthigten ihn durch ihre lärmenmenden Zänkereien, überlaut zu singen. Schon fieng ich an müde zu werden, als ein neuer Begeisterter sich der Schaubühne auf eine noch geräuschvollere Art bemächtigte.

Dieß war unser Fuhrmann: zwar kein Dichter, aber ein eingebildeter Gelehrter. Er unterbrach den ersten Redner, und gieng darauf zur Vergleichung aller lateinischen und italiänischen Dichter über. Er sagte uns wechselsweise aus Dante, Ariost, Tasso und Marini vor, und ließ uns die Schönheiten der Vergleichung durch endlose Schlüsse bemerken; sofort donnerte er verschiedene Stellen her; der Vorlaut seiner Stimme übertraf das Geschrey der Uebrigen, und weckte die Schlafenden, die fluchend auffuhren. Er zerstreute auf einen Augenblick die Spieler; brachte sogar unsern Dichter zur Verwunderung; kurz er zog aller Aufmerksamkeit auf sich, bis auf zwey Wesen der Gesellschaft, die sogleich bey unserer Ankunft zwo Pistolen mit zween Läufen erblickt hatten, welche wir auf die Tafel legten, und die für sie die Wirkung des Medusenhauptes hatten. Sie schienen wie versteinert, besprachen sich von Zeit zu Zeit, ohne es zu wagen, die Augen weg zu wenden. Endlich kam die Nachricht, daß man den Haber austheilen würde, und unser gelehrter Dichterkenner lief in den Stall,

aber

aber ohne auf das Vergnügen Verzicht zu thun, einige Verse des Tebaldo herzusagen.

Ich weiß nicht, ob dergleichen Auftritte in diesem Lande häufig sind, aber dieser gegenwärtige schien mir sehr eigen in seiner Art zu seyn und den Karakter einer Nation zu schildern, deren Einbildungskraft und natürliche Geistesgaben sich allezeit von andern unterscheiden werden. Ich nüzte den Augenblick, wo unser Redner, seine Maulthiere zu besorgen, gegangen war, um unsern Amphion auszufragen. Er sagte uns, er habe, als ein Waise, bey einem Schäfer lesen gelernt, der sein Gespiele sey und blos buchstabieren könne; habe durch seine Tagesarbeit sich so viel verdienet, als nöthig gewesen sey, um alle italiänische Dichter zu kaufen; habe deren vierzig Bände, die er fast auswendig wisse; hoffe aber noch das Französische zu lernen, um auch unsre Dichter lesen zu können. Die Dichtkunst brachte ihm übrigens keinen Ekel gegen die Lebensart bey, in der er gebohren war, und er zeigte kein Verlangen sie zu verlassen. Die ganze Nachahmung war also blos Lust zur Sache selbst; in ihr fand er seine Belohnung und sein Glück. —

Welch ein Unterschied zwischen diesem Menschen und unsren Bauern! *) Und worinn wäre die Quelle dieses Unterschieds zu suchen? sind sie mit weniger feinen Organen

*) Eine Anmerkung, die nicht nur die französischen Bauern, sondern ich glaube, im Durchschnitt genommen, alle Bauern überhaupt angeht; denn wie selten findet man Ausnahmen?

gebohren? Nein, die nämlichen Mittel, das nämliche Elend: aber eine brennende Sonne, welche die Fähigkeiten der Seele entwickelt; ein glücklicher lachender Himmelsstrich, der der Nothdurft den Anblick des Unglücks benimmt, das sind die Vortheile des Armen in Italien! Die Landleute können sich für glücklich halten, sobald sie nicht mehr hungern müssen. Kein trauriger Nordwind umweht ihre Hütten, lachend essen ihre Kinder ihr Brod, das sie ohne harte Arbeit sich erwerben, und nichts schwächt ihre Phantasie.

Um Mitternacht reisten wir nach Rom ab. Einen Theil des Wegs machten wir auf einer römischen Straße, welche zwar nicht so schön ist, als der Appianische Weg, keine Ruheplätze für Fußgänger hat, wie jener, aber die ihm doch, wegen Vestigkeit der Materie, am Bewundernswürdigen nichts nachgiebt. Die Steine scheinen eisern, und man weiß nicht, mit was man die Kütte vergleichen soll, die noch keine Erschütterung erlitten zu haben scheint.

R o m.

Mir schlug das Herz, als wir uns der Hauptstadt der Welt näherten. Ich suchte sie in den ersten Morgenstrahlen des Tags, und ich entdeckte sie nicht eher, als bis ich mich in ihren Vorstädten befand, weil diese Seite bey der Annäherung nicht vortheilhaft sich zeigt. Der erste Gegenstand, der meinen Blick fesselte, war die St. Peters-Kirche. Diese ungeheuere Masse hat eine so regelmäßige Bauart, daß man von ihrer Größe nicht eher urtheilen kann,

kann, bis man sie genau untersucht und mehr als einmal durchlaufen hat. Das prächtige Gebäude erweckt zwar nie jenes Staunen, welches Riesengestalten zu thun pflegen, aber fast immer Bewunderung.

Ich beschloß fest bey mir, als ich vorbeykam, ihm eben so die erste Huldigung abzulegen, als einigen andern der vorzüglichsten und merkwürdigsten Denkmäler, von denen ich wenigstens eine allgemeine Idee mit mir hinweg zu nehmen wünschte. Man sollte Rom nicht eher beurtheilen, und man kann keine wahre Vorstellung davon haben, bis man lange daselbst gewesen ist: ich will folglich nur den ersten Eindruck darstellen, den es mir machte; ich suchte nämlich, weil ich es bewunderte, Römer daselbst. Wenn aber, beym Hinaufsteigen ins Kapitol, meine Seele sich erhob, wenn mein Gedächtniß meine Einbildungskraft verstärkte; so zerstörte bald meine Täuschung und meine Begeisterung eine Menge von Mönchen, mit denen ich mich umgeben sah.

Hier, wo der Rest von jenen Heiligthümern,
Den Kriegesgöttern einst geweiht,
Hier, wo nur schwach noch Ueberbleibsel schimmern
Von eines Cäsars Herrlichkeit,
Hier sizt ein Priester auf dem goldnen Throne,
Hier wallt auf eurem stillen Grab
Der reiche Mönch, Emile und Katone!
Und tritt euch in den Staub hinab.

Ich befand mich erst dann in einer angenehmen Lage, als ich nach dem Kampo Vacino gegangen war, und ein unvermutheter Regen, welcher die heutigen Römer vertrieben

hatte, mich mit den wahren, nämlich mitten unter ihren schönsten Ueberresten, allein ließ.

Die St. Peters Kirche, welche vom Raub der Vorzeit gebaut und geschmückt ist, ist auch das schönste Werk der neuern Baukunst; ich kam über den gegenüber gelegenen Platz dahin; ich fand sie nicht so geräumig, als ich mir vorgestellt hatte; indessen ist es das herrlichste Gebäude in seiner Art, und vielleicht allein vermögend, ein getreues Bild von den Plätzen und dem Forum des alten Roms zu geben. Sie wurde nach den Rissen des Bernini gebaut, aber es läßt sich denken, daß er in der Ausführung sehr gebunden war, indem er zum Centrum des Umfangs den Obelisk nehmen mußte, den Sixt V. schon lange vor ihm hatte aufrichten lassen. *) **) Zween Springbrunnen zu

*) Diese Egyptische Statue zierte vor Alters den Cirkus des Nero, welcher an der nämlichen Stelle sich befand, wohin man seitdem St. Peter von Rom gebauet hat, und dessen Grundlage noch unter einem Theil der Kirche vorhanden ist. Sie hat 72 Fuß und bestehet aus einem einzigen Stück orientalischen Granit. Dieß ist der einzige Obelisk, der ganz gefunden worden ist, weil er nicht durch die Barbaren zerstört wurde, und noch auf seinem Fußgestell geblieben war. Seine ganze Höhe, wenn man das Kreuz dazu rechnet, welches oben angebracht ist, und das Fußgestell, beträgt 124 Fuß.

**) Keysler im funfzigsten Brief seiner Reise giebt sein Gewicht auf 992,786 Pfund an, und sagt übrigens, er sey nicht, wie die übrigen Obelisken, mit Hieroglyphen versehen. Als Pabst Sixt V. ihn aufrichten ließ, waren dazu ein und vierzig besondere Rollmaschinen, achthundert Menschen, und hundert und

zu beyden Seiten des Obelisk geben dem Platz das edelste Ansehen, sowohl durch ihre ganze Bauart, als durch die Menge Wassers, die sie beständig herabwerfen, und welches daselbst eine sehr hohe Wasser-Garbe bildet. Ich bewunderte nicht so sehr das Portal der Kirche, welches, wenn ich es sagen darf, mir mittelmäßig schien; es war von halb erhabener und überhaupt wenig Wirkung machender, obgleich riesenmäßiger Bauart; aber alle Kritik hört auf, wenn man in das Vorgebäude eingetreten ist, welches mit Recht bewundert, und als einer der schönsten Theile dieser unermeßlichen Kirche angesehen wird.

Dieser Tempel, der geräumigste, welcher gegenwärtig vorhanden ist, und vielleicht jemals vorhanden war, kann nur den wahren Kenner der Baukunst zur gebührenden Bewunderung reizen, weil nur er im Stande ist, seine Schönheiten zu schätzen, so wie seine Fehler zu erkennen, und ihn ohne Vorurtheil zu beurtheilen. Wenn man erwägt, daß die Erbauung dieses Denkmals einen Zeitraum von zwey Jahrhunderten und mehr, unter sechs Regenten und beynahe eben so vielen Baumeistern, die sich einander folgten, gedauert hat; so wird man erstaunen, daß eine Unternehmung von der Art vollendet werden konnte.

*) Domi-

und sechzig Pferde nöthig, und es erforderte vier Monate Zeit. Die dabey gebrauchten Werkzeuge und Zurüstungen hat Michael Merkati, in Libro de Obeliscis, beschrieben.

Ue-

*) Dominicus Fontana, einer der größten Künstler, die Sixt V. dazu gebrauchte, hat berechnet, daß der zu seiner Zeit und vor ihm gemachte Aufwand, an fünf und vierzig

*) Unter der päbstlichen Regierung Julius II. fertigte Bramantes den Plan der St. Peterskirche, und der nämliche Pabst legte den ersten Grund dazu im Jahr 1506. Die Entwürfe dieses Baumeisters verführten durch ihren Reichthum und durch ihre Schönheit. Da sie aber keine Vestigkeit hatten; so war man gezwungen, nach seinem Tod alles das, was er gebaut hatte, mit neuer Arbeit zu bevestigen und zu sichern. Leo X. trug dieses dem San Gallo, dem Bruder Jocondo, und dem Raphael, einem Vetter des Bramantes, auf.

Nach dem ersten Plan dieses großen Bauverständigen, der aber mehr Mann von Genie, als großer Baumeister war, sollte die St. Peterskirche die Form eines Lateinischen Kreuzes, das heißt, ein Hauptschiff erhalten, welches länger wäre, als die andern. Balthaser Peruzzi glaubte in Ansehung dessen den Plan des Bramantes ändern, der Kirche die Gestalt eines Griechischen Kreuzes geben, und die vier Schiffe gleich bauen zu müssen; eine Bauart, welche ohne Zweifel vorzüglicher gewesen, und inwendig vielmehr Ansehen dem Dom der Kirche gegeben haben würde, welches man erst dann siehet, wenn man sich unten befindet.

Michael Angelo, dem Pabst Paul III. in der Folge die Aufsicht über den Bau dieser Kirche auftrug, billigte die Idee und den Plan des Peruzzi, in Ansehung des Griechischen Kreuzes. Er übergab einen neuen Riß des Doms, weniger kostbar, weniger kühn, als der des Bramantes, aber dauerhafter, und der so ausgeführt wurde, wie er jezt ist. Nachdem Michael Angelo 1564. gestorben war, wurde die Ausführung seines Plans dem Vignola und in der Folge dem Jaca-

mo

vierzig Millionen römischer Thaler sich belaufen habe, welches gegen zwey hundert sechs und vierzig Millionen, zwey hundert und funfzig tausend französische Livres ausmacht. *) Man erwäge sofort die Menge kostbaren Marmors, Porphyrs und Granits, womit das Inwendige geziert ist; man füge die Gemälde von mosaischer Arbeit hinzu; man schätze

mo della Porta anvertraut, welchen beeden Baumeistern Sixtus V. der dieses weitläuftige Gebäude, dem noch die Kuppel fehlte, unter seiner päbstlichen Regierung gar vollenden wollte, den Dominicus Fontana beyfügte. Nach Verlauf von zwey und zwanzig Monaten, wurde der Dom durch sechshundert Arbeiter vollendet und Sixt V. legte den lezten Stein am 14. May 1590. unter dem Donner der Artillerie der Engelsburg, wenig Monate vor seinem Tode.

Seitdem hat unter der päbstlichen Regierung Pauls V. Karlo Maderno die Kirche vollendet; und da man für nöthig hielt, noch zwo Kapellen hinzuzufügen, eine zum Gebrauch der Taufe, und die andere für den täglichen Dienst der Domherren von St. Peter, verfiel man unglücklicher Weise wieder auf die Gestalt des lateinischen Kreuzes. Der nämliche Baumeister hat auch den Riß zum Portal und Vorgebäude gefertiget, welche Ao. 1610. vollendet worden; und endlich erhielt Bernini vom Alexander VII den Auftrag, die prächtige Kolonnade oder den Säulengang des St. Petersplatzes aufführen zu lassen, wovon er die Risse gefertigt hatte. Er vollendete ihn gänzlich unter der Regierung Pabst Klemens XI. 1721.

*) Karoli Fontana, der jünaere, hat in seinem 1694. herausgegebenen Werk über diese Kirche, den Aufwand bis zu seiner Zeit, über achtzig Millionen römischer Scudi berechnet.

Ue-

te die metallnen Figuren des Thronhimmels und der Kanzel des heiligen Peters, und das, was der Platz und Säulengang haben kosten müssen, und man wird sehen, daß die Verdopplung dieser Summe nicht hinreicht; auch kann man sagen, daß ein Gebäude von der Art, in unsern Tagen nirgends anders, als in Rom, und durch solche Regenten aufgeführt werden konnte, die, wie die Päbste, das Recht hatten, so große Summen auf die Verehrung Gottes zu wenden, dem sie alles zu danken haben.

Das, was beym Eintritt in die St. Peters Kirche am meisten hinreißt, ist ein prachtvoller Thronhimmel, welcher den Hauptaltar deckt und krönt, e. ist durch vier große gewundene Säulen von zusammen gesezter Art unterstüzt. Es ist allgemein bekannt, daß sie, so wie auch die Kanzel St. Peters, ganz von dem Metall, welches man aus dem Gewölbe des Pantheon weggenommen hat, gefertigt sind. Ob schon die Gestalt dieser Säulen sehr schief beurtheilt worden ist, so sind sie doch wirklich sehr kostbar und für ein Meisterstück in ihrer Ausführung anzusehen. Eben das läßt sich von einem andern großen Werk des Bernini sagen, welches man die Kanzel des heiligen Peters nennt, und welches am Ende der Kirche auf die glücklichste Art angebracht ist. Die vier Lehrer, welche die Kanzel unterstützen, sind von ansehnlicher Größe, der Anstand und die Wendung der Figuren ist sehr passend, obschon ein wenig gezwungen, so wie alles, was Bernini gezeichnet hat. Jede mißt funfzehn Fuß. Zu beyden Seiten dieser kolossalischen Maschine, sind zwey schöne Grabmäler der beyden Päbste Paul III. und Urban VIII. Das eine von Wilhelm Del-

la Porta, das andere von Bernini. Beyde verdienen eine besondere Aufmerksamkeit.

Der prächtige metallene Thronhimmel, von dem so eben geredet worden ist, kann einigermaßen zum Maasstab dienen, um die Größe des Gebäudes, worinn er sich befindet, darnach zu beurtheilen: er ist nämlich vom Pflaster der Kirche bis zum Gipfel des Kreuzes, welches auf seiner Spitze stehet, hundert und zwey und zwanzig Fuß hoch, das heißt vier und zwanzig Fuß höher, als die Spitze an der Fronte des Louvre; aber, da nichts groß genannt werden kann, ohne mit etwas in Vergleichung gestellt zu werden, so steht dieser Baldachin, welcher außerdem überall von Riesengröße seyn würde, im Verhältniß der Gleichheit, unter einer Kuppel, wovon die innere Höhe drey hundert und vierzig Fuß, und der Durchschnitt hundert und zwey und dreyßig Fuß beträgt.

Bekanntlich ist dieser Diameter genau der nämliche, wie der des Pantheon, und es war Bramantes, dieser außerordentliche Geist, welcher die Riesenidee hatte, diese ungeheure Kuppel, die man als ein Meisterstück der Baukunst der Alten betrachten könnte, in die Lüfte zu thürmen und sie auf vier mehr als hundert Fuß hohen Pfeilern ruhen zu lassen. *)

Um

*) Dieser Künstler, einer der ersten, die dazu beytrugen, ihre Kunst aus den Finsternissen, worein sie so viele Jahrhunderte der Unwissenheit und der Barbarey gestürzt hatten, wieder empor zu ziehen, hatte die hohe Idee des prächtigsten Doms, den man sich je vorstellen konnte. Sein Plan, beynahe dem des

Um zwey Meisterstücke aus zween Zeiträumen der Baukunst zugleich zu besehen, gieng ich von St. Peter nach dem Pantheon, welches Agrippa, ein Schwiegersohn Augusts, hat errichten lassen. Dieß ist noch das vollkommen-

des Inwendigen vom Pantheon gleich, hatte eben so acht Oeffnungen, von eben so vielen Zwischengemäuern getrennt, und jede in drey durchsichtige, von vier Säulen und so vielen Pfeilern, gebildete Zwischenräume getheilt. Eine prächtige zusammenhängende und ohnunterbrochen laufende Kolonnade gab dem Aeußern des Doms die vortreflichste Zierde.

So groß war die Schönheit dieses Werks, daß man bis jetzo nichts von dieser Gattung kennt, das ihm gleich geachtet werden könnte; am nächsten kömmt ihm der Dom des heiligen Pauls zu London; aber weit steht diese Kopie vom Original ab! Unglücklicherweise vereinigte Bramantes nicht genugsam die Kunst zu bauen mit seinen übrigen Fähigkeiten, um ein so verwickeltes Werk auszuführen, das heut zu Tage, wo diese Kunst mehr vervollkommt ist, doch noch die Sorgfalt des geschicktesten Baumeisters erfordern würde. Die Pfeiler, die diesen ungeheuren Dom tragen sollten, waren nicht mit genugsamer Vorsicht gegründet, und ihre Schwäche offenbarte sich so schnell, daß diejenigen, welche nach Bramantes die Aufsicht über dieses Gebäude erhielten, gezwungen waren, seine Idee einzuschränken und sogar zu verändern.

Ohne Zweifel würde der große Michael Angelo, obschon sein Nebenbuhler, dennoch nicht unterlassen haben, sie in der Folge anzunehmen, wenn er ihre Möglichkeit eingesehen hätte; und was hiebey seine Klugheit zu Tage legt, ist, daß, so wie das Gebäude ist, es noch so viel Spuren seiner ersten Baufälligkeit zeigt, daß man seine Dauer durch mehrere große eiserne Reife sichern mußte, die es veste zusammen halten.

Digitized by Google

menste Ueberbleibsel jenes Zeitalters; ob es schon durch unbegreifliche Roheit zu verschiedenen Zeiten sehr herunter gebracht worden ist, indem man ihm alles raubte, was nur irgend, ohne es ganz zu zerstören, hinweg gebracht werden konnte. Demohngeachtet ist es noch so merkwürdig, sein Portal noch so edel, so groß und erhaben, daß nichts vortreflichers zu Stande gebracht werden kann, und daß die schönsten Säulengänge nach ihm, nichts edles und vorzügliches hatten, wenn sie selbigem nicht entweder mehr oder minder gleich kamen. Das Inwendige des Pantheon ist nicht weniger überraschend; der Tag, welcher bloß durch die Kuppel hineinfällt, verbreitet in diesem Tempel ein geheimnißvolles Licht über alle Gegenstände und erhellt sie mit einer Art von Bezauberung.

Man weiß nicht gewiß, ob Agrippa das ganze Pantheon habe erbauen lassen; denn wirklich sieht man zwischen dem Portikus und der Rotunda eine Ungleichheit der Bauart, welche auf die Vermuthung leiten kann, daß der Tempel selbst zur Zeit der römischen Republik gebaut, und der Portikus erst unter Agrippa hinzu gefügt worden sey.

Das Ganze dieses Portikus ist schön und edel, nur ließe sich vielleicht tadeln, daß der Fronton ein wenig zu erhaben für die Größe der Säulen ist; sie sind von orientalischem Granit und haben vierzig Fuß in der Höhe. *)

Ohn-

*) Bekanntlich ist dieser Tempel im Alterthum zur Verehrung aller Götter erbaut worden. *) Ein Pabst (Gregor IV.) glaubte nicht besser thun zu können, als wann er ihn der Verehrung

Ohngeachtet aller Herabwürdigungen, die diesem Gebäude widerfuhren, und des unendlichen Schadens, den es besonders durch die Erhöhung des herumliegenden Erdreichs erlitte, wodurch die Grundlage ungemein viel verliert, bleibt dieses Denkmal dennoch immer dasjenige, welches der Barbarey der Zeiten und der Menschen am glücklichsten entflohen ist, und nach welchem sich am besten die Vollkommenheit beurtheilen läßt, zu der die Alten ihre Baukunst gebracht hatten. Das Pantheon ist inwendig noch mit dem schönsten Marmor geziert. Die großen Säulen sind von *jaune antique*, die von den Tabernakels sind von Porphyr, alle Fußgestelle und Kapitäler sind von weißem Marmor, so wie auch die Durchzüge, die Kränze und alle Verzierungen von Porphyr sind. Das Pflaster ist vorzüglich eines der kostbarsten von der Welt und besteht aus großen in Stücken von anderm seltnen und vielfärbigen Marmor eingefaßten Scheiben von Porphyr und jaune antique. Man sollte billig zu dessen besserer Erhaltung die zur Erhellung des Tempels mitten im Gewölbe angebrachte

rung aller Heiligen widmete. Aber was er dabey (so wie seine Nachfolger) übels that, war, daß er alle Kostbarkeiten, die ihn zierten, an Metall und Statuen wegnahm.

Man schätzt das Metall, welches zu Fertigung des Thronhimmels und der St. Peters Kanzel genommen worden ist, für 286000 Pfund nach kleinem Gewicht, und es blieb noch so viel übrig, daß achtzig Stück Kanonen daraus gegossen werden konnten.

*) Anfangs war es vom Agrippa dem Jupiter ultor geweiht. vid. Plin. lib. XXXVI. C. 15.

Ue.

te Oefnung mit Glasfenstern versehen, indem der durchfallende Regen es gänzlich verderbt.

Vom Pantheon begaben wir uns ins Koliseum, dessen Trümmer und Ueberbleibsel uns, ohnerachtet ihrer Zerstümmelung, dennoch sehr merkwürdig schienen. Dies Denkmal der Alten erweckt unstreitig, seiner Größe wegen, unter allen am meisten Bewunderung, und kann eine Vorstellung von jenen ungeheuren Gebäuden geben, wovon alle Schriftsteller jener Zeiten erzählen, und die die Einbildungskraft mit Mühe umfaßt. *) Vespasian ließ dies erstaunenswürdige Amphitheater bauen, welches von der Familie dieses Kayſers den Namen Flavianum erhielt, und von einer nahe dabey befindlichen Riesensäule des Nero Kolosseum genannt wurde. Zwölf tausend Judensclaven, welche Vespasian von seinem Feldzug aus Judäa mitgebracht hatte, wurden zu dessen Erbauung gebraucht, die in weniger als zwey Jahren vollendet ward. Die Kunst ist bey diesem Gebäude außerordentlich vernachläſſigt und es ist von einer plumpen Ausführung, obschon für den Bau selbst und für dessen Dauerhaftigkeit sehr gesorgt worden ist. Es ist von solcher Vestigkeit, daß es über die Zeit gesiegt haben würde, wenn nicht die neuern Römer, rüder noch als die Gothen, denen sie seine Zerstörung fälschlich andichten, dessen Ruin dadurch beschleunigt hätten, daß sie es abbrachen, um die Materialien zu ihren neuen Gebäuden anzuwenden. Der Farneſische Palaſt, die Kanzley

*) *Marcellinus* l. 16. p. 77. ad ejus ſummitatem aegre viſio humana aſcendit.

und der Venetianische Pallast zu Rom, sind von seinen Trümmern erbaut worden. Glücklicherweise ist die linke Seite des Koliseum noch ziemlich erhalten, aber sein ganzer übriger Bezirk, und fast sein ganzes Inneres ist zerstört. Die Säulengänge des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks sind auf der Seite, welche am wenigsten gelitten hat, noch übrig; man sieht daselbst sogar noch einen beträchtlichen Theil der Gewölber, die die Abtheilungen trugen, auf denen die Zuschauer saßen, von welchen Logen selbst aber nicht die mindeste Spur mehr übrig ist. *)

Von dem gebogenen Theil, den diese Gewölbe bilden, übersieht man, jedoch mit einem von Bedauern vermischten Vergnügen, noch den ganzen weiten Umfang dieses erstaunlichen Gebäudes, und die Wirkung, welche funfzig tausend der guten Ausführung eines Stückes vereinigten Beyfall zuklatschende Zuschauer thun mußten. **)

Was

*) Adler in seinen Reisebemerkungen sagt: gegenwärtig sey das Amphitheater der Sommeraufenthalt der Bettler, die bey dessen Besichtigung zu Wegweisern dienten, und in seinen Gewölbern werde Puzzolanerde aufbewahrt.

Ue.

**) Dieses Denkmal hat die Gestalt einer gekrümmten Linie, ist von sehr schönem Ansehen, 580 Fuß lang, 480 breit und 156 hoch. Die alten Schriftsteller sagen, daß achtzig tausend sitzende — und mehr als zwanzig tausend stehende Zuschauer, gemächlich die Spiele sehen konnten, die daselbst gegeben wurden, und welche in Kämpfen der Fechter, oder in Jagden wilder Thiere bestunden; wenn man indessen die Abtheilungen oder Sitze zu 2 Zoll Breite, und 18 Zoll zum Sitzen für

jeden

Was man am wenigſten begreift, iſt die ungeheure Größe der Decke, womit man dieſen unermeßlichen Raum, um die Zuſchauer vor der Sonnenhitze zu ſichern, überzog. Dieß iſt eine ſo wundervolle Sache, daß man dasjenige in Zweifel ziehen könnte, was die Schriftſteller davon ſagen, wenn man nicht am Koliſeum ſelbſt, und an mehrern Monumenten dieſer Art, noch die Kanäle und Oeffnungen ſähe, wo die Stücken Holz eingefügt waren, die zum Halten und Ausſpannen beſagter Decke dienten, welche zur Vermehrung der Pracht hier purpurfärbig war.

Was nach dieſen drey vorzüglichen Denkmälern, denen wir unſere erſte Huldigung darbrachten, zu Rom am meiſten die Vorſtellung von der Größe der Alten in ihren öffentlichen Gebäuden zurückruft und darſtellt, iſt die Anſicht jener Egyptiſchen Statüen oder Obelisken, die man noch auf einigen Plätzen dieſer Stadt findet.

Die Römer, jene berühmte Räuber, die die überwundenen Nationen aller Gegenſtände des Luxus, die ſie bey ihnen antrafen, beraubten, nahmen ſie aus Egypten weg, und fanden Mittel, dieſe ungeheuren Maſſen mit ſich fortzubringen. Sie wandten ſie in der Folge zur Zierde ihrer

jeden Zuſchauer berechnet, ſo findet man wirklich nicht mehr Platz, als für funfzig tauſend ſitzende Perſonen, und wenn man zehen tauſend ſtehende dazu rechnet, ſo iſt dies alles, was dieſes Amphitheater in ſich enthalten kann. Aber hierzu iſt nicht der Platz ſelbſt zu rechnen, welcher 263 Fuß Länge und 165 Fuß Breite begreift; weil dieſer für das Schauſpiel — und nicht für die Zuſchauer beſtimmt war.

Cirken und ihrer Grabmäler an. August war der erste, der sie in Italien bekannt machte. Er ließ denjenigen, welchen man heutzutage, wenn man nach Rom kommt, bey der Pforte del Popolo sucht, mitten in den großen Cirkus setzen, und heiligte ihn der Sonne. *)

Es ist bereits jenes andern Obelisken, welcher vor St. Peter zu sehen ist, und sich vormals im Cirkus des Nero befand, erwähnt worden: aber der höchste, den man zu Rom siehet, ist der, den Pabst Sixt V. gleichfalls durch Fontana vor die Kirche St. Johanns de Lateran setzen ließ. Konstantin hatte ihn aus Theben nach Alexandrien bringen lassen, und der Kaiser Konstanz ließ ihn in der Folge nach Rom führen. Er hat, das Fußgestell mitgerechnet, hundert und vierzig Fuß in der Höhe.

Zwey

*) Diese Obelisken, die ältesten Denkmäler des ältesten civilisirten Volks, sind, wie man glaubt, von den Egyptern selbst dem Dienst der Sonne geheiligt gewesen. Man siehet noch in Oberegypten die Steinbrüche, woraus sie genommen sind. Diese Marmorart, welche man den rothen egyptischen Granit nennt, ist eben so hart, wie Porphyr, und auch eben so kostbar. Diese alten Denkmäler sind fast alle mit Hieroglyphischen Zügen bedeckt, wovon man bisher noch keine Erklärung hat geben können. Wahrscheinlich waren sie bestimmt, um die Völker von den vorzüglichen Begebenheiten ihrer Geschichte, oder von den verschiedenen zum Ackerbau und zur Feldarbeit dienlichen Jahrszeiten zu unterrichten. Die Römer, erstaunt über die Schönheit und Würde dieser Denkmäler, ließen eine große Anzahl nach Rom bringen und zierten damit ihre Cirkus und öffentlichen Plätze. Man liest im Aurel Victor, daß sich acht und vierzig solche Obelisken, jedoch von verschiedener Größe, zu Rom befanden.

Digitized by Google

Zwey andere Denkmäler dieser Art, die man noch zu Rom siehet, sind um so kostbarere Ueberbleibsel, weil bekannt ist, daß sie alle beyde zur Ehre der besten Fürsten, die je die Welt kannte, errichtet wurden, nämlich Trajans und Mark Aurels. Die Trajansche Säule ward nach dem Sieg errichtet, den dieser Monarch über die Dazier erhielt. Aus der Inschrift, die man am Fußgestell der Säule liest, erhellet, um wie viel die Hügel und das Erdreich auf dem Platz, wo sie stand, erniedriget worden sind; dieß war nämlich bekanntlich der herrliche öffentliche Platz, forum Trajani genannt. Das Unternehmen ist um so außerordentlicher, da die Säule hundert und achtzehn Fuß in der Höhe beträgt. Apollodorus von Damaskus war der Verfertiger dieses Monuments.

Wenn der Platz, worauf sie stand, ihr durch Schönheit der Auszierung entsprach, so muß man den gleichzeitigen Schriftstellern, die ihn so sehr loben, allerdings Gerechtigkeit widerfahren lassen; es scheint im alten Rom nichts der Pracht dieses Fori Trajani gleich gekommen zu seyn. Pausanias, Aulus Gellius und Ammianus sagen, daß daselbst Gebäude von einer bis dahin unbekannten Größe und Pracht, Bögen, Bildsäulen, ein öffentlicher Pallast, in welchem die Konsuls dem Volk Gehör gaben, und eine mit einem herrlichen Säulengang gezierte Bibliothek sich befunden hätten, worinn Bildnisse aller berühmten Gelehrten von Bronze anzutreffen gewesen seyen. Man kann bey dieser Gelegenheit die Bemerkung machen, daß das Zeitalter des Trajan derjenige Zeitpunkt war, in welchem die Größe des römischen Reichs, sowohl in Ansehung der Wissen-

schaften, als der Künste, den höchsten Grad erreichet hatte. *)

Die Trajanische Säule ist von Dorischer Bauart, ihre Verhältnisse sind schön, ihre einzelnen Theile einfach und edel, man steigt inwendig auf hundert und zwey und neunzig marmor-

*) Wenn man die alten Gebäude, deren Ursprung bekannt ist, aufmerksam untersuchet; so kann man sich einen Maaßstab entwerfen, um das Alter der übrigen zu bestimmen.

Die ersten Römer, so, wie ihre Nachbarn, die Etrusker, hatten bey der Errichtung ihrer Gebäude nur die Dauer zum Augenmerk. Die kostbarste Materie, die sie dazu verwandten, war tiburtinische Erde. Als die Republik mächtiger wurde, als sie Griechenland unter sich gebracht hatte, wurde der Marmor in den Tempeln eingeführt. Man ließ Griechische Künstler nach Rom kommen, aber es scheint, als seyen ihre Werke vor der kayserlichen Regierung wenig zahlreich gewesen, weil August sagte, er habe Rom von Backsteinen gebaut gefunden, und verließe es von Marmor. Das Pantheon und der Portikus des Octavian zeigen, daß zur Zeit dieses Fürsten die Baukunst blos die Zierde einer klugen Ausführung und Reinheit an sich trug. Die Pracht des Augusts, welche von der republikanischen Einfachheit angestaunt worden war, wurde verdunkelt durch die Pracht seiner Nachfolger. Die kostbarsten Marmor und Steine wurden aus Orient herbey gebracht. Basreliefs und alle Arten von Verzierungen wurden verschwendet, die Baukunst damit bedeckt und überladen, auch selbst, als die Kunst sich verlohr, erhielt sich dieser häßliche Geschmack einer übel verstandenen Pracht beständig. Dieß siehet man an den Bädern Diokletians, am Bogen des Septimus Severus, an dem der Goldschmiede und dem des Konstantin. Das war stets der Gang der Baukunst, und das wird

marmornen Treppen bis an den Gipfel hinan. Sixt V, der dies Monument durch den Edelmann Fontana wieder herstellen ließ, befahl, oben auf selbiges eine Statue des h. Peters an die Stelle derjenigen zu setzen, welche den Trajan selbst darstellte.

Da sich das herumliegende Erdreich durch die nach und nach erfolgte Zerstörung des alten Roms sehr hoch aufgehäuft hatte, so ließ Sixt V. solches eilf Fuß tief um das Fußgestell der Säule hinwegschaffen. Sie besteht ganz aus weißem Marmor, und ist oben mit halberhabner Arbeit geziert, die die Kriege und Siege Trajans vorstellen. Alle Figuren zeichnen sich durch ihre Größe aus, und es wäre nur zu wünschen, daß mehr Verhältniß zwischen den Menschen und den Zufälligkeiten wäre, weil leztere viel zu klein sind. Man siehet da Krieger, welche Vestungen belagern und vertheidigen, die ihnen nur bis an die Mitte des Leibes gehen; mit einem Fuß Flüsse, Brücken und Berge überschreiten, und tausend Ungleichheiten, die alle keine Schönheit des Meisels verzeihlich machen kann. Die einzelnen Stücke der Säule des Antonin, und die gleichfalls rund um das Monument laufenden halberhobenen Arbeiten sind noch weniger vorzüglich. Sie ist beynahe eben so hoch, wie die andere Säule. Die Kriege und Siege Mark Aurels geben zu erkennen, daß dieses Monument

wird er auch immer bleiben. Anfangs das Plumpe, hernach die schöne Einfachheit, der Geschmack, sodann die Pracht, und endlich Verschwendung, die Feindin der Ordnung, welche alles niederreißt; dieß sind die Zeitpunkte, die sie nothwendig durchgehen muß.

nicht, wie man lange Zeit glaubte, dem Kayser Antonin, sondern seinem Nachfolger, Mark Aurel, unter der Regierung des Kayser Kommodus', errichtet worden war; denn auch dieser Fürst wurde zuweilen Divus Antoninus, oder Markus Antoninus genannt.

So wichtig uns der Anblick so vieler merkwürdigen Denkmäler seyn mußte, so wenig wollten wir doch unsern Hauptzweck, nämlich Neapel zu erlangen, länger verschieben, und wir warfen fast nur im Vorbeygehen einen Blick auf Roms neuere Gebäude. Es ist nicht möglich, auch nur flüchtig diese Stadt zu durchwandern, ohne die Menge und Schönheit ihrer Palläste zu bewundern. Einige sind sehr schön gebauet, und vorzüglich verbindet der Farnesische Pallast mit der Pracht des äußerlichen Ansehens, viele einzelne Schönheiten, welche die Architekten eifrig studieren; auch mehrere andere, als zum Beyspiel der Pallast der Barberini, Borgheſe, Bracciano, Altieri und Sciarra Colonna vereinigen mit der Pracht ihrer Bauart eine ansehnliche Größe. Erst dann, als ich mich außerhalb des heutigen Roms befand, erkannte ich die unermeßliche Größe des alten, und das heutige verschwand, so zu sagen, vor meinen Augen. *) Wir giengen zwo Stunden, ehe wir aus seinem Umfang kamen. Nur auf dem Gebürge von Marino

*) Wenn man alles zur Stadt Rom rechnet, was von den alten Ringmauern eingeschlossen ist, so hat die Stadt funfzehn bis sechzehen italiänische Meilen; nennt man aber nur den Platz so, der wirklich angebauet ist, so wird dies etwa nur die Hälfte jenes Umfangs ausmachen; weil viele wüste Gegenden, Gär-

Marino allein läßt sich über die wahre Größe Roms richtig urtheilen; aber genug von einer Stadt, die wir nur im Vorbeygehen besahen.

Nachdem wir Fresкati zur Linken gelassen, zu Marino Mittag gehalten, die dortigen Berge überstiegen und den See d' Albano, die ehmalige Oefnung eines Vulkans, zur Rechten behalten hatten, kamen wir Nachts zu Velletri an, welches durch die Geburt Augusts berühmt ist; die Statue eines Pabsts (Urban VIII.) von Bronze war alles, was ich bey Mondschein unterscheiden konnte, und diese schien mir von sehr großem Styl zu seyn.

Wir reisten lange vor Tages Anbruch weiter, um zu Piperno, der elendesten aller Städte, die, außer der unbequemsten Lage, das rauheste Ansehen hat, Mittag zu halten. Nichts desto weniger rühmt sie sich, die Hauptstadt der Volsker gewesen zu seyn. Wir langten Nachts zu Terracina an, und reisten von dort Morgens um 2 Uhr wieder ab; denn man sieht sich durch den langsamen Gang der nicht zu ermüdenden Maulthiere, deren sich Reisende in Italien bedienen, genöthigt, eben so geduldig zu seyn, als eigensinnig sie sind, und man gewöhnt sich in der Folge, eben so unermüdet zu seyn, wie sie.

Ehe wir nach Terracina kamen, fanden wir die Via Appia, welche sich noch in ihrer ganzen Schönheit erhalten

Gärten, Felder, Wiesen und Weinberge in dem Bezirk anzutreffen sind, wo ehemals prächtige Gebäude standen.

Ue-

ten hat, und die, nach alten Sitte, mit Ruinen und Grabmälern umgeben ist. Malerische Berge, Werke der Römer, die es unternahmen, diesen Weg zwischen schrecklichen Felsen und dem Meer zu bezeichnen, an dessen Ufer sich jene begränzen; solch eine Menge berühmte Begebenheiten, wovon dieser Bezirk der Schauplatz war, waren Gründe genug, um uns wechselseitig die Versicherung zu geben, daß wir zurück kommen, und Terracina besonders besehen wollten. Sechs Meilen von dieser Stadt gelangten wir an die Gränzen der Päbstlichen und an den Eingang der Königlich-Neapolitanischen Staaten; und uns entdeckte sich bey Tages Anbruch Fondi und zugleich eine der schönsten Landschaften, die man finden kann.

Verläßt man die Gegenden um Fondi; so ist es leicht, sich eine Vorstellung von der Schönheit und dem Reichthum dieses ganzen Landes zu machen. Fast überall zeigt sich das Bild des Wachsthums in der größten Fülle und der Fruchtbarkeit selbst, sowohl in der Vortreflichkeit des Bodens, als in der Milde des Klima; aber der öde Zustand, dem es seine Einwohner nur allzuhäufig überlassen, macht den dasigen Aufenthalt manchmal ungesund; dieß ist auch der Fall zu Fondi. Es mag nun die Nähe der berühmten Pontinischen Sümpfe, welche in sehr geringer Entfernung davon liegen; oder die Nachbarschaft eines beträchtlichen Sees, welcher gegen vier Meilen im Umfang hat, und zwischen der Stadt und dem Meer liegt, die Ursach davon seyn; so ist es gewiß, daß dieser ganze Bezirk, ohnerachtet der Vortreflichkeit seiner Erzeugnisse, und der Fischerey des Sees, der die schmackhaftesten Aale hervorbringt,

bringt, sehr wenig bevölkert ist. Die Alten machten viel aus den Weinen dieser Gegend, welche heut zu Tage noch sehr geschäzt werden; und die ganze Landschaft umher hat an Pomeranzen, Zitronen, Oel-Bäumen und Früchten aller Art einen Ueberfluß.

Mola, bey Gaeta, am Zoll, ist das schönste, was die Natur darzustellen vermag. Schon Griechen und Römer hielten diese Gegend dafür, und sie beut dem wißbegierigen Forscher des Alterthums noch jezt eine Menge der Untersuchung würdiger Gegenstände dar.

Nachmittags passirten wir den Fluß Garigliano, (den Liris der Alten,) nachdem wir die Ueberbleibsel des alten Minturnum durchsucht hatten, wovon man noch den Theil eines Amphitheaters in einiger Entfernung vom Wege sieht. Wir übernachteten zu Kalvi, und hielten zu Neu-Kapua Mittag; dieses ist zwo Meilen vom alten Kapua entfernt, und hat eben so seine Annehmlichkeiten, wie jenes.

Die Begierde, mit der wir nach Neapel zu kommen eilten, erlaubte uns nicht, die Ruinen dieser berühmten Stadt, der Nachahmerin und Nebenbuhlerin Roms, zu sehen.

Endlich, nachdem wir die fruchtbarste und bebauteste Ebene, die Burg Averso, und zwey Dörfer zurückgelegt hatten, die eben so mit Kindern angefüllt sind, als das Feld mit Bäumen, kamen wir zu Neapel an, dessen Eingang lachend seyn würde, wenn nicht der unleidlichste Zoll den Geist der Reisenden zum Zorn reizte, während daß sie durch den Anblick der Natur und des Klima dieses glückli-

chen

chen Landes entzückt sind, das mit so vielem Rechte Europas Garten genennt wird. Ohnerachtet wir die ersten Tage des Decembers hatten; so empfand ich doch seinen ganzen Reiz, und ich fand nichts Uebertriebenes mehr in allem, was ich davon gelesen hatte. Wenn man alles gemalt und beschrieben hat, so bleibt eine gewisse unbeschreibliche Zauberkraft der dasigen Luft übrig, die alle Gegenstände färbt, und es veranlaßt, daß selbst diejenigen, die man in andern Gegenden kennet, sich hier verändern und neu werden.

Aber, „laßt uns eintreten, wenn der Zusammenfluß es zuläßt„; dies ist die erste Idee, die die Volksmenge dieser Stadt hervor bringt, sogar wenn man von Paris kommt. So geräumig die Straßen sind, so verengt, so geräuschvoll sind sie. Die vielfachen Geberden, die ungestümen Pantomimen der Gehenden, werfen so viel Bewegung und Thätigkeit hinein, daß man sich einen Augenblick sammeln muß, um einigen Gegenstand zu unterscheiden.

Kap. I.

Kurze Beschreibung des Königreichs und der Stadt Neapel.

Dieses ganze Land, welches ehemals, wegen der häufigen Niederlassungen griechischer Kolonien, Großgriechenland hieß, bildet eine beträchtliche Halbinsel, und umfaßt beynahe die Hälfte Italiens. Gegen Norden und Westen ist es von Campagna di Roma, von Sabina und der Marchia d' Ankona begränzt; gegen Osten stößt es an den Venetianischen Meerbusen oder das Adriatische Meer, und gegen Süden und Westen hat es einen Theil des Mittelländischen oder Toskanischen Meers, ehemals das Tyrrhener Meer genannt, zur Gränze.

Die größte Länge des Königreichs Neapel, von Süden gegen Norden, vom Vorgebürge Spartivento, an der äußersten Gränze Kalabriens, bis zur Mündung des Tronto, welcher Abruzzo von der Marchia d' Ankona scheidet, beträgt ungefähr 350 Meilen, und seine Breite vom Golfo de Gaeta bis zum Ende der Kapitanata, oder Apuliens am Vorgebürge Gorgano, ungefähr 100 Meilen.

Man theilt es in zehn Provinzen; nämlich Terra di Lavoro, worinn die Stadt Neapel selbst liegt, das Fürsten-

stenthum Salerno, Abruzzo, die Grafschaft Molissa, die Kapitanata, oder Apulien, die Basilicata, die Terra di Bari, die Terra d' Otranto, und endlich die beyden Kalabrien, nämlich Oltra und Citra.

Der größte Theil dieses ganzen Königreichs, eines der fruchtbarsten und schönsten Europens, ist heut zu Tage beynahe öde und gleichsam unbekannt, denn Terra di Laboro und die Gegenden von Neapel fast allein sind bewohnt. Zwar finden sich in den übrigen Theilen des Königreichs Städte und Plätze genug, die wegen der natürlichen Landeserzeugnisse bewohnbar sind, aber, mit Ausnahme der einzigen Stadt Tarent, welche eine ziemliche Menge Oel, Wolle und Baumwolle liefert, ist dieses ganze Land von seiner ehemaligen Pracht sehr herabgesunken; und doch enthielt dieser äußerste Theil Italiens ehemals mächtige Städte und Pflanzungen, welche große Männer zeugten und Künste und Wissenschaften zu einem hohen Grad trieben.

Neapel liegt 40 Grad 50 Minuten der Breite, und 31 Grad 52 Minuten der Länge, 43 Meilen von Rom, und 340 ohngefähr von Paris. Sein Ursprung verliert sich im fabelhaften Alterthum. Der Name Parthenope, den es lange trug, war, wie die Fabel erzählt, der Name einer von jenen Sirenen, die durch die Reize ihres Gesangs Ulyssen verführen wollten; sie kam am Gestade des Tyrrhener Meers um, ward da begraben, und da Neapels erste Erbauer ihr Grab fanden, nannten sie die Stadt Parthenope, welchen Namen sie in der Folge von allen Dichtern Latiens erhielt. Andere, nicht minder alte Erzählungen,

sagen

sagen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß die Einwohner von Cuma, einer der ersten griechischen Kolonien in Italien, selbst diese Stadt gegründet, und ihr den Namen Neapolis, d. i. eine neue Stadt, beygelegt hätten. Wie dem nun seyn mag, ihrer wurde als einer wichtigen Stadt bereits 300 Jahre vor Christo gedacht, und Titus Livius sagt, die von ein und dem nämlichen Volke bewohnten, sich einander sehr nahe liegenden Städte, Palöopolis und Neapolis seyen von den Cumeanern gebauet worden, welche von Euböa, heut zu Tag Negropont, einer sehr mächtigen Insel, in der Gegend und an der Küste des Meers, wo sie sich niedergelassen hatten, *) über das Meer gekommen wären. Wenn man noch in diesem Schriftsteller liest, daß Neapel im Jahr 535, den Römern Beystand anbot, um ihnen den Hannibal aus Italien treiben zu helfen, und ihnen, wie der Geschichtschreiber sagt, achtzig goldene Gefäße von einem beträchtlichen Gewicht schickte; quadraginta paterae aureae magni ponderis; **) so ist zu vermuthen, daß die Neapolitaner den Römern immer anhängig geblieben seyen, und daß ihre Stadt bis zu dem Zeitpunkt, wo sie für eine römische Pflanzstadt unter den Kayfern erklärt wurde, die Religion, die Sprache, und die Gebräuche der Griechen beybehalten habe. Es wird sich aus der Folge erge-

*) Palaeopolis fuit haud procul inde, ubi nunc Neapolis sita est; duabus urbibus populus idem habitat. Cumis erant oriundi. Cumani ab Chalcide Euboica originem trahunt. Classe, qua advecti ab domo fuerant, multum, in ora maris ejus, quod accolunt, potuere. Tit. Liv. Lib. 8.

**) Idem Lib. 22.

ergeben, daß die Kayser und die reichsten Einwohner Roms dahin kamen, um sich dort nieder zu lassen und der Reize dieses bezaubernden Klima zu genießen.

Im fünften Jahrhundert erfuhr Neapel bey dem Verfall des Reichs das Schicksal aller übrigen Städte Italiens. Die Gothen bemächtigten sich seiner; Belisar nahm es wieder, und gab es nach langer Belagerung der Plünderung Preiß; noch einmal ward es erobert und verheert von Totila; von da kam es unter die Bothmäßigkeit der orientalischen Kaiser; nachmals machten es die Lombardischen Könige zinsbar, und erst nach einer Kette von Zwistigkeiten und unaufhörlichen Kriegen mit den Fürsten von Benevent, Gaeta, Kapua, den Griechen und Sarazenen, erhielt es im Anfang des eilften Jahrhunderts durch die Ankunft jener Normännischen Edelleute eine neue Gestalt, wie bereits in der kurzen Geschichte dieses Königreichs gezeigt worden ist.

Sogleich beym ersten Anblick Neapels, welches ein Amphitheater am Ufer des Meers bildet, zeigt sich das Angenehme seiner Lage. Seine ganze Länge erstreckt sich wenigstens auf drey tausend Meßruthen; sein Umkreis, wenn man ihn nach seinen alten Mauern mißt, nämlich von der Pforte oder dem Karmeliter Kloster, gegen den Pallast Capo di Monte herab, sodann zum Schloß St. Elmo, und von da an, am Ufer des Meers vom äußersten Ende der Vorstadt Chiaia, bis zur Magdalenenbrücke, beträgt wenigstens drey französische Meilen.

Seine

Seine innerliche Bauart ist sehr unregelmäßig, so wie dieß fast bey allen sehr alten und zu verschiedenen Zeiten erbauten oder vergrößerten Städten nothwendig der Fall ist. Die schönste seiner Straßen ist diejenige, welche man die Straße von Toledo nennet, und die ungefähr fünf hundert und vierzig Ruthen lang ist.

Was die öffentlichen Plätze anlangt, die man zu Neapel Largo nennt; so ist keiner derselben regelmäßig; der geräumigste ist derjenige, welcher sich nahe bey dem Studiengebäude oder Museum befindet. Der Markt bey den Karmelitern ist in der Geschichte dieser Stadt deswegen berühmt, weil hier der berüchtigte Aufruhr des Mazaniello seinen Anfang nahm.

Es befindet sich noch bey dem Kastello nuovo der freye Platz, Largo del Castello genannt, welcher zwar ziemlich geräumig ist, aber ohne alle Verzierung. *) Dieser war bis jezt für die Volksschauspiele bestimmt, die man Cocagno nannte; barbarische Schauspiele, die endlich seit kurzem einmal abgeändert worden sind. **)

Eines der vorzüglichsten und wichtigsten Gebäude der Stadt Neapel ist unstreitig der königliche Pallast auf der

*) Außer einigen Fontänen nämlich, welche aber den römischen nicht gleich kommen und dem Platz wenig Zierde geben.

Ue.

**) Diese Art von Festen zu Neapel, die sehr alt und fähig ist, die Sitten seiner Einwohner zu schildern, wird in der Folge näher beschrieben werden.

Digitized by Google

Anhöhe am äußersten Ende der Stadt. Es ist noch ein anderer daselbst vorhanden, welcher Capo di Monte genennet wird, aber der König bewohnt ihn nicht, und er ist gleichsam verödet.

Das Kastell dell' Uovo am Ende einer Erdzunge, die sich ins Meer erstreckt, ist eine Art von kleiner Vestung, die aber keine große Vertheidigung gewähren würde. *) Die einzige Vestung zu Neapel, die durch Lage sowohl, als durch Bevestigungen wichtig wird, ist das Kastell St. Elmo. Unterhalb diesem Kastell liegt das, in einer der angenehmsten Gegenden von der Welt erbaute Karthäuser Kloster. Der Molo, oder Leuchtthurm, der sich mitten im Hafen von Neapel befindet, ist einer von den Spaziergängen und besuchtesten Oertern der Stadt. Ueberhaupt sind alle Kirchen von Neapel, deren es eine große Menge daselbst giebt, merkwürdiger wegen ihres innerlichen Reichthums, und wegen der Menge Verzierungen, womit sie ausgeschmücket sind, als durch das Verdienst der Bauart, die da beynahe durchgehends, sowohl in Palläsien, als auch fast in allen andern Gebäuden, sehr mittelmäßig ist. Nach Verhältniß der Größe ist diese Stadt eine der volkreichsten in Europa. Die neuesten Volkslisten geben die Zahl ihrer Einwohner ungefähr auf fünfmal hunderttausend

*) Führt den Namen von seiner ovalen Figur, und hieß ehemals Lucullanum, weil Lucull in dieser Gegend ein Lusthaus besaß.

Un-

send an, *) worunter man wenigstens acht bis zehentausend Mönche und Nonnen rechnen darf. Es läßt sich dieß aus der Menge geistlicher Gebäude und Klöster aller Arten, womit Neapel angefüllt ist, leichtlich schließen, denn man zählt daselbst siebzehn Franziskanerklöster, funfzehn Dominikaner, und zwanzig Camaldulenser, Karthäuser, Benediktiner-Klöster. Die Zahl der Advokaten und Rechtsgelehrten, die Paglietti genannt werden, ist gleichfalls sehr beträchtlich, und steigt, wie man versichert, an dreyßig tausend.

Eine andere sehr zahlreiche Klasse von Menschen ist die Klasse des niedrigen Volks, das, durch Faulheit und Begünstigung des Klima, fast ganz im Stande der Wildheit lebt. Man nennt sie daselbst Lazzaroni; sie halten sich auf den Straßen und am Gestade des Meers auf, sind sehr wenig bekleidet, nähren sich von getrockneten Fischen und Gemüse, besitzen kein Eigenthum und verlangen keines zu besitzen, liegen sogar in freyer Luft auf den Plätzen oder Terrassen, weil ihnen die gemäßigte und stets heitere Luft dieß zuläßt, und verbringen auf diese Art ihr Leben, sorgen- und kummerlos. Ihre Sprache, welche die niedere Neapolitanische Volkssprache ist, scheint rauh, aber ist doch zuweilen nachdrucksvoll; sie geben ihr Ausdruck und lebhafte Bewegungen. **)

*) Volkmann giebt ihre Zahl nur höchstens gegen 350,000 an, und beruft sich auf die Versicherung des Kardinal Spinnelli, welcher Neapel kannte.

ue.

**) Sie sind darinn so vielwendig, so bezeichnend, so ausdrucksvoll für jede Bewegung der Leidenschaften, daß man, bey einer

Die Lazzaroni machen in gewisser Maaße eine eigene Zunft aus, und wählen sich ihren Anführer, der aber fast beständig vom Gouvernement besoldet wird. Ihre Leidenschaften sind wüthend, und diese Klasse von Leuten hatte man, zumalen vor diesem, beym Aufruhr am meisten zu fürchten. Weniger furchtbar sind sie jezt, wegen verbesserter Polizey und Vermehrung der Truppen; aber noch liefern sie ein Gemälde von Elend und Wildheit, welches gegen die Sitten des übrigen Europa außerordentlich absticht. Da die Sitten und Gebräuche der Neapolitaner in der Folge näher dargestellt werden sollen, so mag dieß vorläufig hinreichend seyn, um einen Hauptbegriff von dieser Stadt zu geben.

Einzelne Theile der Stadt.

Capo di Monte.

Dieses ansehnliche Gebäude wurde nach der Anleitung van Vitellis, eines mit allem Recht sehr berühmten römischen Baumeisters, aufgeführt. *) Man behauptet, diese Woh-

ner vollkommenen Kenntniß ihrer Ausdrücke, bloß durch das Ansehen und ohne Beyhülfe des Gehörs, die belebte Unterhaltung zweener Neapolitaner würde verstehen können.

*) Dieß widerspricht Volkmann und nennt zween Baumeister, nämlich, Metrani und Angelo Caresale, beede mit wenigen Kenntnissen begabt, die den Bau dirigirten. Auch läßt sich dieß mit mehr Wahrscheinlichkeit glauben, als, daß ein berühmter Vitelli dergleichen lächerliche Fehler, wie hier sind, gemacht haben sollte.

Ue.

Digitized by Google

Wohnung sey wegen ihrer unsichern Grundlage verlassen worden, ohngeachtet des Aufwands, den man zu ihrer Befestigung gemacht hatte; auch sollen die Schwierigkeiten, die man fand, Wasser dahin zu leiten, die Ursache seyn, weswegen der Pallast nicht mehr bewohnt wird. Er hat übrigens eine sehr angenehme Lage, indem man daselbst die ganze Stadt Neapel, von einem Ende bis zum andern, übersehen kann.

Dieser Pallast gehört, ohngeachtet er öde liegt, wegen der vielen darinn aufbewahrten wahrhaft seltsamen Dinge, unter die vorzüglichsten Gegenstände, die zu Neapel gesehen zu werden verdienen. Unter seine Reichthümer rechnet man eine ansehnliche Bibliothek, eine sehr kostbare und zahlreiche Münzensammlung, und vorzüglich eine Sammlung von Gemälden der größten Meister, die die Fürsten des Farnesischen Hauses veranstalteten, und die Don Karlos, als er von Parma nach Neapel kam, mit dahin bringen ließ. *)

*) Außer dieser im Capo di Monte aufbewahrten Gemäldesammlung, werden alle Reisende mit Vergnügen sich zweyer in diesem Pallast befindlichen sehr wichtigen Denkwürdigkeiten erinnern. Die eine ist ein Gebethuch, das einem Kardinal aus dem Haus Farnese gehört hat, und das mit den feinsten und künstlichsten Miniaturgemälden geziert ist; es ist im Jahr 1546. von Clovio Macede, einem Zögling Michael Angelo's gemalt worden; alle einzelne Theile der Verzierungen, Kariatiden, Laubwerk, Cameen, sind mit unendlich viel Geist und Geschmack gemalt. Die zwote auf andre Art sehr kostbare Seltenheit, ist eine runde, aus orientalischem Agat gefertigte antike Schaale,

Das Schloß St. Elmo.

Das Schloß St. Elmo giebt der am Abhang eines Bergs liegenden Stadt Neapel die Gränze, und hat solche gänzlich in seiner Gewalt.

Wegen der vortheilhaften Lage wurde dieß Schloß zur Zeit, als Ludwig XII. Neapel eroberte, bevestigt; aber Karl V. machte es eigentlich zu einer, mit ordentlichen Werken versehenen Citadelle. Gegenwärtig ist es ein ziemlich regelmäßiges Sechseck, hat ungefähr hundert Ruthen im Durchschnitt, in Fels ausgehölte Gräben, Minen, unterirdische Gewölbe, und eine große Cisterne.

Der Eingang von Neapel auf dem Weg von Rom, ist mehr malerisch, als auffallend. Der breite, in Toppsteinfels gehauene Weg, sieht einem Graben ähnlich, durch welchen man einen kleinen Theil der Stadt erblickt, deren Gebäude sich in einer gekrümmten Fläche eines das andere bedecken. Kommt man näher, und aus dem engen Paß heraus, so erweitert sich der Schauplatz; rechter Hand erblickt man ein großes Gebäude, welches ein ansehnliches Hospital ist. Die darauf folgende Straße sieht mehr einem Markt, als einer Straße ähnlich, und obschon das Auge weder durch einen besondern Gegenstand angezogen, noch gefes-

le, die acht Zoll im Durchschnitt hat, und zween Zoll ungefähr tief ist. Im Grund der Schaale befindet sich eine Abbildung von mehrern halb erhöheten Figuren, und außen ist ein Medusenhaupt eingegraben, welches den ganzen äußern Raum des Gefäßes einnimmt.

Digitized by Google

gefesselt wird, so hat doch das Ganze etwas Großes. Folgt man dieser Straße, und läßt Capo di Monte rechts, das alte Stadtviertel links liegen, so kommt man auf den ersten sehr großen Platz, Largo di Pigni genannt, weil dieß sonst ein Fichten- oder Tannenwald war. Er endigt sich mit dem Universitäts-Gebäude, welches nach der Zeichnung des Fontana gebaut ist, und, ohnerachtet es nicht nach den Regeln der Baukunst aufgeführt ist, dennoch eine angenehme Wirkung macht. Anfänglich war es zu einer Art von Collegiengebäude bestimmt, wird aber, wenn es wieder hergestellt und vergrößert worden seyn wird, zur Aufbewahrung der, aus den Trümmern Herkulanums und Pompeji hervorgebrachten Schätze, dienen, um solche daselbst aus der Nähe des Vesuvs zu entfernen, welcher sie zu Portici noch einmal auffinden, und aufs neue verschlingen könnte.

Linker Hand, nicht weit unter dem Universitätsgebäude, kömmt man auf den Platz dello Spirito Santo. Dieser vor wenig Jahren nach der Angabe van Vitellis errichtete Platz, bildet einen Halbzirkel, dessen kreisförmiger Theil mit einer einzigen Säulenreihe dorischer Ordnung geziert ist, worauf ein bekränztes und mit Figuren und Gitterwerk geziertes Dach ruht. Er hat zwar ein schönes Ansehen, aber seine ganze plumpe schlechte Bauart benimmt ihm die gute Wirkung.

Mitten in diesem Gebäude befindet sich auf einem Fußgestell eine Bildsäule zu Pferd; sie soll den jetzigen König von Spanien vorstellen, ist aber noch nicht aufgedeckt, auch noch nicht gegossen. (Sie ist von Gyps.)

Von da aus entdeckt man die Straße von Toledo, welche wegen ihrer Länge und Breite, wegen ihres schönen Pflasters und wegen einer Bevölkerung, die hier mehr, als irgendwo, auffällt, eine der schönsten ist, die man finden kann.

Ob sie sich schon im edlen und am meisten bewohnten Theil der Stadt befindet; so macht sie doch, weil sie lezte-re fast in zween Theile theilt, so wie die neue Brücke in Paris, den Vereinigungspunkt aller Stände.

Bedeckte und offene Wägen, Fußgänger und Reiter, eine lärmende und ausschweifend sich gebärdende Volksmenge, machen daselbst ein Getöse, welches von dem zu Paris weder übertroffen, noch auch vielleicht erreicht wird. Am Ende dieser Straße befindet sich ein unregelmäßiger Platz, auf welchem der von den alten Unterkönigen erbaute Pallast des Königs steht. Dieses wegen seines Umfangs zwar bemerkenswerthe Gebäude, zeigt übrigens keine Schönheiten; obwohl dergleichen dort angebracht werden könnten, zumal an der mittäglichen Fassade, welche die Aussicht gegen das Meer giebt. Einzig in ihrer Art würde die Lage und der Anblick dieses Pallasts seyn, wenn statt einer Schifsniederlage und statt des eben nicht sehr angenehmen Anblick eines Werfts, worauf Galeeren gebaut werden, man Gärten daselbst angeleget hätte, die sich Terrassenweise vom Pallast an ans Meer hinabzögen, das in dortiger Gegend ein herrliches Becken bildet. Das Kastell del' Uovo am mittägigen Ende der Stadt, erhaben auf einem Fels, macht ein Vorgebürge, oder einen Damm am Meere, und ist, wie man sagt, auf den Ruinen desjenigen

Pallasts

Pallasts erbaut, den ehmals Lucull zu Neapel besaß. Dieser Pallast, den man verschiedentlich in alle schöne Gegenden der Stadt versezt, würde da besser, als irgend anderswo gestanden haben, weil dieß einer der bewundernswürdigsten Plätze ist. Man erblickt da Neapel, in seinem größten Umfange, erhaben über den beyden sich daselbst bildenden Busen des Meers; und hier allein ist es, wo man die Stadt auf einmal übersehen kann.

Auf der einen Seite zeigt sich die lachende Küste von Posilippo, von welcher der daselbst wohnende Dichter Sanazar sagte, sie sey ein zur Erde herabgefallenes Stück des Himmels; das Ufer Chiaia's, wo gegenwärtig ein Spaziergang angelegt wird, der seiner Lage Pracht giebt, und hinter diesem Spaziergange, welcher in einer fast dem Meer gleich liegenden Terrasse besteht, erheben sich in Form eines Amphitheaters die Häuser gegen den St. Martinsberg, auf dem das Kastell St. Elmo gebaut ist, und eine reiche Karthause. Wenn man zurück sieht, so endigt dieser erste Busen mit dem Pizzofalcone, einem Toppsteinfels, auf welchem dicht auf einander stehende Häuser eine ganz malerische Gruppe darstellen, und der bis an die Erdzunge des Kastell del' Uovo hinabgeht, die ein abgesonderter Theil desselben zu seyn scheint. Wirft man das Auge auf den andern Busen, so erblickt man sogleich den Pallast, den Schifshafen, das neue Schloß, den Molo, den Seehafen, und in der Entfernung, das alte Stadtviertel, den in der Geschichte Neapels so berüchtigten Karmeliterthurm, die Magdalenenbrücke und den Weg nach Portici, welcher natürlicherweise das Auge auf den Vesuv leitet. Dieser steht

abge-

abgesondert, und erhebt sich mitten aus einem weiten Halbzirkel, welchen die Kette der Appenninen bildet, von denen ein Theil sich zu trennen scheint, um die Aussicht der Stadt Neapel zu verschönern, und vor ihr ein weites Becken von dreyßig Meilen im Durchschnitt zu machen. An dieser außerordentlich schönen Bergkette, gerade Neapel gegenüber, sind die Städte Castellamare, Sorrento und eine Menge Dörfer und Landhäuser gebaut. Die Insel Kaprea, zwischen der Spitze des Posilipp auf einer und der der Minerva auf der andern Seite, scheint das Becken zu schließen, und läßt zween Eingänge, die es zum größten und schönsten Seehafen der Welt machen; übrigens ist dieser, für's Auge so prächtige Hafen, nichts weniger als sicher. Ströhme, Untiefen, die Schwierigkeiten der Ein- und Ausfarth, die Gefahr, da zu verweilen, machen die Landung vor Neapel allen Schiffern furchtbar.

Das neue Schloß, das dem bereits oben erwähnten Platz Largo del Castello den Namen giebt, ist älter, als die neue Brücke zu Paris, und wurde kurze Zeit nach der Bastille und zwar nach dem nämlichen Riß unter Karl von Anjou gebaut. *)

Dieses von allen Seiten sehr malerische Schloß ist mit schönen und breiten Gräben umgeben. Es wurde zu verschiedenen mal.. vergrößert, und man hat zwischen zween seiner

*) Um das Jahr 1280. Hier hielten die Vicekönige sonst Turniere, Karoussels und andere Feyerlichkeiten, wovon Marquis de Carpio verschiedene Abbildungen liefert.

Ue-

seiner Thürme, zu Ehren Ferdinands von Arragonien, des Vetters Johannens II, einen Triumph-Bogen errichtet.

Dieses Denkmal aus dem vierzehenten Jahrhundert ist das einzige zu Neapel, das zu gleicher Zeit Pracht und Auszeichnung hat; denn ob es schon, weder in Ansehung der Baukunst, noch der Bildhauerkunst, besonders angeführt zu werden verdient, so kann es doch als ein merkwürdiges Erzeugniß desjenigen Jahrhunderts betrachtet werden, in welchem es verfertigt wurde, und als ein Beweis, daß man in Künsten damals eben nicht unwissend war. Die Basreliefs des Bogens stellen den Helden vor, wie er seinen Einzug in Neapel hielt, und die außerwesentlichen Verzierungen sind sehr schön bearbeitet. Dieses kostbare Monument hat mehr als funfzig Fuß in der Höhe, und besteht ganz aus weißem Marmor, aber seine Pracht ist vergeblich, denn kleine Schiffe und Wachen umringen es so sehr, daß man dessen nicht genießen kann, und daß sehr wenig Leute darauf Obacht haben, ohnerachtet es das schönste und vielleicht das einzige Kunstwerk in der Stadt ist, welches angeführt zu werden verdient. Alle die übrigen scheinen zur Ehre des schlechten Geschmacks zu seyn. Vor Giesu nuovo und dem Kloster San Domenico grande, stehen zwo Säulen oder Stangen, oder Arten von Obelisken, denn man weiß nicht, wie man dergleichen Monumente benennen soll, deren außerordentliche Pracht blos dazu dient, ihr Lächerliches desto auffallender zu zeigen. Die Baumeister scheinen sich Mühe gegeben zu haben, von der Leichtigkeit und der Gothischen Zierde, eben so, wie von der Hoheit der griechischen Baukunst, sich gleich weit zu entfer-

fernen. *) Man sieht hier nichts, als auf einander gehäufte Bildhauerarbeit, Zierrathen von Marmor, ohne Plan, ohne Zweck, die sich fast mit einer Spitze endigen, und die Figur einer stark vergoldeten Jungfrau tragen. Fast sollte man sich wundern, daß nicht auch der ganze Marmor vergoldet wurde, um diese unnütze Pracht zu vollenden. Von der nämlichen Art sind auch die Springbrunnen; es ist deren eine ziemliche Anzahl vorhanden, aber auch nicht ein einziger guter. Der von Medina wird deswegen angeführt, weil er der gröste ist; er hat viel Marmor und Bildhauerey, allein ohne Geschmack, ohne Auszeichnung und ohne Wirkung. Sein Wasser fällt kärglich in ein Becken herab, welches so sehr ausgehölt ist, daß es der Fläche eines Labyrinths gleicht.

Keine einzige von den Kirchen zu Neapel hat ein schönes Portal; eine der kostbarsten und regelmäßigsten ist die Kirche St. Philipp de Neri. Ihre innere Bauart und Verzierung ist ziemlich geschmackvoll, Mahlerey, Bildhauerkunst und Baukunst tragen vereinigt dazu bey, daselbst das Ganze eines schönen Tempels vorzustellen. Gegenwärtig baut man mit großen Kosten nach van Vitellis Anleitung die Kirche l' Annonziata. Es ist zu bedauern, daß der schmale Raum die Geschicklichkeit des Baumeisters beschränkt, und dem Gebäude allzulange Abtheilungen verschafft hat. Uebrigens besitzt Neapel keinen schönen Pallast, außer

*) Sie wurden 1758. zu Ehren der Jungfrau Maria errichtet, und ein Jesuit sammelte das Allmosen dazu.

Ue-

außer etwan den Pallaſt de Gravina, worqn ein Säulengeſtell von ausgehauenen Steinen befindlich iſt, welches die Fenſter des erſten Stockwerks, und ein mit einem ſchönen Kranz verſehenes Geſimſe trägt, über welchem Attiſche Säulen ſtehen.

Alles dieſes verdient nur deswegen angeführt zu werden, weil dieſes das einzige Gebäude von kluger und edler Bauart in der Stadt iſt. Die Geſchichte der Baukunſt von Neapel wird demnach ſehr kurz ſeyn, weil alles, was ſich mehr zu ihrem Vortheil davon ſagen ließe, dieſes wäre, daß keine da vorhanden iſt. Große Straßen, große gut gepflaſterte Plätze, geräumige platt gedeckte Häuſer, welche große Linien und Quermauern zeigen, bergigtes und gekrümmtes Erdreich, welches erhabene und hängende Gärten darſtellt, und Land in der Stadt, Stadt auf dem Lande ſchafft; vielfältige Ausſichten, auf das Meer, auf Ebenen und Berge; eine Abwechslung von lachenden und reichen, ſchröcklichen allzeit belebten Ausſichten, ein ſchöner Himmel, ein glückliches Klima, machen übrigens Neapel gewiß zu einer der ſchönſten und angenehmſten Städte in der Welt.

Digitized by Google

Kap. 2.

Kirche des heiligen Januar.

Die Kathedralkirche des heiligen Januar ist eine der schönsten und ältesten zu Neapel; sie wurde unter den ersten Königen aus dem Hause Anjou, ungefähr gegen das Jahr 1280, nach der Anleitung des Nikolaus de Pisano, eines der berühmtesten Baumeister seiner Zeit, erbaut. Sie ist reich an Marmor, an Vergoldungen und Gemälden der besten Meister. Man zählt darinn hundert und zehen Säulen von Granit, und sehr kostbarem Afrikanischen Marmor. In dieser Kirche begiebt sich jährlich im Monat May und Sept. das so berühmte Wunder des Flüssigwerdens des Bluts des heiligen Januarius, ersten Bischofs von Neapel, der vom Volke als der Schutzpatron dieser Stadt verehrt wird; auch wird diese Feyerlichkeit mit dem größten Aufsehen und Pracht begangen. Gewöhnlich ist es ein Kardinalerzbischof von Neapel, der die erste Würde dabey bekleidet, und unter dessen Händen das Wunder geschiehet; ein sehr zahlreicher Clerus umgiebt ihn, an dessen Spitze sich dreyßig in Violet gekleidete, mit Mützen bedeckte Domherren befinden. Die Kiste, worinn das Haupt des Heiligen aufbewahrt wird, steht auf dem Hochaltar; und indem man

man das Reliquarium, oder die gläserne Flasche, worinn das Blut ist, demselben darstellt; so fängt dies Blut, welches fest und geronnen zu seyn scheint, in kürzerer oder längerer Zeit, höchstens aber nach einer Viertelstunde an, flüssig zu werden. Verweilt das Wunder, nach Ablauf des gewöhnlichen Zeitraums, dann zeigt sich die von Augenblick zu Augenblick höher steigende Ungeduld des Volks, dann hört man Seufzer, Anrufungen, Gebete an den Heiligen, kurz, Geräusch und Bewegungen, die an Wuth gränzen. Die Weiber zerschlagen sich die Brust, raufen sich die Haare aus, und beklagen sich über die Härte des Heiligen. Der Argwohn wirft ängstliche Blicke auf diejenigen Anwesenden, die er des Unglaubens verdächtig hält; und man hat schon Fremde das Opfer einer plötzlich in Schwärmerey übergegangenen Andacht werden sehen. Ein Englischer Konsul, der dieser Feyerlichkeit beywohnte, ward in einem solchen gefährlichen Augenblick, wo die Gunst des Heiligen zu lange ausblieb, sich wegzubegeben, ersucht, und da das Wunder bald darauf vor sich gieng, so zweifelte das Volk nicht, die Ursache des Zauderns errathen zu haben. Hier folgt die Beschreibung des Reisenden selbst, von dieser Feyerlichkeit, wovon er Zeuge war, und die er nach der Natur malte. „Ich gieng in die Kathedralkirche des heiligen Januars, am 16ten December, dem jährlichen Feste des berühmten Wunders dieses Heiligen; das Geschrey des „Volks zog mich alsbald nach seiner Kapelle hin, man „schritt zum Wunder, und ich muß gestehen, daß der Anblick dieser ganzen Ceremonie mehr schauderhaft als merkwürdig war, insbesondere die Weiber, die sich mit lauter „Stimme zum Heiligen wandten, ihn baten, schrieen, sich,

„jede derselben besonders, den Fortgang oder das Zurück„bleiben des Wunders zuschrieben: diese Geschöpfe befan„den sich unaufhörlich zwischen einer unmäßigen Freude, „und einem Schmerz, der der Verzweiflung und der Toll„heit glich. Ich sah welche, die, im Taumel ihrer Ungeduld, „den Heiligen mit Scheltworten beschworen, andere, die „sich der Länge nach zu Boden warfen, und weinten, wie„der andere, die in Nachdenken vertieft, und mit Prü„fung ihres Gewissens beschäftigt — ihren Sünden die Un„wirksamkeit der Bitten der übrigen zuschrieben. Mittler„weile hielt ein Priester die Reliquie in Händen und stemm„te sie an seinem Magen, ein Geistlicher stund bey ihm mit „einer Wachskerze, und alle Augenblicke wendete er die „Flasche von einer Seite zur andern; zeigte dem Volke, „was drinn vorgieng, und allezeit verdoppelte sich das Ge„schrey bis zur Raserey. Fast eine halbe Stunde war ich „da, und ob ich schon mein Gewissen in allem Betracht rein „fühlte, so fürchtete ich doch, weil ich ein Fremder war, „ohngeachtet der angenommenen Heuchelmiene, für einen „solchen gehalten zu werden. Noch mehr fürchtete ich, es „möchte das Gebärdenspiel aller derer, die mich umgaben, „und besonders eines Kapuziners, welcher nahe an der Re„liquie alle Anwesende schlug, ihre Fehler mit Umständen „tadelte, und mit einem Nachdruck den Dolmetscher des „Heiligen machte, der seinem Gesicht den Ausdruck und „alle Bewegungen eines Pantalonsgesichtes gab, mich „losbrechen machen. Ich hielt demnach für besser, die Kir„che zu verlassen, ahmte dem Englischen Konsul nach, und „begab mich ohne Geräusch hinweg„ *)

Portal der Kirche des heiligen Philipp de Neri, zu Neapel.

Diese Kirche gehört den Vätern vom Oratorio und ist auf einen kleinen Platz in der Straße la Vicaria, einem der volkreichsten Viertel von Neapel gebaut. Dionys Bar-

*) Diejenigen, welche an dies Wunder der Flüssigmachung glauben, reden davon mit so erhabenem Enthusiasm, das, was sie sagen, ist so mystisch, daß man nichts von dem, was sie glauben, versteht, worüber jedoch eine Frage Zweifel, ein Zweifel aber Ketzerey seyn würde.

Die Klügern wollen nicht davon reden, und niemand wagte es je, darüber zu schreiben. Ein Beweis, daß diese Handlung eben so einträglich für die Regierung, als für das Volk seyn müsse, welches sie mit großem Geschrey verlangt. Wenn übrigens das Blut des heiligen Januars viele Köpfe erhitzt, so kann man sagen, daß seine Flüssigmachung bey vielen Umständen ein sehr wirksames Mittel ist, sie schnell zu besänftigen. Ganz zuverlässig ist, daß sich die Reliquie des Blutes dieses Heiligen stets unter zween Schlössern befindet, wovon ein Schlüssel wechselsweise den Abgeordneten der Adelsitze, und der andere den Händen des Erzbischofs von Neapel anvertraut ist; wenn also ein Betrug bey dieser Handlung vorgeht, und das Geheimniß von den Schlüsselbewahrern abhängt, so hat man immer etwas Außerordentliches dabey zu bewundern, daß nämlich seit acht Jahrhunderten, da diese Anordnung anfieng, das Geheimniß, ohne ausgeplaudert zu werden, durch so viele Hände gegangen ist. *)

*) Sobald das Blut dünn geworden ist, ruft der Priester aus, il miraculo e fatto. Keyßler sagt in seiner Reise im neun und funfzigsten Brief, daß der bekannte Berlinische

tholomäo, ein berühmter Baumeister, baute diesen sehr schönen Tempel. Ihr Eingang ist mit weißem Marmor bekleidet, und mit erhabnen Arbeiten von andern Marmorarten geziert. Diese bunte Mischung ist nicht glücklich gewählt, und überhaupt ist es schwer, bey Verzierungen der Baukunst, und innerlichen Ausschmückungen, die Verschiedenheit des Marmors schicklich zu ordnen. Die Farben, die um so mehr ins Auge fallen, je kostbarer der Marmor ist, schaden sich öfters, und vermindern die Harmonie, und das angenehme Einfache, welches der schönen Baukunst das eigentliche Verdienst giebt. Das Inwendige dieser Kirche ist sehr prächtig; sie ist eine der reichsten und schönsten von Neapel, hat ein fürtreffliches Ebenmaas, schöne Stukaturarbeiten, und Vergoldungen, bis zur Verschwendung, vorzüglich aber oben am Gesimse der Decke; sie ist in drey Schiffe abgetheilt, wovon das mittlere durch zwölf korinthische Granitsäulen unterstützt wird, deren Schäfte aus einem einzigen Stück bestehen, die Fußgestelle

nische Chymicus, Hofrath Neumann, das Geheimniß entdeckt, und ein Mittel gefunden habe, wodurch man das Blut auf leichte Art flüssig machen könne. Herr Lalande erzählt das nämliche von einem großen Gelehrten im 6ten Band im 12ten Kapitel; übrigens wird dieses Blut dreymal des Jahrs ausgesezt und gezeigt, nämlich am 6ten May, 19ten Septembr. und 1sten Decembr. Außerordentlich aber bey Theurung, Pest, Erdbeben und dergleichen. Eine Neapolitanerin soll es bey der Hinrichtung des Heiligen gesammlet haben; und es wird, nach Keyßlers Erzählung, in zwo Flaschen aufbehalten.

Die

le und Kapitäler aber sind von weißem carrarischen Marmor. Außer diesen Reichthümern, befindet sich noch eine sehr beträchtliche Anzahl schätzungswürdiger Malereyen daselbst; das berühmteste davon ist ein großes und unermeßliches von Luca Giordano verfertigtes Gemälde, welches die ganze inwendige Fassade füllt. *)

Das Karthäuser-Kloster.

Am Fuße des Schlosses St. Elmo und auf dem Hügel, der die ganze Stadt beherrscht, ist die kostbare Karthause des heiligen Martins, die eine der schönsten Lagen von der Welt hat. Dieses reiche Kloster wurde von Carln von Anjou, Herzog von Kalabrien, und von seiner Tochter Johanna I. gegründet, die es mit zwölftausend Dukaten dotirte (ungefähr achtzig tausend französische Livres.) Wenige Klöster enthalten so viel Reichthümer aller Arten. Die Kirche allein kann als eine vortrefliche Gallerie der schönsten Gemälde betrachtet werden; sie ist, so viel sich nur erdenken läßt, mit kostbaren Steinen, Stukaturarbeiten, Vergoldungen und den seltensten Marmorn geziert, die verschwenderisch, doch aber mit vielem Geschmack darinn angebracht sind. In dieser Kirche erblickt man jene berühmten Gemälde des Spagnoletto, welche die zwölf Apostel vorstellen, **) sie sind zwischen den Feldern der Arkaden und

*) Die Bibliothek des dazu gehörigen Klosters ist eine von den vier öffentlichen der Stadt, und die Musik dieser Mönche ist vortreflich. Volkmann.

Ue.

**) Keyßler im neun und funfzigsten Brief sagt, sie stellten die zwölf Propheten vor, und erwähnt auch zugleich der zwey Gemälde,

den Pilastern des Schiffs angebracht, und alle mit solcher Erhabenheit des Ausdrucks, solcher Abwechslung der Züge und einem so lebhaften Pinsel gemalt, welche nicht glauben lassen, daß die Malerey mehr Vollkommenheit erreichen könne.

Das Inwendige dieses Klosters ist mit Marmorsäulen dorischer Ordnung und mit verschiedenen Statuen geziert. Die angenehmste Lage, die gesundeste Luft, die vielen Schönheiten und Reichthümer, die gastfreye Aufnahme, die man in diesem gesunden und prächtigen Aufenthalt findet, machen den Wunsch, da zu wohnen, rege, und erwecken fast das Verlangen, ihn nie zu verlassen. Ein Fremder staunte über die Schönheit dieser Wohnung, und rief zu verschiedenen malen aus: Welch ein herrlicher Aufenthalt! — „Transeuntibus„ antwortete traurig der Mönch, der ihn begleitete.

Pallast des Königs.

Dieser Pallast wurde auf Befehl des Grafen von Lemos, Unterkönigs von Neapel, nach der Angabe des Chevalier Fontana erbaut. *) Auf einer Seite hat er die Aus-

sicht

mälde, welche die Köpfe des Moses und Elias vorstellen, und so, wie jene, Meisterstücke des im Text benannten Malers sind. Ue.

*) Im Jahr 1600. Der Pallast enthält viele Gemälde der vorzüglichsten Meister, und im großen Saal der Unterkönige befinden sich die Bildnisse aller derjenigen, die seit 1500. die Stelle eines Unterkönigs bekleidet haben. Ue.

Digitized by Google

sicht aufs Meer, woran er sehr nahe liegt, auf der andern gegen einen sehr großen, aber unregelmäßig angelegten und mit Häusern ohne Zierde umgebenen Platz. Die Fassade des Pallasts hat beynahe hundert Meßruthen in der Länge, und drey große Thore von gleicher Höhe, die mit Granitsäulen geziert sind, worauf die Altanen des ersten Stockwerks ruhen.

Die Verzierungen dieses Gebäudes bestehen in drey Reihen von übereinander gesezten Säulen, dorischer, jonischer und corinthischer Ordnung, und das Ganze ist mit einem Kranz von abwechselnden Pyramiden und Vasen geziert, jedoch in ziemlich Gothischem Geschmack.

Inwendig befindet sich eine, wegen ihrer Größe bemerkenswerthe Treppe. Am Ende erblickt man eine Art von kleinem Triumphbogen, unter welchem ein Springbrunn befindlich ist, und nahe dabey eine große Statue von antikem Marmor, die man zu Neapel il gigante nennt. Man fand sie nahe bey Cuma, unter dem Schutt eines Tempels, der dem Abgott geheiligt gewesen seyn soll; diese Bildsäule stellt einen Jupiter in der Form einer Gränzgottheit vor, und ist mit Verzierungen von Stukatur, und einem Fußgestell von üblem Geschmack vermehrt worden. *)

Pallast der Königin Johanne.

Am Ausgang der Vorstadt Chiaia, gerade am Ufer des Meers, sieht man einen sehr ansehnlichen Pallast, den

*) Aus der lateinischen Aufschrift, die im achtundfunfzigsten Brief von Keysslers Reisen nachgesehen werden kann, ergiebt sich, daß der

man gemeiniglich zu Neapel den Pallast der Königin Johanne nennt, obgleich die Form, und der Entwurf der Bauart keineswegs glauben lassen, daß er unter dieser Königin gebaut worden sey; sie lebte im vierzehnten Jahrhundert, zu einer Zeit, wo die Künste am tiefsten herabgesunken waren. Uebrigens ist dieses Gebäude merkwürdig, wegen der Größe seines Umfangs, scheint aber niemals vollendet worden, auch nicht einmal bewohnt gewesen zu seyn, und ist gegenwärtig gleichsam verlassen.

Einige glauben, es sey von der Gemahlin eines Statthalters von Neapel, Namens Anna, gebaut worden, die man mit der Königin Johanne, von welcher es den Namen trägt, verwechselt habe. Aber in der That ist dieser alte Pallast von einer Prinzessin aus dem Hause Caraffa, Namens Ogni Anna erbaut worden. Erhöht ward er zu Ende des vorigen Jahrhunderts, nach der Anleitung Cosmo's, und nach dem Risse von la Rocella, welches sehr nahe und gleichfalls am Ufer des Meers liegt. Da er nie ausgebaut wurde; so hat er eben deswegen seit langer Zeit das Ansehen einer vollkommen malerischen Ruine. Es war bereits mehrmalen im Werk, ihn wieder herzustellen, um eine Wohnung für den König von Neapel daraus zu machen, welcher zu gewisser Jahrszeit ein anderes nahe daran gelegenes Gebäude bewohnt, das weniger königlich genannt werden kann.

Diese

der Unterkönig Peter Anton von Arragonien, im Jahr 1670. diese Säule hieher hat bringen lassen.

Un

Diese Ogni Anna, die ihn erbaute, war die lezte Erbin aller Güter des Hauses Caraffa, und folglich eine der reichsten Fürstinnen Italiens. Sie wurde einem Spanischen Unterkönig von Neapel zur Gemahlin gegeben, und starb, ehe dieser Pallast vollendet war. Ohne eben von sehr regelmäßiger Bauart zu seyn, hat er doch etwas Grosses. Seine ganze Gestalt und seine vortheilhafte Lage geben ihm ein edles Ansehen, so daß man seine einzelnen Fehler dabey vergißt; er würde auch, wenn man ihn nur so, wie er ist, ausbauen wollte, dennoch der schönste Pallast von Neapel seyn.

Zwo Meilen von dieser Hauptstadt, auf dem Weg nach Nola, liegen die Ueberbleibsel eines andern Schlosses, welches wirklich seiner Zeit von der Königin Johanne bewohnt war, und Poggio Reale heißt. Die Ueberbleibsel der Bäder dieses Pallasts zeigen, daß er mit allen Erfordernissen für die Wollust erbaut worden war, aber doch in dem Geschmack und der Bauart des Zeitalters, worinn diese Fürstin regierte. *)

Da die Geschichte mehrmals von dieser wollüstigen Königin spricht, und von dem Gebrauch, den sie von diesem Gebäude machte, und da die Gegend, wo seine Ueberbleibsel sich befinden, etwas abgesondert ist, so mag die Lage

*) Keyßler, und nach ihm Volkmann, erwähnen einer Anhöhe, die man daselbst zeige, von welcher Johanne die Günstlinge, mit denen sie zuvor ihre Wollust gesättigt hatte, dem Augenblick nach, hinabstürzen ließ.

von Posilippo, die Beschaffenheit des daselbst erbauten Schlosses, und der Namen Ogni Anna, dazu Anlaß gegeben haben, diese zween Palläste, einen für den andern zu nehmen, und sie mit einander zu verwechseln. Aber dieser Irrthum muß bald wegfallen, wenn man nur die Bauart des beschriebenen Pallasts betrachtet, dessen Kostbarkeit, und selbst der an gewissen Theilen befindliche Geschmack, nie dem vierzehenten Jahrhundert eigen seyn konnte.

Begräbnisse von Neapel.

Man glaubt fast allgemein, daß diese weitläuftigen unterirdischen Gebäude, die man zu Rom und zu Neapel Katakomben nennt, durch die Christen in den ersten Zeiten der Kirche gegraben worden seyen, um darinn ihren Gottesdienst heimlich zu halten; auch scheint es wirklich, daß sie sich zur Zeit der Verfolgung darinn haben verbergen können, und man sieht wohl, daß mehrere Oerter dieser Höhlen, entweder zur Predigt, oder zur Feyer der Messe, auf noch vorhandenen unförmlich in Fels gehauenen Altären, bestimmt gewesen seyn müssen. Aber wahrscheinlicher ist es, daß lange vor Einführung der christlichen Religion, das Bedürfniß nothwendiger Materialien zur Erbauung der Städte, der Ursprung dieser unermeßlichen Aushölungen gewesen sey, welche denen ähnlich sind, die nach und nach in der Gegend von Paris aufgeworfen wurden, und heut zu Tage dazu dienen, um auf ihren überschütteten Gewölben einen Theil der unzähligen Gebäude zu tragen, die aus ihnen entstanden sind. Zu Neapel hat ein doppelter Gegenstand, seit undenklichen Zeiten, die Veranlassung zu

diesen

diesen Hölen gegeben, die Steine und die Puzzolana, die man daselbst suchte; diese leztere Materie entsteht aus den Vulkanen, die gebrannt haben oder noch brennen, in dem Gebiete von Neapel und von Puzzuolo, und wurde häufig von den Einwohnern dieses Theils von Großgriechenland und von den Römern gebraucht. Sie verschwendeten solche bey Erbauung der Lusthäuser, die am Ufer des Meers, oder im Meerbusen selbst errichtet wurden. Hievon kommen diese unermeßlichen unterirdischen, mehrere Geschosse tief gegrabenen Gewölber, deren Ausgänge sich bis gegen Nola, und gegen das sechszehn Meilen von Neapel entfernte Kapua erstrecken. *) Daß diese Hölen den verfolgten Christen als Zufluchtsörter gedient, daß sie sich da verborgen, ihren Gottesdienst da gehalten haben, daß man diejenigen, die während der Verfolgungen starben, oder die Opfer derselben wurden, da begraben habe; dies alles ist natürlich und wahrscheinlicher, als die Meynung, daß die verfolgten Christen allein, diese unterirdischen Gewölbe gegraben hätten, weil so große Arbeiten nicht heimlich hätten geschehen können, ihnen auch nicht erlaubt worden seyn würden. **)

Die

*) Ueber die Natur und Eigenschaften dieses kostbaren, und von den Römern so sehr gesuchten Kitts, wird unten, bey der Beschreibung der Gegend von Puzzuolo, wo man heut zu Tag noch eine große Menge dergleichen gräbt, mehr gesagt werden.

**) Keyßler und andere behaupten, daß diese Hölen auch schon lange zuvor heidnische Begräbnisse gewesen seyen, welches aus den daselbst gefundenen Inschriften, Thränengefäßen und dergleichen erhellt.

Ue.

Die Grotte von Posilippo, und der Molo von Neapel.

Durch diese Grotte läuft, wie man weiß, der einzige Weg, der von Neapel nach Puzzoli führt; er ist durch den Berg von Posilippo in einer Länge von 363 Ruthen, einer Höhe von 50 Fuß und einer Breite von 18 Fuß gegraben.*) Die Zeit, in welcher dies Werk errichtet wurde, ist unbekannt; wahrscheinlich fällt es in sehr entfernte Zeiten zurück, und übersteigt sogar die Herrschaft der Römer. Einige Schriftsteller schreiben es den alten Einwohnern von Kuma zu, einer berühmten Stadt des entferntesten Alterthums.**) Dieses kühne und schwer auszuführende Unternehmen beweist, daß dies schöne Land schon damals sehr bevölkert gewesen seyn muß. Es sey nun, daß der Durchgang durch nöthiges Ausgraben, um sich Materialien zu verschaffen, angefangen wurde, oder daß man die Absicht hatte, einen Weg, den man nur durch Uebersteigung des Felsen, oder durch langen Umschweif machen konnte, dadurch zu erleichtern. Das unterirdische Gewölbe

*) Keyßler erwähnt einer Kapelle, die mitten in dieser Höle in Felsen gehauen ist, und in welcher eine Lampe brennt.

Ue.

**) Archenholz sagt uns, dies kühne Werk sey auf Befehl des Agrippa von zween Freygelassenen unternommen worden, welche die Baukunst studiert hatten. Dessen Reise durch Italien, zwölfter Abschnitt.

Ue.

Digitized by Google

Ger. nach Robert u. G. Koppel.

Eintritt der Grotte von Posilippo bey Neapel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gewölbe ist ungefähr eine *) Meile lang; und durchschneidet eine Ader vulkanischen Topfsteins.

In neuern Zeiten haben Don Juan von Arragonien, Unterkönig von Neapel und Peter von Toledo, unter Karl dem fünften, sie erweitern und in den Stand setzen lassen, worinn sie sich gegenwärtig befindet.

Zwo kleine Oefnungen, die gegen die Mitte des Gewölbes durchgebrochen sind, verbreiten ein so schwaches Licht daselbst, daß man genöthigt ist, bey hellem Tag Fackeln anzuzünden, um in einem unaufhörlich mit Wägen und Menschen zu Fuß und zu Pferd angefüllten Weg, das Aneinanderstoßen zu vermeiden.

Am Eingang von der Seite Neapels, erblickt man ein kleines antikes Denkmal, welches dadurch sehr berühmt worden ist, daß man ihm die Benennung von Virgils Grab beygelegt hat, ob es gleich sehr ungewiß ist, daß die Asche dieses Dichters je darinn verschlossen gewesen sey. Die angeführte Kupferplatte zeigt aber den noch interessantern Eingang von der Seite von Puzzoli.

Ein modernes Denkmal von sehr üblem Geschmack ist der Molo oder Leuchtthurm zu Neapel; aber er verdient angeführt zu werden, weil daselbst einer der volkreichsten Spaziergänge der Stadt ist, und weil ihn seine in der Mitte des Hafens befindliche Lage sehr lebhaft und angenehm

*) Nach Keyßler etwas mehr, als eine halbe italiänische Meile.

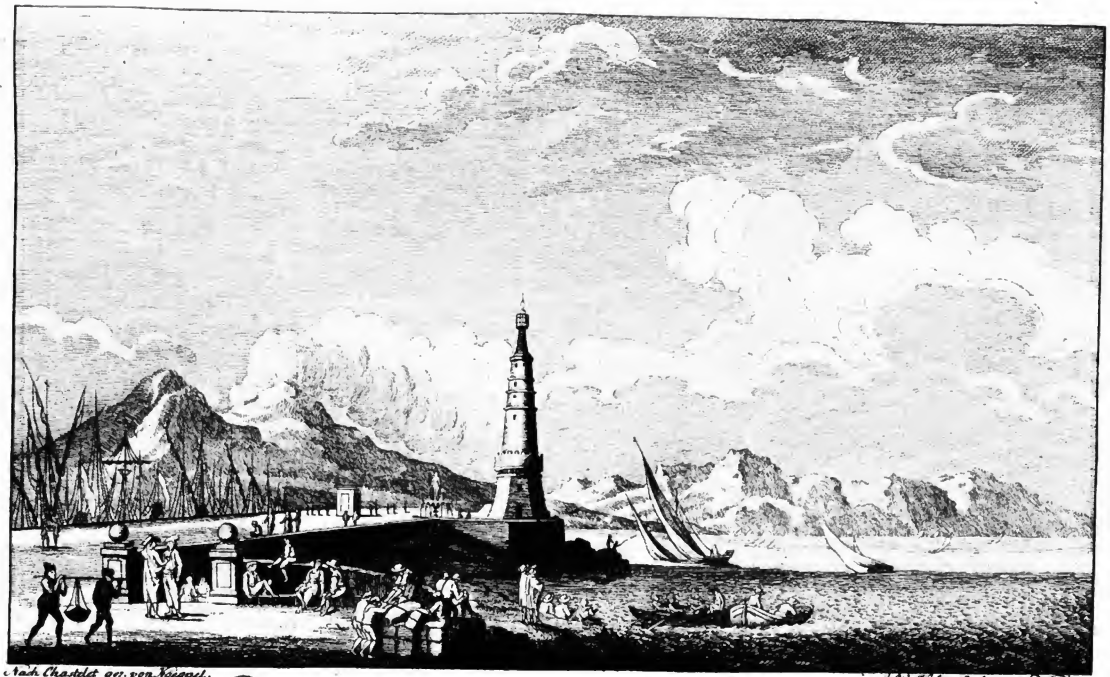
nehm macht. Der Anblick des Vesuvs, welcher nicht allzuweit davon entfernt scheint, giebt diesem Platze neues Gewicht. Gegenwärtige Vorstellung zeigt ihn, wie er gewöhnlich und in den ruhigsten Zeiten aussieht, nicht also, wie bey seinem Ausbruch, am 8ten August 1779, wo sein Feuer durch die Dunkelheit der Nacht genug Licht verbreitete, um auf dem Molo, welcher ungefähr eine und eine halbe Meile davon entfernt ist, lesen zu können.

Virgils Grab.

Kein Fremder, kein Reisender kommt nach Neapel, der es nicht einen der ersten Gegenstände seiner Neugierde seyn ließe, Virgils Grab zu besehen, und hierdurch den Manen dieses berühmten Mannes seine Huldigung darzubringen; obgleich, wie bereits gemeldet wurde, es ziemlich ungewiß ist, daß das kleine zerstörte Denkmal, dem man diesen Namen beylegt, jemals wirklich das Grab dieses Dichters gewesen sey. Der einzige von den alten Schriftstellern, welcher zu dieser Vermuthung Anlaß gegeben hat, scheint der berühmte Grammatiker Aelius Donatus gewesen zu seyn, welcher im Jahr 354. zu Rom lebte, und im Leben Virgils sagt, daß seine Asche auf Befehl des August nach Neapel gebracht, und auf dem Weg nach Puzzoli begraben worden sey. Sepulta fuere in via Puteolana intra lapidem secundum (gegen die zwote Meile) welches sich ziemlich mit der Lage dieses Monuments, der Weite nach, verträgt. *)

Noch

*) Virgil starb zu Brundusium, einem zur Zeit der Römer berühmten Seehafen, heutigs Tags Briudisi genannt, in der Terra



Der Molo oder Leuchtthurm von Neapel.

Digitized by Google

Noch kann man den berühmten lateinischen Dichter des ersten Jahrhunderts, Statius, anführen, welcher selbst zu Neapel gebohren war, und wenn er von seiner Vaterstadt spricht, das Grab Virgils, als dasjenige Denkmal nennt, das für ihn das vorzüglichste Gewicht hatte, und bey welchem er Feuer für den Geist seiner Dichtkunst sammelte, wie er in folgenden Versen sagt:

. . . . . Maronei sedens in margine Templi,
Sumo animum ac magni tumulis accanto Magistri.

Einige Schriftsteller, als Pietro Stephano, und ein Bischof von Aviano versichern, den Sarcophag, oder den Aschenkrug des Virgil, da gesehen zu haben. Wenigstens scheint es seit langer Zeit ein unförmliches Gemäuer zu seyn, von einer ohne Zweifel sehr alten Bauart, wovon die äußere Bekleidung, so wie sie hat seyn können, entweder von Marmor, oder Felsstein, weggenommen worden ist, wie auch die Bekleidung des innern, welches heut zu Tag, außer einigen im dicken Gemäuer angebrachten Nischen, keine Verzierung mehr hat.

Um jedoch noch getreuere Rechenschaft von der gegenwärtigen Beschaffenheit eines, wenigstens durch den Namen,

Terra d' Otranto, er kam aus Griechenland zurück, wohin er den August begleitet hatte; und war nur 52 Jahr alt, als er starb. August beweinte ihn, und befahl, daß man seine Asche nach Neapel bringen sollte, weil er sich erinnerte, wie sehr er bey seinen Lebzeiten den Aufenthalt in dieser Stadt geliebt hatte.

Digitized by Google

men, den es trägt, so wichtigen Monuments zu geben, so folgt hier die Schilderung des Reise-Journals selbst, von einem Manne gefertigt, der Beobachtungsgeist besitzt, und eben so schön als richtig erzählt.

„Nachdem wir das Grab des Sanazar besehen hat„ten, giengen wir von da zum Grab seines Lehrmeisters, „Virgils, welcher sein Grabesnachbar ist. Es befindet sich „unmittelbar am Eingang der Höle von Posilippo, 60 Fuß „hoch über dem Boden, ja sogar über dem Weg. Ich „lasse mich nicht in die so oft schon wiederholte Streitfra„ge ein, ob es glaublich sey, daß hier die Asche dieses „großen Dichters gesammelt worden ist; man kann sagen, „daß, wenn es durch nichts bewiesen ist, doch auch kein „Hinderniß, es zu glauben, vorhanden sey. Es läßt sich „sogar hinzufügen, daß dies Denkmal zuverläßig ein Grab „ist, daß dies Grab in *mattoni* oder mit länglichten ge„brannten Steinen gebaut, und dieses als ein Kennzeichen „dienen könne, daß es zur Zeit Augusts errichtet worden seyn „müsse, weil die Alterthumskenner als ausgemacht ver„sichern, daß man zu jener Zeit am meisten auf diese Art zu „bauen gewohnt gewesen sey. Dies bestärkt die Meynung „derjenigen, welche es für Virgils Begräbniß halten. Wahr „ists, man muß auch sagen, daß im Innern dieser Grab„stätte mehrere Nischen sich befinden, welche eben so viel „Urnen zu enthalten vermögend sind, daß diese Gestalt ein „Familienbegräbniß anzeigt, daß Virgil von Mantua ge„wesen, und daß ein ihm zu Neapel errichtetes Grab nur „eine Nische, um seine Asche aufzubewahren, nöthig „hatte.

„Aber

„Aber war es nicht möglich, daß Freunde, Frey„gelassene, oder getreue Sclaven, wie dies auch wahrschein„lich ist, dieses Grab hatten können errichten lassen, damit „ihre Asche auch nach ihrem Tode daselbst hingebracht wür„de, zur Asche desjenigen großen Mannes, den sie in ih„rem Leben geliebt hatten? Dieser Gedanke ist gewiß sehr „natürlich!

„Da es übrigens nichts auf sich hat, ob dieses Grab„mal wirklich Virgils Grab sey, oder nicht, so ist es un„nütze, den klugen und aufgeklärten Reisenden deswegen „zurecht zu weisen, welcher dergleichen Merkwürdigkeiten „immer nach ihrem wahren Werth schätzen wird. Zuver„lässig werden ihn die mannichfaltig da zerstreuten maleri„schen Gegenstände, und die Betrachtungen der verschiede„nen Richtungen, die der Gang durch die Grotte von Zeit „zu Zeit genommen hat, den Weg dahin nicht bereuen „lassen.

„Was die Inschriften anlangt, so ist die einzige, die „sich noch da befindet, aus dem sechszehenten Jahrhundert. „Sie lautet folgendermaßen:

Qui cineres? tumuli haec vestigia: conditur olim
Ille huc, qui cecinit pascua, rura, duces.

„Sie folgte der, die man dem Virgil selbst zuschreibt.

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope. Cecini pascua, urra, duces.

„Jene erste Inschrift ist eben so zweydeutig, als die noch „vorhandene. Man sagt, ein Engländer habe sie wegge„nommen. Ich weiß nicht, von welchem Werth ein solches „Alterthum seyn könne, wenn es von seiner Stelle genom„men ist, und ob das Vergnügen eines solchen Besitzes, „sich eine so strafwürdige Herabwürdigung eines Denkmals „verzeihen machen kann, dem es, wo nicht Gewißheit, doch „wenigstens sehr schätzungswerthe Wahrscheinlichkeit ertheil„te. Wir stiegen auf das Gewölb des Grabes, suchten den „berühmten Lorbeerbaum, und fanden ihn nicht.

„Ich fieng an zu glauben, daß dieser Lorbeer man„chen rühmlichen Handlungen gliche, welche wachsen, sich „verewigen, und erzählt werden, inzwischen fanden wir „bey dem Durchwühlen der Erde, und durch Wegräumung „der Dornsträuche und Blätter von Kräutern, den Stamm „des ächten Lorbeerbaums, welcher noch nicht verdorben „war, denn ihm entsproß noch ein zarter Zweig, den ich „gänzlich schonte, und ein Stück vom alten Holz abschnitt.

„Wär' ich Dichter; so würde ich in Versen erzählen, „warum ich ein Vergnügen fand, dieses Ueberbleibsel zu„sammeln; aber ich fühlte, daß ich es mit einer Art von „Ehrfurcht nahm. *)

Grab

*) Sey es immer ein Raub! ich fühle mich gedrungen, das bereits in Volkmanns Nachrichten von Italien abgedruckte französische Gedichtchen, womit die verstorbene Frau Markgräfin von Bayreuth, einen Zweig dieses Lorbeers an ihren großen Bruder

Virgils Grab nahe bei Neapel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grab des Johann von Carraccioli, Groß-Seneschall des Königreichs Neapel.

Das Grab des Johann Carraccioli, dieses durch sein Glück und die schröckliche, mit seinem Tod verbundene Veränderung so berühmten obersten Ministers und Günstlings der Königin Johanne II. ist in der Kirche San Giovani a Carbonara. Sein Schicksal ruft die Schicksale des Grafen Essex zurück; beyde mit großen Talenten gebohren, wurden von einer mächtigen Königin geliebt, beyde erhielten unumschränkte Gewalt, und misbrauchten sie in der Folge so weit, daß sie vergaßen, von wem sie sie empfangen hatten. Beyde wurden ihrer veralteten Geliebten über-

Bruder Friedrich II. überschickte, meinen Lesern hier nochmals mitzutheilen; es lautet, wie folgt:

Sur l' urne de Virgile un immortel Laurier
De l'outrage des temps seul a sçu se defendre,
Toujours verd et toujours entier.
Je voulois le cueillir, et n'osois l' entreprendre;
Prevenant mon effort je l' ai vu se plier.
Et cette voix s'est fait entendre:
„Approche, auguste soeur du moderne Alexandre,
„*Frederic* de ma lyre est le digne heritier.
„J'y joins un nouveau don, que lui seul peut pre-
„tendre,
„Déja son front par Mars fut cinq fois couronné,
„Qu' aujourdhui par ta main il soit encore orné,
„Du laurier qu' Apollon fit naitre de ma cendre.„

Digitized by Google

drüssig, und trieben ihren Eckel bis zur Beschimpfung; beyde wurden auch auf gleiche Weise gestraft, wurden das Opfer der Feinde, die sie sich durch ihren Hochmuth und durch den Misbrauch ihrer ausschweifenden Begünstigungen zugezogen hatten. Johann von Caraccioli war ohne Glücksgüter gebohren, aber er besaß großen Ruhm und hauptsächlich ein schönes Ansehen, welches an Johannens Hof eine mächtige Empfehlung war; auch schwang er sich nach und nach zu den höchsten Würden empor. Er bemächtigte sich der ganzen Gewalt in so hohem Grade, daß ihm nur der Titel eines Königs fehlte; aber Johanne war bereits sechzig Jahre alt, und Caraccioli, unersättlich in seinem Ehrgeize, hörte auf ihr Geliebter zu seyn. Ueber die abschlägige Antwort, die ihm die Königin, auf die verlangte Belehnung mit dem Fürstenthum Salerno, ertheilte, schalt er, und vergieng sich, wie man sagt, so weit, daß er der Königin eine Ohrfeige gab. Johanne ließ es beym Weinen bewenden; allein die Herzogin von Sessa, ihre Günstlingin, ihre Vertraute, und zugleich eine heimliche Feindin des Ministers, nützte diesen Augenblick, um ihn zu stürzen. Sie erwirkte von der Königin einen Befehl, ihn verhaften zu lassen, und beschloß, weil sie ohne Zweifel eine für ihr Interesse allzu nachtheilige Wiederaussöhnung befürchtete, den Tod des unglücklichen Carraccioli, welcher an eben dem Tag ermordet wurde, da er die Hochzeit seines Sohns feyerte, nämlich am 17. August 1432.

Durch die Sorgfalt und auf den Befehl seines Sohns, Trajan von Carraccioli, wurde ihm ein Grabmal errichtet, welches, obwohl von gothischer Bauart,

art, dennoch prächtig genug ist für die Zeit, in der es erbaut wurde. *)

Grab des Dichters Sannazar.

Dieses Denkmal befindet sich in der Kirche, Santa Maria del Porto, am Ende der Vorstadt Chiaia, am Fuß des Capo di Mergelina und sehr nahe am Eingang der Grotte von Posilippo.

Dieser Dichter, einer der berühmtesten von den neuern in der lateinischen Dichtkunst, war zu Neapel im Jahr 1458. gebohren, und starb 1530. **) Er war Secretär bey Friedrich II, welcher durch Ludwig XII. im Jahr 1501. seines Königreichs beraubt wurde. Er hatte ein Haus an diesem Orte, das er ausnehmend liebte, und welches ein Prinz von Oranien niederreißen ließ, der seitdem unter Karln V. in diesem Lande die Befehlshaberstelle bekleidete. Sannazar beklagte es sehr, und da er in der Folge sehr andächtig wurde, so verschenkte er den Platz an die Servi-ten, ließ eine Kirche darauf bauen, in welcher er begraben wurde, und worinn diese Mönche aus Dankbarkeit ihm

*) Volkmann giebt an, daß Johanne II. selbst, dies Grabmal ihm zu setzen, befohlen, und Laurentius Valla die Grabschrift 1452. dazu gefertigt habe.

Ue.

**) Volkmann erklärt diese Angabe des Epitaphium für falsch, und behauptet, 1532. sey er gestorben.

Ue.

Digitized by Google

ein ziemlich schön verfertigtes Monument von Marmor errichten ließen. Ein großes mit erhabenem Schnitzwerk bedecktes Gerüste hält die Fußgestelle, die das Grab tragen, auf welchem das Brustbild des Dichters, mit Lorbeeren gekrönt und von zween Genien umgeben, sich befindet.

Zu beyden Seiten des Grabs sind zwo große Bildsäulen Apolls und Minervens. Die Mönche haben nachhero die Namen Judith und David zu ihren Füßen eingraben lassen, um, wie man sagt, zu verhindern, daß ein Unterkönig von Neapel sie nicht wegnehmen ließ, unter dem Vorwand, daß dergleichen profane Figuren in einer Kirche am unschicklichen Ort seyen. Unter diesen Säulen ist eine sehr gut ausgeführte halberhabne Arbeit in Marmor, worauf Bacchanten und Musen, Neptun und Pan vorgestellt sind, um eine Anspielung auf die verschiedenen Arten der Dichtkunst zu geben, wodurch Sannazar sich auszeichnete; auf einer unten befindlichen Platte stehen folgende zween, von dem venetianischen Kardinal Bembo, einem der elegantesten Schriftsteller des sechzehenten Jahrhunderts, verfertigte lateinische Verse:

Da sacro cineri flores hic, ille Maroni
Sincerus musa proximus, ut tumulo.

Die Lage dieses Grabs, nahe an dem angeblichen Grabe Virgils, gab dem Kardinal die Idee zu diesen Versen; der Name Sincerus ist derjenige, dessen Sannazar sich in seinen Gedichten bediente. *)

Man

*) Streu, Wanderer, streu eine Frühlingsblume
Hier, wo Sannazars Asche ruhig weilt;

Nicht

Grab des Königs Andreas.

Man wird sich aus der zu Anfang dieses Bändchens befindlichen kurzen historischen Uebersicht des stürmevollen Lebens der Königin Johanne erinnern, und jener Unruhe, während ihrer Regierung, wovon dieser unglückliche Prinz das Opfer war. Zu Aversa, nahe bey Kapua, wurde er, wie gesagt, ermordet, durch ein Fenster geworfen, und würde ohne die Sorgfalt einer Frau, die seine Amme gewesen war, und die ihn sehr zärtlich liebte, ein Wasserbehältniß zur Grabstätte erhalten haben.

Sein Leib wurde, nachdem er drey Tage verlassen in einem Garten, wohin man ihn warf, gelegen hatte, von einem Domherrn des h. Januars aufgenommen, der ihn bey Nacht nach Neapel bringen ließ, wohin ihn seine Amme begleitete. Dies waren die zwey einzigen Wesen, die, ihn zu beweinen, diesem König den lezten Tribut der Menschheit zu leisten wagten. Auf seine eigne Kosten ließ ihm der Domherr ein Grabmal errichten, welches in der Hauptkirche des h. Januar zu sehen ist. *)

Nicht ferne vom Virgil, mit dem im Heiligthume
Der Dichtkunst er den späten Nachruhm theilt.

*) Die darauf befindliche Inschrift lautet: Andreae, Caroli Uberti Pannoniae Regis F. Neapolitanorum Regi, Joannae uxoris dolo et laqueo necato: ne Regis corpus insepultum, sepulcumve facinus posteris remaneret, Franciscus Berardi F. Capycius sepulcrum, titulum nomenque P. mortuo annor. XIX. 1345. XIV. KL. Octob.

Gräber des Marschall von Lautrec, und des Marquis de Pescara.

Das Grabmal des Grafen von Lautrec befindet sich in der Kirche de santa Maria nuova zu Neapel. Er war General desjenigen Heers, welches Franz I. dem Pabst Klemens VII. nach Italien zur Zeit der Belagerung Roms und des Tods des Konnetable von Bourbon 1527. zu Hülfe schickte. Er zog sonach nach Abruzzo, belagerte Neapel; ward von einer unter seinem Heer eingerissenen Seuche überfallen, und starb im August 1528. Ferdinand von Kordova, Fürst von Sessa, ein Enkel des großen Gonsalves, ließ ihm das ganz artige Grabmal von Marmor errichten, mit nachstehender Inschrift, welche wegen ihres so einfachen, als edlen Inhalts nicht ohne Antheil gelesen werden kann, und dem französischen Feldherrn eben so sehr Ehre macht, als dem spanischen Fürsten, von dessen Freygebigkeit sie zeugt.

ODETTO FVXIO LAVTRECCO.
FERDINANDVS GONSALVVS LVD.
FIL. CORDVBA
MAGNI GONSALVI NEPOS,
CVM EIVS OSSA, LICET HOSTIS,
VT BELLI FORTVNA TVLERAT
SINE HONORE IACERE COMPERISSET;
HVMANARVM MISERIARVM MEMOR,
IN AVITO SACELLO, GALLO DVCI
HISPANVS PRINCEPS
POSUIT 1528. *)

Das

Das andere Grabmal, um vieles einfacher, befindet sich in der Kirche de san Domenico Grande zu Neapel und gehört dem Ferdinand d'Avalos, Marquis de Pescara, welcher in dem nämlichen Jahrhundert den Ruhm eines der größten Feldherren seiner Zeit erhielt. Er befand sich zu Bressa, als diese Stadt von Gaston belagert wurde, und machte, wie man sagt, bey dieser Belagerung den ersten Gebrauch des Schießpulvers bey den Minen.

Pescara war Gouverneur von Neapel für den spanischen Hof, besaß in den Gegenden dieser Stadt ansehnliche Güter, und war Herr der Insel Ristta. Er wurde nach der Art seines Zeitalters begraben, das heißt, in einem mit Sammet beschlagenen Sarg, worauf die kriegerischen Ehrenzeichen befindlich sind, welche seine ehemals bekleidete Würde darstellen. Der Sarg steht auf einem erhabnen Orte der oben benannten Kirche, unter mehrern dergleichen Grabmälern, welche gleichfalls Statthalter, Unterkönige, Prinzen und Könige von Neapel, aus den Häusern Schwaben und Arragonien decken. **)

*) Ferdinand Gonsalves, Sohn Ludwigs von Korduba, Enkel des großen Gonsalves, ließ für Odet de Foix, Grafen von Lautrec, dies Grabmal errichten. Gerührt von der Vergessenheit, in welcher, nach dem Geschick des Kriegs, seine Gebeine lagen; sich der Unbeständigkeit menschlicher Schicksale bewußt, wollte dieser spanische Fürst der Asche des französischen Heerführers, seines Gegners, selbst unter den Gräbern seiner Ahnen, dies Grab bereiten. 1528.

**) Die darauf befindliche Grabschrift in lateinischen Versen, ist eine Anspielung auf den Namen des Marquis, von Ariost gefertigt.

Digitized by Google

Das Hospital der Verkündigung.

Dieses Hospital kann unter die schönsten Gebäude seiner Art gezählt werden, und leistet der leidenden Menschheit sehr große Hülfe.

Es wurde 1305. von Nikolaus und Jakob Scondito erbaut, und in der Folge von Johannen II. im Jahr 1343. sehr reichlich beschenkt. Eine von dessen vorzüglichsten Einkünften ist der Schwefel- und Alaun-Pacht, welche beyde Erzeugnisse aus der Solfaterra gezogen werden, die jährlich für zehentausend Dukaten verpachtet wird. Durch fromme Vermächtnisse, und eine große Menge Stiftungen ehevoriger Zeiten, ist dieses Haus außerordentlich bereichert worden. *) Die dort befindlichen Armen und Kranken werden daselbst mit einer Sorgfalt und Menschlichkeit behandelt, welche in allen Wohnungen dieser Art selten gefunden zu werden pflegt, ohnerachtet die Menschlichkeit gewöhnlich ihr Zweck ist. Außer den mancherley Kranken, werden auch noch die Narren und Findlinge daselbst unterhalten; auch sind Summen bestimmt, um alle Jahre eine gewisse Anzahl armer Mädchen auszusteuren; und man ist sogar für die Unterhaltung gewisser Landhäuser besorgt, wohin die Wiedergenesenden, es sey nun zum Gebrauch der Wasser oder besserer Luft, geschickt zu werden pflegen. Dieses Haus, eines der schönsten in Neapel, ist zulezt

*) Die Einkünfte sollen sich gegenwärtig auf eine Million Thaler erstrecken.

Ue-

Die Fontaine vor dem Spital der Verkündigung in Neapel.

Digitized by Google

Digitized by Google

lezt nach den Rissen des van Vitelli wieder neu erbaut worden. Ueber dem Haupteingang desselben liest man folgende vier lateinische Verse, welche seine Bestimmung ausdrücken sollen.

Lac pueris, dotem innuptis, velumque pudicis;
Datque medelam aegris haec opulenta domus.
Hinc merito sacra est illi, quae nupta, pudica,
Et lactans, orbis vera medela fuit. *)

Die Grotte der Seiler zu Neapel.

Diese unermeßliche Höle oder Grotte findet sich im Berge Pizzo-falcone in Neapel selbst, nahe am Pallast des französischen Gesandten. Ohne Zweifel ist sie in den ältesten Zeiten zu dem Ende gegraben worden, um Tuffstein zum Bauen daraus zu nehmen; aber seit langer Zeit hat man ihren weiten Umfang zu nüzen gewußt, und sie dient den Seilern und Seilerinnen, die sich da niedergelassen haben, zur Werkstatt, weswegen sie auch die Benennung, Grotte der Seiler, Grotta dei Funaioli, erhielt.

Ihre gerade Höhe erstreckt sich da, wo sie am höchsten ist, auf 50 bis 60 Fuß; ihre Tiefe auf 175, und 125 Fuß

*) Dieser Wohnplatz des Ueberflusses vergeudet Labung dem Säugling, der Unschuld Aussteuer, Decke der Scham, und Genesung dem Kranken. Heilig sey er daher immer der Unschuld, die den Gatten, der Scham, die die Bedeckung, dem Säugling, der die Nahrung, dem Kranken, der die Genesung in seinen Mauren empfieng.

Digitized by Google

Fuß ist sie breit, so, daß das Ganze eine unermeßliche wirklich merkwürdige Höhlung ausmacht; auch scheinen die darinn befindlichen Handwerksleute sehr klein. Ihre stark gedrückte Bogenrunde läßt mit vieler Wahrscheinlichkeit befürchten, daß sie, bey dem geringsten Erdbeben, dem dieses Land so sehr unterworfen ist, einstürzen werde. Aber dies ist nicht die einzige drohende Gefahr, bey welcher, wie man weiß, die Einwohner in der größten Sorglosigkeit leben. Man entdeckt eine Oefnung im Gewölbe, von der man behauptet, der Donner habe sie verursacht.

Nah an der Küste von Posilippo, wenn man den sogenannten Pallast der Königin Johanne vorbeygekommen ist, erblickt man einen anderen, gleichfalls am Ufer des Meers gelegenen Pallast, welcher den Fürsten von Roccella gehört hat; er wurde zu eben der Zeit, wie jener, und von dem nämlichen Baumeister aufgeführt, liegt gegenwärtig, gleich jenem, verlassen, fällt in Ruinen, und ist durch nichts mehr wichtig, als durch sein malerisches Ansehen; ohnweit davon befindet sich, am Ufer des Meers, der Golfo de Mare Piano, dessen Aussicht der Anblick des Vesuvs interessant macht. Ueberhaupt sind die Gegenden der Stadt Neapel von der Seite der posilippischen Küste so malerisch, zeigen so viele angenehme Gegenstände, daß man mit jedem Schritt stille stehen, und ein Gemälde entwerfen könnte; man nennt diese reizende Küste Mergelina, und sie macht einen Theil der Küste von Posilippo. Sie hat um so viel mehr Anziehendes, weil dies der Weg ist, der zu Virgils Grab führet, welches, wie bereits gesagt wurde, oben

auf

auf dem Gipfel des Berges und gerade über dieser berühmten Grotte befindlich ist, die den Berg von einer Seite zur andern durchläuft.

Sannazar, der Dichter, hatte, wie schon angeführt wurde, ein am Abhang dieser angenehmen Küste gelegenes Haus, welches er sehr liebte; oft besang er es in seinen Gedichten, und das ruhige geräuschlose Leben, das er da führte, fern vom Lerm der Stadt und ganz angemessen seiner Liebe zu den Wissenschaften. *)

Eine der lachendsten und angenehmsten Aussichten gewährt das Aeußerste des posilippischen Gestades, welches an das Ufer des Meers, an die Vorstadt Chiaia, längs dem posilippischen Berge, und an die Spitze Capo di Mergelina, ohnweit vom Grabe Sannazars gränzt. Die Menge der Lusthäuser, der belaubten Weinberge, und der stets grünenden Gärten, welche den ganzen Umfang dieser Küste zieren, machen sie zu einer der angenehmsten Gegenden,

*) Unter seinen Epigrammen, oder kleinen abgerissenen Gedichten, befindet sich eines, mit der Aufschrift: ad villam mergelinam, welches alle Schönheiten und alle Erhabenheiten der Dichter aus den Zeiten Augusts an sich trägt; es fängt sich folgendermaßen an:

Rupis o sacrae, pelagique custos
Villa, Nympharum domus, et propinquae
Doridos, regum decus una quondam delitiaeque;
Nunc meis tantum requies camoenis,
Urbis invisas quoties querelas
Et parum fidos popularis aurae
Linquimus aestus &c.

Digitized by Google

den, die man sich denken kann, auch ist sie der gesuchteste Spaziergang aller Bewohner Neapels, besonders zur schönen Jahrszeit. Die Sonne, die sich bald hinter den Höhen Posilipps verbirgt, die Winde, die sich von der Meerküste fast immer erheben, befördern die Kühle, die man sucht. Von ferne sieht man die Insel Procita, und nach ihr die Insel Ischia (das Inarima der Alten), die durch ihre Fruchtbarkeit, ihre Bäder, ihre mineralischen Wasser, berühmt ist, und deren erhabene Küsten die Aussicht des Golfs von Neapel so vortheilhaft begränzen.

Bekanntlich war ehemals auf dieser Insel noch ein Vulkan, den die Lateiner mons Epomeus nannten, und dessen Feuer seit den ältesten Zeiten verloschen ist; aber ohne Zweifel waren diese Vulkane die gewisse und gewöhnliche Ursache des Reichthums und Ueberflusses aller dieser Gegenden.

Kap. 3.

Auswahl einiger Schilderungen und Gemälde in den Kirchen und Palläſten Neapels.

Neapel hat, gleich den übrigen großen Städten Italiens, ſeinen glänzenden Zeitpunkt in Anſehung der Künſte gehabt. So wie Rom, Florenz, Bologna, und Venedig, brachte es mehrere berühmte Maler hervor. Inzwiſchen, — (es ſey nun, daß ſeine Künſtler ſelbſt unter Meiſtern der Römiſchen oder Lombardiſchen Schule ſich gebildet, oder daß ſie keine Zöglinge gebildet haben, die eigenen Ruhm nach ihnen ſich erwarben) iſt es doch gewiß, daß man die neapolitaniſche Schule eben nicht unter die großen italiäniſchen Schulen rechnet. Die einzigen bekannten in Italien ſind, wie man weiß, die Römiſche, die Lombardiſche, die Florentiniſche, und die Venetianiſche. Man bezeichnet nämlich unter Schulen eine gewiſſe Klaſſe oder Folge von Malern, die, aus einem und dem nämlichen Lande herſtammend, ſich daſelbſt durch die Befolgung der Grundſätze eines großen Meiſters gebildet, und

und indem sie nach seiner Art arbeiteten, sich berühmt gemacht haben.

So sagt man, die Schule Raphaels, der Carraccio's, oder des Titians, weil diese großen Maler viele geschickte Zöglinge gehabt haben, die in der Folge selbst wiederum andere nach sich bildeten.

Neapel erzeugte einige Maler, die mit Recht in großem Rufe standen; aber weil sie fast alle Zeitgenossen waren, und weil sie nur wenige, oder gar keine Zöglinge hatten; so kann man sagen, daß, wenn das Reich der Künste zu Neapel glänzend gewesen ist, selbiges auch von sehr kurzer Dauer gewesen sey.

Man nennt zwar einige Schüler des Solimena, als, z. B. den Corrado, Sebastian Conca, Franzischello della Mura, und den Grafen Ferdinando San Felice, aber keiner von diesen Künstlern hat seine Kunst bis zu einem gewissen Grad gebracht, und kaum kann man seit ihnen einen einzigen neapolitanischen Maler anführen.

Luca Giordano,*) Solimena**) und Mathia Pretti,***) welcher leztere unter dem Namen Calabrese bekannt

*) Genannt Fa presto, lernte bey seinen Vater Anton, vorzüglich aber bey Peter Beretini zu Rom. Ue.

**) Franciskus, genannt der Abt Ciccio, lernte bey seinem Vater Angelo Solimena. Ue.

***) Lernte bey seinem Bruder Gregor, bey Dominico Zampieri und Franz Barbieri. Ue.

Digitized by Google

bekannter ist, sind die einzigen großen Maler neapolitanischen Ursprungs gewesen, denn was die übrigen Künstler anlangt, von denen man eine Menge Werke in dieser Stadt antrift, als zum Beyspiel Lanfranko, *) Spagnoletto, **) und Dominichino ***) so waren sie alle aus verschiedenen Schulen und hielten sich nur zufällig in Neapel auf. Aber ohngeachtet dieser geringen Anzahl von Künstlern, ist Neapel eine von denjenigen Städten Italiens, ja selbst Europens, deren Palläste und Kirchen die größten Reichthümer dieser Art enthalten, ist sie eine von denjenigen, wo man die meisten von jenen großen und unermeßlichen Gemälden findet, die den großen Maler eigentlich bezeichnen. Man hat gesucht, einen Begriff davon durch folgende Beschreibung von Gemälden zu geben, aber eben jene großen Stücke sind am wenigsten einer deutlichen und anschaulichen Beschreibung fähig.

Ohne eben eine genaue Erklärung über die verschiedenen italiänischen Schulen hier liefern zu wollen, werden die Leser doch vielleicht mit Vergnügen einigen Begriff von ihren verschiedenen Eigenschaften und ihrem besondern Verdienst, so wie die Namen der großen Meister erhalten, die sich in jeder Schule ausgezeichnet haben.

Schu-

*) Lernte bey Augustin Carraccio, Ue.

**) Gebohren 1553. Ue.

***) Gebohren zu Bologna 1581. lernte bey Dionys Calvart und den Carraccio's. Ue.

Schule von Florenz.

Man wird mit der florentinischen Schule den Anfang machen müssen, weil die Künstler dieser Stadt sich zuerst den Ruhm erwarben, diese schöne Kunst in Italien wieder empor gebracht zu haben. Der Senat von Florenz ließ im 13ten Jahrhundert Maler aus Griechenland kommen, um die in Vergessenheit gerathene Malerkunst wieder aufleben zu machen, und ihr erster Lehrling war Cimabue. Dieser Maler, zu Florenz 1213. gebohren, kannte die Oelmalerey nicht, zu seiner Zeit existirte sie noch nicht in Italien.

Bekanntlich war es ein Niederländer, Namens Jean de Bruges, der im 14ten Jahrhundert am ersten diese selbst den Alten unbekannt gewesene Art zu malen erfand. In kurzer Zeit aber theilte sie sich auch den italiänischen Malern mit.

Cimabue *) malte folglich nur al fresco, oder mit Wasserfarbe. Leonardo de Vinci, **) Michael Angelo ***) Andrea del Sarto, †) und Daniel de Volterra ††) waren die berühm-

*) Gebohren um das Jahr 1240. lernte bey einigen griechischen Malern.

**) Gebohren im Schloß Vince bey Florenz, 1445. lernte bey Andreas Verrochio.

***) Buonaroti, gebohren im Schloß Capreſe im Florentinischen 1474.

†) Gebohren zu Florenz 1488., heist eigentlich Vannucchi und lernte bey Johann Varile und Peter Rosselli.

Ue-

berühmtesten Maler aus der Florentinischen Schule. Sie waren Zeitgenossen und lebten alle im schönen Zeitalter der Künste, nämlich von der Hälfte des 15ten ungefähr bis zur Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Man darf, bey Erwähnung der Maler dieser Schule, und besonders Daniels von Volterra, nicht vergessen, daß lezterer den Ruhm hatte, eines der geschäztesten Gemälde Roms verfertigt zu haben, welches Poussin unter die drey vorzüglichsten Gemälde der Stadt zählt. Diese drey Meisterstücke von Malerey waren, nach diesem so fürtreflichen Beurtheiler, die Verklärung von Raphael in der Kirche San-Pietro in Montorro, die Kommunion des heiligen Hieronymus von Dominiko, zu St. Peter in Rom in Mosaik ausgeführt, und die Abnahme vom Kreuz, vom Daniel Volterra, welche sich in der Kirche der Dreyeinigkeit vom Berge befindet. Pietro de Cortona *) und Romanelli **) sein Zögling, gleichfalls in Toskana gebohren, folgten diesen ersten Malern der Florentinischen Schule und lebten im leztern Jahrhundert. Cortona kann ohne Widerspruch jederzeit für einen der größten italiänischen Künstler gehalten werden.

††) Eigentlich Riceiarelli, gebohren zu Volterra 1509., lernte bey Anton Verzelli, Balthaser Peruzzi und Peter Bonaroti.

Ue.

*) Gebohren zu Cortona 1596. eigentlich Beretini genannt, lernte bey seinem Vater Johann Beretini und bey seines Vaters Bruder Philipp, dann bey Andreas Commodi und Baccio Chiargi.

**) Gebohren zu Viterbo 1617.

Digitized by Google

Sein Genie und die Leichtigkeit, womit er entwarf, ließen ihn die schwersten Arbeiten unternehmen, besonders Plafonds von großem Umfang, wie die in den Pallästen Barberini und Pamphili zu Rom befindlichen, die er al fresco und von glänzendem Colorit malte. Der Pallast des Großherzogs von Florenz ist noch von seinen Malereyen angefüllt, in denen man Feuer, Schwung und die schönste Ordnung in der Haupteintheilung seiner Gruppen und Figuren wahrnimmt.

Was das eigentlich Karakteristische der berühmtesten Maler aus dieser Schule anlangt, an deren Spitze Michael Angelo zu setzen ist; so liegt dieß in dem Reichthum und der Kühnheit ihrer Einbildungskraft, in ihrem lebhaften und erhabenen Ausdruck, und ihren geschickten, zuweilen nur allzu stark ausgedrückten Zeichnungen. *) Allgemein macht man ihnen den Vorwurf, das Colorit vernachlässigt zu haben, ausgenommen Cortona, dessen Werke, wie eben angeführt worden ist, Harmonie und die höchste Schönheit der Farbe mit Compositionen voll von Grazie und Erhabenheit vereinigen.

Römi-

*) Jedermann weiß, daß Michael Angelo ein eben so großer Baumeister, als Maler und Bildhauer war; gleich gemacht für alle Künste, war es die Bildhauerkunst, die er am längsten und ohne Zweifel am glücklichsten trieb. Man hat bey Beschreibung der St. Peterskirche zu Rom gesehen, daß Michael Angelo damals so sehr als Baumeister berühmt war, daß ihn Pabst Paul III. über die Plane dieses Gebäudes um Rath fragte, und daß dieser große Künstler es war, der den Riß zum Dom auf die Art gab, wie er in der Folge ausgeführt worden ist.

Digitized by Google

Römische Schule.

Ein reiner und richtiger Geschmack in der Zeichnung ist es, was die römische Schule auszeichnet; ihre vorzüglichsten Meister schöpften aus dem Studium des Alterthums jene Grazie, jene schöne Auswahl der Stellung, jene feinen und geschickten Umrisse, die das vorzügliche Verdienst ihrer Werke ausmachen. Aber, (gleich als wäre es auch den größten Männern beynahe unmöglich, alle Theile der Kunst zu vereinigen,) verschiedene Maler dieser Schule vernachläßigten, einer, wie der andere, die Farbenmischung; ein Fehler, der allen denjenigen gemein ist, die richtig zeichnen gelernt haben, so wie die größten Koloristen oft unvollkommen in ihren Zeichnungen zu seyn pflegen.

Perugino *) war der erste oder vielmehr der älteste Maler dieser Schule. Er war 1446. gebohren, und sein vorzüglichster Ruhm war, der Lehrmeister Raphaels gewesen zu seyn, den wir als den größten und berühmtesten Maler anerkennen, der seit dem Wiederaufleben der Künste auftrat. Raphael war zu Urbino, einem kleinen Städtchen in den päbstlichen Staaten, 1483. gebohren. **) Einfa-

 che

*) Eigentlich Petro Vannucci, lernte zu Florenz bey Andreas Verrochio.

Ue.

**) Sein erster Lehrer war Peter Perugino, dem er aber bald gleich kam, seine Schule verließ und sich sodann selbst nach den Werken der größten Meister bildete.

Ue.

Digitized by Google

che und zugleich erhabene Zusammensetzung, die größte Richtigkeit in der Zeichnung, etwas unendlich Edles in der Stellung seiner Figuren und in dem Ausdruck seiner Köpfe, ist es, was die Werke dieses unsterblichen Malers bezeichnet. Ob gleich, im Ganzen genommen, Raphael minder ein guter Colorist, als ein großer und erhabner Zeichner war, so kennt man doch einige Gemälde von ihm, als z. B. das von der heiligen Familie, welches er Franz I. schenkte, und sein berühmtes Stück der Verklärung, welche zeigen, daß, wenn er länger gelebet hätte, er diesen Theil der Kunst in eben so hohem Grad, als alle andere erreicht haben würde; aber dieser große Maler starb in der Blüte seiner Tage, und erreichte kaum das sieben und dreyßigste Jahr. Die bekanntesten Schüler Raphaels waren Julius Romano, *) Perino del Vaga **) und Polidoro de Carravaggio. ***) Julius Romano war der berühmteste und verband mit richtiger Zeichnung und einem ausgesuchten Geschmack, den er von Raphael erhalten hatte, ein fruchtbares Genie, ein Feuer und eine Lebhaftigkeit, die selbst in den Gemälden seines Meisters nicht zu finden waren.

Unglück-

*) Hieß eigentlich Pipi, gebohren 1492. Raphael liebte ihn so sehr, daß er ihn, mit J. Franz Penni, zum Erben einsetzte.

Ue.

**) Eigentlich Peter Buonacorsi, gebohren zu Florenz 1500.

Ue.

***) Eigentlich Caldara, gebohren zu Carravaggio 1495.

Ue.

Digitized by Google

Unglücklicherweise verlor er es allzubald, ergab sich hierauf dem Ungestüm seines Genies, und bemühte sich von diesem Zeitpunkt an weniger, als jemals, um die Farben seiner Gemälde, an welchen fast alles Fleischfarbene Backsteinfarben ward. Eines seiner vorzüglichsten Werke zu Rom ist die große und unermeßliche Vorstellung der Schlacht Konstantins, die er nach der Zeichnung Raphaels malte. Julius Romano wurde in der Folge vom Herzog von Mantua berufen, und schmückte dessen Pallast T. mit einer großen Anzahl von Gemälden aus, welche unendlich geschätzet werden, ob sie gleich heut zu Tag sehr herabgewürdigt worden sind. Unter Raphaels und Romano's Schülern verdienet insbesondere Primaticcio *) genannt zu werden, weil diesem Künstler vorzüglich Frankreich den guten Geschmack in der Malerey und den Künsten zu danken gehabt hat. Er wurde von Franz I. dahin berufen, um mit Nikolo dell' Abbate **) seinem Schüler und einem andern Maler aus Florenz, Namens Meister Rosso, ***) die Gallerie des Schlosses Fontainebleau zu schmücken; Primaticcio starb zu Paris im Jahr 1570.

Barozio †) ist einer der angenehmsten und liebenswürdigsten Maler der römischen Schule; ihm glückten vor-

*) Franz, gebohren zu Bologna 1490. Ue.

**) Gebohren zu Modena 1512. Ue.

***) Gebohren zu Florenz 1496. Ue.

†) Gebohren zu Urbino 1528. Ue.

Digitized by Google

vorzüglich Vorstellungen der Andacht, und seine liebliche und zusammenstimmende Art zu malen hat viel von der des Correggio. Die übrigen vorzüglichen Maler dieser Schule waren seit dem Feti, *) Andrea Sacchi, **) Michael Angelo von den Schlachten, der diesen Beynamen wegen seiner Fertigkeit, dergleichen Gegenstände zu malen, erhielt, und endlich Carl Maratti, ***) den man als den lezten großen Maler aus der römischen Schule betrachten kann.

Er that sich besonders in Gemälden der Jungfrauen hervor, und gab ihnen einen entzückenden Ausdruck. Dieser Maler starb 1713. zu Rom.

Schule von Bologna.

Correggio war für die lombardische Schule, was Raphael für die römische war. Sein Name wird jezt und stets hin mit Ehrfurcht in ganz Italien genannt, wo er nicht anders als il Divino Correggio heißt. Mit Wahrheit kann man sagen, dieser herrliche Maler empfieng seinen Pinsel aus der Hand der Grazien. Denn, als Zögling der Natur,

*) Gebohren zu Rom 1589.

Ue.

**) Soll eigentlich Ouche geheißen haben, gebohren zu Rom 1599.

Ue.

***) Geb. zu Camerino 1625. lernte bey Andreas Sacchi.

Ue.

Digitized by Google

Natur, hatte er nur sich, nur seinem Genie allein die erstaunenswürdigen Fortschritte zu danken, die er in seiner Kunst that.

Was man an den Stücken dieses großen Mannes hauptsächlich bewundert, ist die Zusammenstimmung, die Harmonie der Farben, die Grazie und Feinheit des Ausdrucks, seine Köpfe und Gesichter, die unerreichbare Stärke und Erhöhung von Licht und Schatten; seine Umrisse und seine Manier überhaupt wirken auf alle Theile der Malerey. Correggio wagte es zuerst, in seinen Plafonds wirklich in der Luft schwebende Figuren vorzustellen, und wenig Maler verstanden so, wie er, die perspektivische Verkürzung. Etwas zu viel Kühnheit in der Art, die Gruppen seiner Figuren zu entwerfen, könnte man vielleicht in diesem Betracht an ihm tadeln, denn diese haben zuweilen in ihren Stellungen etwas Gezwungenes. Aber man muß bey den unendlichen Reizen aller seiner übrigen Gemälde, diesen Fehler übersehen. Correggio war in der Gegend von Modena zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts gebohren, und starb daselbst 1534. *)

Parmessano ist derjenige Maler, dessen Gemälde nach denen des Correggio am meisten Geschmack und Anmuth

*) Man kann nicht ohne Schmerz an die Todesart dieses Künstlers denken. Als er eines Tags nach Parma gegangen war, um für ein Gemälde den Preiß von 200 Liv. zu empfangen und man ihm solchen in Kupfermünze bezahlte; trug er diese schwere Last, aus Begierde, seiner armen Familie Geld zu bringen, selbst nach Hause, erhitzte sich aber dabey zu sehr, bekam ein Seitenstechfieber und starb.

haben. Vorzüglich erkennt man ihn an den kühnen und ungezwungenen Stellungen, die man an allen seinen Gemälden findet; läugnen kann man es indessen nicht, daß seine Neigung für geschmackvolle und angenehme Zeichnung ihn zuweilen zum Unregelmäßigen in seinen Gestalten verleitete und ihn bewog, seine Figuren etwas zu lang zu zeichnen. Er starb zu Parma 1540.

Diese Schule war fruchtbar an großen Malern, aber die Meister, wodurch sie am berühmtesten wurde, waren die Carraccio's, sowohl wegen der Menge ihrer klugen und bewundernswürdigen Gemälde, als auch wegen der vielen geschickten Maler, die ihre Zöglinge waren. Ludwig, Augustin und Hannibal Carraccio, waren alle drey von Bologna gebürtig. *)

Ludwig ward daselbst als der Meister von der Schule angesehen, die er da errichtete, und worinn er seine beeden Vettern, Augustin und Hannibal bildete. Wenig Maler hatten ein so fruchtbares Genie als Ludwig Carraccio; seine Werke füllen Kirchen und Palläste zu Bologna, und man bewundert an ihnen ohne Ausnahme eine edle und richtige

*) Ludwig, das Haupt der so berühmten Carracciſchen Schule, wurde gebohren im Jahr 1555. und lernte bey Prosper Fontana; Augustin, gebohren 1557. lernte Anfangs die Goldschmidtkunst, seine Lehrer in der Malerey waren Prosper Fontana und Bartolome Passerotti; Hannibal, gebohren 1560., lernte bey seinem Vetter Ludwig und verbesserte sich zu Rom.

tige Zeichnung, eine einfache und kluge Zusammensetzung, und einen erhabenen Ausdruck. Minder fleißig war Augustin; von ihm hat man viel weniger Gemälde, denn er hieng mehr seiner Neigung zum Kupferstechen und andern Künsten nach; aber alles, was von seinen Malereyen bekannt ist, wird sehr geschäzt. Hannibal ist eigentlich derjenige, welcher sich unter den Carraccios am meisten Ruhm erwarb; vorzüglich zu Rom, wo er sich durch die Gemälde der größten Meister zu vervollkommen suchte, die er daselbst zu studiren Gelegenheit hatte.

Hier war es, wo er die prächtige Gallerie im Farnesischen Pallast malte, die ihm acht Jahre lange Arbeit kostete und für sein Meisterstück gehalten wird. Inzwischen glaubt man durchgängig, daß die Begierde, seinen Zeichnungen noch mehr Richtigkeit zu geben, ihm das Colorit, worinn er bisher sich ausgezeichnet hatte, etwas habe vernachlässigen lassen. Diese drey berühmten Künstler starben in den ersten Jahren des 17ten Jahrhunderts. *) Ihre Zöglinge, eben so große Männer in ihrer Kunst, als ihre Meister gewesen waren, trugen nicht wenig bey, den Ruf ihrer Schule zu erhöhen. Guido, **) Dominichino,

*) Ludwig starb zu Bologna ao. 1619. liegt in der St. Magdalenenkirche begraben. Augustin zu Parma, 1602. Hannibal 1609. zu Rom, liegt in der Rotonda begraben, wo ihm lang nachher Carl Maratti ein schönes Grabmal errichten ließ.

Ue.

**) Guido, Reni genannt, gebohren zu Bologna 1575. lernte Anfangs bey Dionys Calvart, hernach in Ludwig Carraccio's Schule.

Ue.

no,*) Lanfranko,**) Albani***) und Guercino,†) waren die berühmtesten Lehrlinge dieser Schule; und der Name solcher Schüler ist wohl die vollkommenste Lobrede für ihre Meister. Auch Schidone ††) war einer von ihren Zöglingen, aber er gab sich in der Folge mehr Mühe, dem Correggio nachzuahmen.

Um Guido zu kennen, muß man Bologna und die daselbst befindlichen bewundernswürdigen Werke dieses Meisters gesehen haben.

In Frankreich und an andern Orten hat man nichts von ihm, als Gemälde von Jungfrauen und einfache Köpfe;

*) Dominicus Zampieri, gebohren zu Bologna 1581. lernte gleichfalls Anfangs bey Calvart und hernach bey den Carraccio's, starb 1641. zu Neapel.

Ue.

**) Johann Lanfranco, gebohren zu Parma 1581. lernte bey Augustin Carraccio, arbeitete hernach unter Hannibal Carraccis zu Rom, starb 1647.

Ue.

***) Franz Albani, gebohren zu Bologna, 1578. lernte bey Calvart und den Carraccio's, starb 1660.

Ue.

†) Guercino, Franz Barbieri genannt, gebohren zu Cento 1590. lernte zu Bologna bey einem geringen Maler, Paul Zagnoni genannt, bildete sich selbst nach Ludwig Carraccio, starb 1663. zu Bologna.

Ue.

††) Bartholomäus Schidone, gebohren zu Modena 1560. lernte bey Hannibal, starb 1616.

Ue.

Digitized by Google

pfe; aber in den Kirchen und den Palläſten zu Bologna, und vorzüglich im Pallaſt Zampieri, kann man erſt die Verdienſte dieſes großen Malers wahrhaft ſchätzen lernen. Jeder Reiſende, der ſein erhabenes Stück vom weinenden Petrus geſehen hat, wird ſagen müſſen, daß wenige Gemälde ſolchen Eindruck zu machen fähig ſeyen. Guido ſtarb zu Bologna im Jahr 1642. *)

Unter den übrigen Zöglingen der Carraccio's, zeichnete ſich Dominichino in Anſehung des Ausdrucks aus, und Albani in der Malerey der Grazien und Liebesgötter.

Aber in ſeinem erhabenen Stück von der Communion des heiligen Hieronymus zu Rom, muß man den erſten dieſer Maler bewundern, und von dem zweyten ſieht man zu Bologna mit Erſtaunen Gemälde von einer ſo edlen und erha-

*) Dieſer Maler war ſehr verſchieden in ſeiner Art zu malen; man könnte ihm dreyerley Manieren zuſchreiben: die erſte und vorzüglichſte iſt ohne Widerſpruch diejenige, die er zu der Zeit befolgte, als er das Gemälde von heiligen Peter malte, woran Farbe, Ausdruck und Zeichnung gleich vollkommen ſind. Die meiſten Werke Guido's, ſelbſt die, welche man in den mehreſten Städten Italiens bewundert, ſind ſilberfarben und etwas ins Graue fallend; und gegen das Ende ſeines Lebens, waren alle Gemälde dieſes Meiſters von grünlichter und brauner Farbe, die ſehr entfernt iſt von ſeiner erſten Art zu malen. Aber ohngeachtet dieſes Fehlers iſt das Edle ſeiner Stücke, der Geſchmack, und vorzüglich eine unausſprechliche Grazie, die er den Köpfen der Weiber und der Jugend zu geben wußte, das unterſcheidende Kennzeichen der Werke dieſes vortreflichen Malers.

Digitized by Google

erhabenen Zusammensetzung, als die der größten Meister aus dieser Schule. Vorzüglich aber in einer kleinen Kirche Madonna di Galiera genannt.

Venetianische Schule.

Diese Schule verdient vorzüglich wegen des Erhabenen ihres Colorits bemerkt zu werden, ein Verdienst, das durch den Schaden, welchen die schönsten dort befindlichen Gemälde von der dasigen Seeluft leiden, täglich unbemerkbarer zu werden anfängt.

Am meisten bedauert man dies an Titians Meisterstücken, wovon die mehresten fast gänzlich schwarz geworden sind.

Dieser berühmte Maler *) kann als das Haupt der venetianischen Schule angesehen werden, obschon vor ihm bereits die beyden Bellini **) (Johann und Gentile) vorhanden

*) Vecelli, gebohren zu Kadore, an den Gränzen Friauls 1477. folglich muß die im französischen Original befindliche Stelle, daß er und Giorgio bey den Bellini, um das Jahr 1450. Lehrstunden gehabt haben, ein bloßer Druckfehler seyn.

Ue.

**) Johann lernte bey seinem Vater, Jacob Bellini, zu Venedig, und machte die Oelmalerey in Italien bekannt, die er dem Antonello von Messina ablernte, unter dem Vorwand, sich von ihm malen zu lassen; starb 1514. — Gentile, gebohren zu Venedig 1421., lernte auch bey seinem Vater Jacob,

den waren, bey denen Titian, und Giorgio ihre ersten Lehrstunden hatten. Einer von diesen Bellino's war es sogar, der in Italien die Oelmalerey bekannt machte, ungefähr gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts. *)

Die Namen der berühmtesten Maler dieser Schule waren: Titian, Giorgio, **) Sebastian del Piombo,

eob, starb 1501. nachdem er zuvor von der Republik Venedig den St. Markus-Orden erhalten hatte.

Ue.

*) Von Johann Bellino erzählt man folgende besondere Anekdote. Ihn schickte die Republik Venedig nach Konstantinopel, um einige Gemälde für Mahomed II. zu fertigen, welcher, so sehr er Eroberer war, doch die Künste sehr liebte. Bellino malte in Gegenwart des Sultans die Enthauptung Johannes des Täufers. Der Großherr bemerkte, daß die Haut am Halse, da wo der Kopf so eben vom Rumpf getrennt worden war, nicht recht nach der Natur gemalt sey, und erbot sich, um seinen Tadel zu rechtfertigen, einen von seinen Sclaven vorführen und in seiner Gegenwart enthaupten zu lassen. Der Maler, vom Abscheu ergriffen, bat, ihn von der Kunst, die Natur auf Kosten der Menschlichkeit nachzuahmen, zu befreyen.

Mahomed II. bezeigte, wie man sagt, eben so viele Pracht gegen den venetianischen Maler, als Alexander gegen den Apelles; er setzte ihm nämlich beym Abschied eine goldne Krone auf, leate ihm eine goldne Kette um den Hals, und gab ihm einen Beutel mit 3000 Dukaten in die Hand.

**) Georgius Barbarelli genannt, gebohren zu Castelfranko in Trevisa 1478. starb 1511.

Ue.

bo, *) die Bassano's, **) Pordenone, ***) Tintoretto †) und Paul Veronese. ††) Sie lebten alle im funfzehenten und sechszehenten Jahrhundert, welches für Venedig, so wie für das übrige Italien, das Zeitalter der Künste und Talente war.

Bey minderer Gelegenheit, das Alterthum zu studiren, als die Maler der römischen Schule sie hatten, brachte es Titian, so wie die übrigen venetianischen Meister, in der Vollkommenheit der Zeichnung nicht zu jenem Grad, als in den übrigen Theilen seiner Kunst. Aber Reichthum, Erhabenheit der Zusammensetzung, und Reiz des Colorits ersetzen diesen Fehler. Titian zeichnet sich durch alles dieses

*) Piombo ward 1485. gebohren, lernte bey Johann Bellini und Giorgio, starb 1547. zu Rom.

Ue.

**) Nannten sich eigentlich Ponte Bassano. Es war der Vater Namens Jakob, und drey Söhne, welche alle bey dem Vater lernten, sie lebten im 16ten Jahrhundert.

***) Pordenone (Johann Anton) veränderte aus Haß gegen seinen Bruder, der ihn durch einen Schuß verwundet hatte, seinen Geschlechtsnamen Licinio in Regillo; gebohren 1484.; soll Gift bekommen haben und starb 1540. zu Ferrara.

Ue.

†) Jakob Robusti, Tintoretto genannt, weil sein Vater Färber war; gebohren zu Venedig, 1512. lernte bey Titian, starb 1594.

Ue.

††) Paulus Caliari, ein Sohn Gabriels, gebohren zu Verona 1532. lernte bey seinem Oheim Anton Badile.

Ue.

Digitized by Google

ses fast in gleichem Grade aus; aber weniger in Venedig, als in Rom, in Florenz und in Frankreich selbst, kann man das Verdienst dieses großen Mannes schätzen lernen. *)

Unter den eben genannten venetianischen Malern, erregten Giorgio und Pordenone durch ihre Talente am meisten die Eifersucht Titians. Giorgio besonders würde, hätt' er länger gelebt, einer der größten Maler geworden seyn, die je gewesen sind; aber er konnte nur eine kleine sehr geschätzte Anzahl von Malereyen hinterlassen, denn er starb im drey und dreyßigsten Jahr. Titian hingegen lebte neun und neunzig Jahr, und genoß während eines so langen Lebens eines großen Ruhms, eines beträchtlichen Wohlstands, und was noch vorzüglicher ist, einer vollkommenen Gesundheit; er starb 1576.

Hinreißende Farbe, verbunden mit Ordnung und Reichthum der Zusammensetzung, ist es, was die Maler dieser Schule und besonders Tintorett und Paul Veronese auszeichnet. Nichts gleicht der lebhaften und fruchtbaren Einbil-

*) Außer seinen großen Malereyen und kostbaren Stücken, wovon alle Kirchen zu Venedig angefüllt sind, that sich Titian auch im Portraitmalen, durch Treffen und Ungezwungenheit auf eine Art hervor, zu welcher es noch kein Maler bisher gebracht hatte. Die Monarchen, die größten Herren seiner Zeit, wollten von ihm gemalt seyn; und Carl V, den er dreymal malte, sagte, er habe dreymal die Unsterblichkeit aus Titians Händen empfangen.

Einbildungskraft Tintoretts; er brachte nicht mehr Zeit mit Fertigung eines großen Gemäldes zu, als ein anderer mit dessen Entwurf; auch nennen ihn die Italiäner un fulmine di pinello. Ungeheuer ist die Anzahl seiner Gemälde in Venedig, und vorzüglich berühmt sind diejenigen, die er für die Scuola (oder Brüderschaft) di San Rocco malte.

Nicht minder Leichtigkeit, als Titian, besaß Paul Veronese, und seine Gemälde gefallen mehr durch das Angenehme und ihren Reichthum, als durch Stärke und Kühnheit in der Zusammensetzung. Seine Vorstellungen zeigen oft Fabriken und Gebäude von edlem Ansehen. Vorzüglich gerne malte er Säle mit Gastmalen und festlich gekleideten Figuren.

Man bemerkt das Gemälde von der Hochzeit zu Kana, welches im Speisesaal der Benediktiner von San Giorgio majore befindlich ist, als eines von seinen schönsten Werken. Ein Gemälde dieses Meisters von der nämlichen Art, womit die Republik Ludwig XIV. beschenkte, besitzt der König von Frankreich; dieser Maler starb 1588.

Seitdem hat Venedig mehrere Künstler hervorgebracht, welche Ruhm verdienten, und die an Einbildungskraft, an Leichtigkeit und glänzendem Colorit, ihrer alten Schule gleich kamen, als zum Beyspiel, Sebastian Ricci, *) Trevi-

*) Sebastian Ricci, gebohren zu Belluno, 1659. lernte bey Friedrich Cervelli, und bildete sich nach den größten Werken seiner Kunst; starb zu Venedig 1734. Er war ein Mitglied der Malerakademie zu Paris.

Ue.

Trevisani, *) Celesti, **) Piazetta, ***) den Edelmann Liberi, †) und fast zu unserer Zeit Tiepolo, ††) dessen Werke von natürlicher Anlage, Begeisterung und Leichtigkeit zeugen. †††)

*) Franziscus Trevisani, gebohren zu Capo d' Istria an der Gränze von Triest, 1656. lernte Anfangs bey seinem Vater Antonio, darnach bey einem flamländischen Maler, endlich bey Anton Zauchi, bildete sich in Rom nach Correggio's und Veronese's Gemälden und starb 1746.

Ue.

**) Antonius Celesti, gebohren zu Venedig 1632, lernte bey Matthäus Ponzoni, und starb 1706.

Ue.

***) Johann Baptista Piazetta, gebohren zu Venedig 1682., lernte bey Molinari einem mittelmäßigen Meister, bildete sich zu Bologna, nach Carraccio's und Guercino's Werken; starb 1754. sehr arm.

Ue.

†) Petrus Liberi, gebohren 1600. studirte zu Rom nach den Werken Raphaels, zu Parma nach Correggio und Mazzoli, zu Venedig nach Titian und Tintorett; starb 1677.

Ue.

††) Tiepolo, Johann Baptista, aus einer guten Familie zu Venedig, lernte in der Schule Gregor's Lazarini, und florirte um das Jahr 1730.

Ue.

†††) Ohngeachtet die meisten Gemälde des Tiepolo etwas zu sehr Gezwungenes haben; so muß man ihm doch zugestehen, daß er unter diejenigen Maler Italiens gehört, deren Werke die meisten Reize und Annehmlichkeiten haben; sowohl wegen frischer und glänzender Farbe, als wegen der neuen und reizenden Zusammen,

Noch verdienen die seltenen und hinreißenden Eigenschaften der neapolitanischen Maler erwähnt zu werden. Luca Giordano kann vor allen, wegen seiner ihm eigenen Ungezwungenheit, unter die großen Meister der venetianischen Schule gerechnet werden, auch nannte man ihn zu seiner Zeit Luca Fa Presto. Wenn schon seine Farbe weniger sprechend und lebhaft, als die Farbe Tintoretts war, so war sie doch vielleicht zusammenstimmender und schmelzender.

Möglich ist es, daß seine Gemälde, weil sie viel neuer sind, als die Gemälde jener großen Coloristen der venetianischen Schule, auch weniger durch die Wirkung der Zeit verloren haben; möglich, daß er eine ganz besondere Art zu malen hatte; gewiß aber, daß man fast in allen seinen Gemälden eine Vaghezza, und eine Wärme des Colorits findet, die nur er hervorbringen konnte.

Solimena hatte minder das hinreißende Verdienst der Farbenmischung, denn im Ganzen genommen, haben alle seine Gemälde etwas Finstres, und fallen in ein Dunkelblau, das ihnen vielen Nachtheil bringt; aber mit Recht bewundert man an ihm den Reichthum der Imagination, und die große Ordnung in seinen Zusammensetzungen.

Peter

sammensetzung. Eines seiner schönsten Werke zu Venedig ist die Auszierung eines großen Saals im Pallast Delphino di San Pantaleone, wo er große Kalkmalereyen von der schönsten Farbe und von der angenehmsten Wirkung lieferte.

Digitized by Google

Peter Cortona ist wohl derjenige Maler, dem man ihn in diesem Stücke am richtigsten vergleichen kann. denn nach seinen Werken und nach seiner großen Behandlungsart bildete er sich vorzüglich, ob er ihm schon weniger im Reiz der Farbe nachahmte. *)

Was jene allumfassende Wirkung, jene Harmonie anlangt, eine Vollkommenheit der Kunst, die bey Malern so schwer zu finden ist, und die deswegen mit so vieler Wahrheit den Namen Magie erhält, so scheint von diesen zween neapolitanischen Malern Solimena sich eben so sehr von ihr entfernt zu haben, als Giordano, sein Nachahmer, sie suchte.

Calabrese, einer der vorzüglichsten neapolitanischen Maler, kann noch richtiger mit Michael Angelo de Caravag-

*) Unter allen neapolitanischen Malern, sagt Mr. Cochin in seinen Anmerkungen über die Italiänischen Maler, ist Luca Giordano der reizendste. Sein Genie ist fruchtbar, schön und ungezwungen, seine Behandlung, sein Colorit, obschon weder sehr vollkommen, noch sehr schätzenswerth, durch Lebhaftigkeit und Abwechslung des Lichts und Schattens, hat doch immer eine angenehme Wirkung. Solimena, feiner in seiner Zeichnung, und richtiger in allen Stücken, als Luca Giordano, hat doch nicht das angenehm in die Augen fallende seiner Gemälde, nicht das Ungezwungene, die Grazie des Pinsels; die meisten Gemälde dieses Meisters verunstaltet überdies der übel angebrachte Schatten, welcher oft unangenehm schwarzblau ist; auch kann man ihm den Vorwurf machen, daß er sein Licht oft in kleine Theile zerstreuet, welche seinen Gemälden die ganze Wirkung benehmen.

Digitized by Google

gio verglichen werden, dem er in Ansehung der Farbenmischung und der Manier zu malen gänzlich gleich kommt, so wie Spagnoletto, von dem man viele Gemälde zu Neapel sieht. Der nämliche Geschmack, die nämliche Naturanlage scheint diese in drey verschiedenen Schulen gebildete drey Männer belebt zu haben. Einer von den Nachahmern und Nebenbuhlern Caravagio's war Josephin, Joseph d' Arpino genannt, *) weil er auf dem Schloß Arpino in Terra di Laboro 1560. gebohren wurde; ohnerachtet Neapel sein Vaterland war, hielt er sich doch sehr wenig da auf, sondern gieng in seiner frühesten Jugend nach Rom.

Man bemerkt als etwas Besonderes in dem Leben dieses Künstlers, daß es eigentlich der Anblick der Werke grosser Maler war, die in dem Vatikan arbeiteten, was ihn zum Künstler machte. Angestellt, um ihre Farben zu reiben und zuzubereiten, versuchte Josephin heimlich selbst einige Figuren auf die Pilasters zu malen, und seine Versuche verriethen so viel natürliche Fähigkeit, daß Pabst Gregor XIII. ihn begünstigte und ihm die Mittel gab, sich in seiner Kunst zu vervollkommen. Die besten Werke dieses Künstlers befinden sich im Capitol, aber im Ganzen genommen, sind sie gezwungen, nicht sehr richtig gezeichnet, und von schwachem Colorit. Nichts desto weniger war Josephin zu seiner Zeit berühmt, und Heinrich IV. wählte ihn auf einer Reise, die er 1600. nach Frankreich unternahm, zum Ritter von St. Michael. Dies die Ursache, warum

er

*) Josef Cesari; er lernte bey Raphael Motta und Lelius Orsi.

er auch unter den Namen des Cavaliere d' Arpino bekannt ist; er starb 1640. zu Rom.

Aber unter denjenigen Künstlern, die ursprünglich Neapolitaner waren, verdient ohne Zweifel Salvator Rosa *) den vorzüglichsten Ruhm. Wenn er nicht gleich Anfangs unter den berühmtesten Künstlern genannt wurde, die diese Stadt erzeugte; so ist die Ursache diese, weil die Art der Malerey, worinn er vorzüglich sich hervorthat, die Landschaftsmalerey war, ob man schon auch einige, jedoch nur wenige historische Gemälde von ihm kennt. Er ward 1615. im Dorf Renella zwo Meilen von Neapel gebohren; ganz eigene Naturfähigkeiten waren seine Leiter, und bezeichnen alle seine Werke. Er malte Seestücke, Schlachten, Thiere, und war in allem, was er unternahm, gleich glücklich; aber was Salvator Rosa am liebsten malte, (die bekannteste Art von Gemälden dieses Meisters) sind malerische Felsen-Gruppen und wilde Gegenden, auf denen er Figuren von Kriegsleuten charaktermäßig anzubringen wußte. Seine Farben waren kühn und lebhaft aufgetragen, und seine Landschaften mit großer Leichtigkeit ausgeführt. Man kennt mehrere lebhaft und gut ausgeführte Kupferstiche von diesem Maler, die er zu seinem Vergnügen mit Scheidewasser ätzte; er starb 1673. zu Rom.

*) Lernte bey seinem Vater August, bey Paul Greco, Franz Francanzano, Angelo Falkone, und Joseph Ribera, und bildete sich überdies nach Antiken und neuern Künstlern.

Was die übrigen Maler Neapels anlangt, welche man als Meister der zwoten Ordnung betrachten kann, als z. B. Massimo, Simonelli, Paul Mattheis, *) so wie andere bereits genannte Lehrlinge des Solimena; so kann der größte Theil dieser Künstler, obschon nicht ganz von Talent und Geschicklichkeit entblößt, doch nur als sehr gezwungene Maler betrachtet werden, deren Werke überhaupt wenig angezeigt zu werden verdienen.

Die Bildhauerkunst und die Baukunst wurden zu Neapel weit nicht so sehr, als die Malerey geübt, kaum beut diese Stadt ein einziges bemerkenswerthes Gebäude oder Monument dar. Aber da einmal von berühmten Leuten, die Neapel ihre Geburt verdanken, die Rede ist; so darf einer der größten Künstler Italiens, Bernini, **) nicht übergangen werden. Er ward zu Neapel 1598. gebohren. Baukunst, Malerey und Bildhauerkunst finden sich bey ihm, wie bey Michael Angelo zugleich vereinigt; aber, so wie jener, gab er der Baukunst und Bildhauerkunst den Vorzug. Die Zahl seiner Werke ist bewundernswerth, und man begreift kaum, wie ein Mann sie hervorbringen konnte. Zehn Jahre alt, arbeitete Bernini schon einen Kopf aus

*) Massimo hieß eigentlich Maximus Stanzioni, gebohren zu Neapel 1585. lernte bey Fabricius S. Fede und J. Baptista Caccioli; starb 1656. — Simonelli, gebohren zu Neapel 1636. lernte bey Jakob di Castro, und Luca Giordano; starb 1713. — Mattheis, gebohren zu Cilento 1663. lernte bey Luca Giordano, und J. Maria Morandi, starb 1728. Ue.

**) Johann Laurentius, Peters Bernini Sohn. Ue.

aus Marmor, der bewundert wurde, und in einem Alter von siebzehen Jahren, rühmte man von ihm, unter mehrern andern, die Gruppe des Apoll und der Daphne, in der Villa Borghese, woran vorzüglich die Kühnheit der Ausführung bemerkt zu werden verdient. So leicht bearbeitete dieser geschickte Künstler den Marmor, als den Thon. Nur zu sehr bemühte er sich oft, auf Kosten der Kleidung, seinen Figuren Bewegung und Leben zu geben, und sie gewannen hierdurch zwar an Ungezwungenheit, aber verloren dagegen jenes Ebenmaas und Einfache, das Eigenthum der Grazie. Diesen Fehler ausgenommen, muß Bernini an Fähigkeit und an Ausdruck als einer der größten Bildhauer anerkannt werden, die je existirt haben.

Nicht minder verdient er als ein großer Architekt genannt zu werden, *) und Rom ist voll von Monumenten, die er daselbst errichtete, oder verschönerte, aber der Raum erlaubt nicht, sie hier zu zergliedern. Jedermann kennt die ganz außerordentliche Art, mit welcher Ludwig XIV. diesen

*) Einige berühmte Architekten zeugte Neapel doch, zum Beyspiel, die beyden Massuccio, welche im 13ten Jahrhundert lebten, und zu selbiger Zeit viele Kirchen und Gebäude von ziemlich guter Bauart in Neapel errichteten. Ferner Pirro Ligorio, aus einer edlen Familie zu Neapel, der seiner Geschicklichkeit wegen gewählt wurde, mit Vignolo den Dom der St. Peterskirche zu Rom aufzuführen, aber seiner Stelle, weil er gegen päbstlichen Befehl, einige Abänderungen von Michael Angelo's Plan machen wollte, wieder entsezt ward. Er war überdies ein sehr geschickter Alterthumskenner, und starb 1580. zu Neapel.

berühmten Künstler aufnahm, als er ihn nach Frankreich berief, um ihn wegen der Gebäude um Rath zu fragen, die er in der Folge erbauen ließ. Bernini genoß nach seiner Zurückkunft zu Rom noch einige Jahre eines Wohlstandes, welchen kein Künstler noch erlangt hatte. Er soll mehr als 2 Millionen besessen haben, und starb zwey und achtzig Jahr alt, 1680.

Austrieb Heliodors aus dem Tempel, ein Gemälde von Solimena, in der Kirche Giesu nuovo von Neapel befindlich.

Dieses große und bewundernswürdige Gemälde ist eine der vorzüglichsten Arbeiten Solimena's, durch die er hauptsächlich berühmt geworden ist, und verdient eben deswegen hier einige Beschreibung.

Es befindet sich über dem Hauptportal der oben benannten Kirche, und deckt die ganze Breite des Schiffs.

Die Anordnung und das Ganze dieses großen Werks ist gewiß des größten Meisters würdig, alle Figuren sind mit unendlicher Kunst verbunden und gruppirt, nichts desto weniger aber vermindern die fast überall gleich verstreuten Schatten und Lichttheile die Wirkung in etwas; auch könnte man aussetzen, daß die Farbe etwas schwach und grau, daß die Zeichnung an vielen Orten nicht sehr richtig ist. Franz Solimena ward 1657. zu Nocera (de i Pagani) einer kleinen neapolitanischen Stadt, nahe bey Salerno gebohren. Sein Vater war selbst Maler, aber er besaß nur mittelmäßige Talente, machte wenig Aufsehen mit seiner

seiner Kunst, und bestimmte seinen Sohn der Rechtsgelehrsamkeit. Der junge Solimena hingegen, hingerissen durch sein Genie und ein Talent, das früh sich zu entwickeln anfieng, entschloß sich, gegen den Rath seines Vaters, je mehr und mehr einer Kunst zu folgen, für die die Natur ihm eine entschiedene Vorliebe gegeben hatte. Zwar wählte er sich keinen besondern Meister, aber er belehrte sich aus den Werken der größten Maler seiner Zeit, und vorzüglich aus Luca Giordano's, der sein Nebenbuhler, und doch dabey sein Freund war.

Diese zween Männer, mit fast gleicher Naturfähigkeit und fruchtbarer Einbildungskraft begabt, bereicherten ihr Vaterland mit einer erstaunenden Menge ihrer Werke. Nicht allein Neapel, sondern auch viele andere italiänische Städte waren damit geziert, als z. B. Genua, Florenz und dergleichen. Solimena wurde von allen Fürsten Europens mit Wohlthaten überhäuft, die nur seine Talente kannten und nützten. Durch seine vielfältigen Arbeiten zu beträchtlichem Vermögen gelangt, genoß er es während eines langen Lebens, und machte davon einen würdigen Gebrauch. Allen Leuten von Geist und Gaben stund sein Haus offen; er liebte die Musik leidenschaftlich, und alle Abende fanden sich die ersten Musiker Neapels bey ihm ein, um ihn nach seinen Arbeiten zu ergötzen. Fast durchgängig findet man, daß die großen Maler mit ihrer Kunstliebe auch die lebhafteste Neigung für Dichtkunst und Musik verbanden. Denn zu gemeinschaftlichem Leben sind diese drey Schwestern gemacht, wechselseitig biethen sie sich die Hand, und ihre Verwandschaft können empfindende Seelen

len nicht verkennen. Kayser Karl VI. ernannte Solimena zum Ritter und ehrte ihn auszeichnend. Er starb auf einem Landhaus, das er nahe beym Vesuv besaß, 1747. im neunzigsten Jahr seines Alters.

Austrieb der Verkäufer aus dem Tempel.

Gemälde von Luca Giordano, in der Kirche St. Philipp de Neri.

Es ist ungewiß, ob diese herrliche Malerey eher oder später von Giordano, als die eben beschriebene in der Jesuitenkirche von Solimena gefertiget wurde; gewiß aber ist es, daß diese beyden berühmten Künstler, in diesen zwo großen und erstaunenswürdigen Unternehmungen, an Leichtigkeit und Genie mit einander in die Wette gestritten zu haben scheinen. Auch dieses Stück erfüllt die ganze inwendige Fassade von St. Philipp de Neri. Man kann nichts Schöners, nichts Erfinderischers sich denken, als dieses Gemälde, womit Giordano den Eingang und die inwendige Fassade der Kirche zierte; nichts konnte auch mehrere Wirkung machen, wegen der großen Schatten, die ihm die Bauart, im Entgegensatz der lebhaften und lichtvollen Theile, die seine Hauptfigur umgeben sollten, selbst darbot. Nichts desto weniger schadet dieses Einfache nur allzuviel angebrachter Schattentheile der Wirkung, die man sich von diesem Gemälde versprechen sollte. Auch könnte man ihm vielleicht mit Recht den Vorwurf machen, daß die Figuren auf den im Gemälde befindlichen Stufen allzusehr auf einander gehäuft sind, und nicht genug Raum

des Stücks einnehmen, aber die gegründeteste Kritik, ist die häßliche Darstellung, welche nothwendig aus der Oeffnung der Hauptthüre der Kirche entstehen muß, und so stark ist, daß alle Täuschung der Malerey wegfällt, wenn diese Thür nicht geschlossen ist. Bey allen diesen Fehlern geben die Bewegung, die Unruhe, und die verschiedenen Merkmale des Ausdrucks, wovon alle Figuren belebt sind, diesem Stück dennoch das größte Interesse.

Luca Giordano wurde zu Neapel 1632. gebohren, und hatte, wie Solimena, einen sehr mittelmäßigen Maler zum Vater. Spagnoletto war sein erster Lehrmeister; aber der Ruhm Pauls Veronese zog ihn nach Venedig, und bey diesem Maler erlangte er jenen Geschmack und jene glückliche Ausführung für große Stücke, für das, was man in der Künstlersprache große Kunstwerke nennt.

Unter der Menge von Giordano's beträchtlichen Unternehmungen, die in verschiedenen italiänischen Städten befindlich sind, muß die Gallerie des Pallasts Riccardi zu Florenz genannt werden, denn dies ist eines seiner schönsten und angenehmsten Werke, sowohl wegen frischer und glänzender Farbe, als wegen des Reichthums und der glücklichen Wahl der Gruppen.

König Karl II. von Spanien ließ diesen großen Maler, dessen Ruhm er vernommen hatte, an seinen Hof kommen, um das so eben vollendete Escurial zu verschönern, und empfing ihn mit großen Ehrenbezeugungen. Er bewog ihn, die Malereyen dieses Pallasts zu übernehmen,

Digitized by Google

men, und Luca Giordano widmete sich diesem Geschäft mit solchem Eifer, daß er binnen zehen Jahren nicht allein alle Arbeiten im Escurial vollendete, sondern auch noch mehrere Plafonds in verschiedenen Kapellen und Kirchen zu Madrid malte. Mit Ehren und Reichthümern überhäuft, kehrte er in seine Vaterstadt Neapel zurück, wo er 1705. im drey und siebzigsten Jahr starb.

Gemälde von Spagnoletto und von Schidone zu Neapel.

Unter der ungeheuren Menge von Gemälden, womit die Kirchen und Paläste Neapels angefüllt sind, verdienen die Kunstwerke der beyden berühmten Meister Spagnoletto und Schidone, den ersten Rang. Eines der schönsten Stücke des erstern, ist ohne Widerspruch das in der Sakristey der Karthäuserkirche zu Neapel befindliche Gemälde, welches den Leichnam Christi vorstellt, den der knieende Johannes, auf einem Tuche liegend, unter der Schulter hält, neben welchem die weinende Maria kniet, und dessen Füße Magdalena küßt. Zween kleine Engel schweben in einer Wolke über dem Leichnam, wovon der eine die Dornenkrone, der andere einen Nagel des Kreuzes hält. *)

Ein

*) Dieses Stück soll vor wenig Jahren durch das Reinmachen sehr gelitten haben.

Ue-

Ein männlicher lebhafter Pinsel, eine überraschende Wirkung bezeichnen beym ersten Anblick die Werke dieses großen Malers. Joseph von Ribera, bekannter unter dem Namen Spagnoletto, war eigentlich von Spanischer Herkunft; sein Vater, Don Antonio Ribera, von Valenca gebürtig, er selbst aber zu Gallipoli, einer neapolitanischen Stadt, in der Provinz Lecce gebohren. Frühzeitig bildete diesen Künstler die Schule Michael Angelo Caravaggio's. Von diesem lernte Spagnoletto jene veste, lebhafte, aber strenge, und oft schreckbare Manier zu malen, die die meisten Gemälde dieser beyden Maler karakterisirt; wirklich bemerkt man mit Bedauern, daß diese zween großen Künstler ihre Talente fast immer nur traurigen und unglücklichen Gegenständen gewidmet haben.

Spagnoletto ließ sich in der Folge zu Neapel nieder, wo er den größten Theil seines Lebens zubrachte, sich durch die Menge seiner Arbeiten daselbst vielen Ruhm erwarb, und endlich 1648. starb.

Unter die vorzüglichen Gemälde von Schidone, gehört das im Pallast Kapo di Monte zu Neapel befindliche Stück einer heiligen Familie, in Josephs Werkstatt, den ein Engel zur Flucht nach Egypten vermahnt, und über dessen Haupt eine Glorie von Engeln schwebt. Das Kind Christus steht auf der Arbeitsbank, und wird von seiner Mutter gehalten. Dies Gemälde gehört dem König von Neapel, und wird in der prächtigen Gemäldesammlung jenes Pallasts aufbewahrt. Schidone wurde zu Modena 1560. gebohren, die Carraccio's waren seine ersten Meister;

ster; aber er ahmte an Styl und Manier vorzüglich dem Correggio nach, welchem großen Meister er auch die in seinen Gemälden befindliche Grazie zu verdanken hat. Unglücklicher Weise sind sie, so wie seine Zeichnungen, sehr rar. Man behauptet, Schidone habe eine so große Neigung zum Spiel gehabt, daß er damit fast seine ganze Zeit verlor, und daß er aus Verdruß über den Verlust einer großen Summe Gelds zu Parma, die er nicht bezahlen konnte, 1616. in einem Alter von sechs und funfzig Jahren gestorben sey.

In der Karthäuserkirche befindliche Gemälde von Spagnoletto.

Eines der vorzüglichsten Gemälde von Spagnoletto, und wodurch sein Ruhm sehr erhöht wurde, ist gewiß das Stück, worauf sich die zwölf Apostel oder Propheten befinden, an den Bogengewölben des Schiffs der Karthäuserkirche zu Neapel. Jeder Reisende von Geschmack wird mit Vergnügen dieses Gemäldes, als eines der anziehendsten Gegenstände Italiens, sich erinnern.

Ohngeachtet der äußersten Beschwerlichkeit, ganze Figuren so engen und zu seinem Endzweck untauglichen Formen anzupassen, scheint der Künstler sogar aus dieser Nothwendigkeit, und der gezwungenen Lage, in der er sich befand, eine Verschiedenheit ganz von einander abweichender Karaktere und Stellungen, für jeden seiner Gegenstände gezogen zu haben. Gewiß ist es, daß jeder Theil der Kunst darinn zu einer Vollkommenheit gebracht ist,

die

die man selten antrift. Ausdruck und Colorit sind vorzüglich daran zu bewundern.

Einige Gemälde von Luca Giordano.

Um eine Idee von den Talenten und der Manier jedes der vorzüglichen Meister dieser Schule zu geben, an deren Spitze Luca Giordano steht, läßt sich unter seinen Werken kein Gemälde finden, welches die Vollkommenheiten dieses erfinderischen und ungezwungenen Künstlers, nämlich jene Harmonie, jenen hellen und lieblichen Pinselstrich, kurz jenen Reiz der Farbenmischung in so hohem Grad in sich vereinigte, als eine Madonna mit einem Rosenkranz, welche unter einem Thronhimmel getragen wird, und von verschiedenen Gruppen von Engeln umgeben ist, die eine herrliche Wirkung machen. Dieses prächtige Gemälde befindet sich in einer kleinen Dominikanerkirche, die heilige Geistkirche genannt, auf dem Platz des königlichen Pallasts. Ein anderes Gemälde, welches die Geburt der Jungfrau vorstellt, und in der Kirche der heiligen Apostel zu sehen ist, enthält die nämlichen Schönheiten; angenehme Köpfe und Karaktere, liebenswürdige Stellungen der Figuren und Gruppen, und das Ganze mit einer himmelfarbenen Glorie gekrönet.

Gemälde von Lanfranco, in der Kirche der heiligen Apostel.

Lanfranco ist einer von jenen italiänischen Malern, deren Arbeiten besonders viel Karakter an sich tragen.

Zwey Gemälde am Hängwerk der Kuppel in der Kirche der heiligen Apostel, zeichnen sich unter der großen Menge von Malereyen aus, womit diese Kirche geziert ist, und die, ausgenommen die Kuppel, alle von Lanfranco sind. Sie stellen zween auf einer Glorie von Wolken sitzende, mit Engeln umgebene Evangelisten vor, wovon der eine das Bildniß der Jungfrau in der Hand hält, der andere aber in ein von einem Engel ihm dargehaltenes Buch schreibt. Beyde sind mit einem Feuer, mit einer Kühnheit gemalt, die diesem Meister ganz eigen sind. Die Manier ist stolz und erhaben, hinreißend der Schmelz seiner Farben, aber zuweilen unrichtig die Zeichnung.

Dieser Maler ward 1581. zu Parma gebohren, und ohne Zweifel erhielt er seinen Geschmack für das Große, wozu ihm sein freyes und kühnes Genie natürliche Anleitung gab, durch die Werke des Correggio, womit diese Stadt reichlich versehen ist, und bildete ihn in der Schule der Carraccio's aus. Vorzüglich liebte er die Frescomalerey, und seine besten Arbeiten sind zu Rom in den Kirchen San Andrea de Valle, St. Peter und mehrern andern befindlich. Wenige Maler erlangten bey Lebzeiten solchen Ruhm, auch war er beständig durch die Päbste Paul V. und Urban VIII. beschäftigt, unter deren Pontifikat er lebte. Auser den in nicht geringer Anzahl gelieferten Werken seiner Kunst in Rom, wurde er auch nach Neapel gerufen, um daselbst in mehrern Kirchen die Kuppeln zu malen, welche alle sehr prachtvoll sind, als z. B. die von Giesu Nuovo, St. Januar, der heiligen Apostel u. a. m. Lanfranco starb 1647.

Gemäl-

Gemälde von Pouſſin *) im Pallaſt della Torre zu Neapel.

Eines der vortreflichſten Gemälde von Pouſſin befindet ſich in der zahlreichen Gemäldeſammlung des Pallaſts della Torre.

Der himmliſche Vater von einer Wolke getragen, unter dem Bilde eines ehrwürdigen und erhabenen Greiſes vorgeſtellt, theilt den Luftraum, und wirft Blicke voll väterlicher Theilnahme auf die Erde; ihn begleitet eine Menge von Engeln, in der Geſtalt liebenswürdiger Kinder, ſie folgen ihm in Menge, das Geheimnis das ſie hinzuzieht, und die Gefühle, die der Schöpfer und Vater der Welt zeigt, ſcheinen Begierde und Freude in ihnen zu erwecken. Nichts gleicht der Lebhaftigkeit einer ſo liebevollen Verſammlung, in welcher auf einer einzigen Gruppe alle Grazien des zarteſten Alters mit dem großen und majeſtätiſchen Blick eines göttlichen Alten contraſtiren; dieſe Vorſtellung macht den oberſten und zugleich den maleriſchſten Theil des erhabenen Gemäldes einer Verkündigung.

Ein anderes Gemälde, wo die Grazien der Kindheit mehr beſchäftigt ſind, und eben deswegen noch mehr Schön-

*) Nikolaus Pouſſin, gebohren zu Andely in der Normandie, 1594. lernte bey Guintin Varin, Ferdinand Elle und Georg Allemand, ſtudirte aber vorzüglich nach den Kupferſtichen Raphaels und Julius Pipi und zeichnete nach Gypsbildern, ſtarb 1665. zu Rom.

Digitized by Google

heit verrathen, stellt die Jungfrau auf jener von den Malern so oft abgebildeten egyptischen Reise vor; sie ruht unter einem Baum, welcher ohne Zweifel bey ihrer Ankunft mit Blumen und Früchten sich füllte, das Kind Gottes wünscht, und in dem nämlichen Augenblick kommt eine Menge von Engeln kindischen Alters herbey geflogen, um seinem Wunsche Genüge zu leisten; sie machen Körbchen davon und eilen um die Wette, ihm ihre Geschenke anzubiethen, welche das Kind mit dem ihm eigenen göttlichen Anstand annimmt.

Die Verschiedenheit und das Lebhafte in den Zügen und Handlungen der Engel, geben diesem Gemälde den eigentlichen Reiz. Nichts ist bey der Malerey überhaupt fähiger, angenehme Eindrücke hervorzubringen, als die Grazie der Kindheit, von einem Künstler dargestellt, der mit wahrer Nachahmung der Natur, auch Geist und Feinheit des Gefühls besizt.

Diese Eigenschaften zeichnen vorzüglich Poussin aus. Auch erhielt er den Beyfall einer Nation, welche die Meisterstücke und die Vorzüge berühmter Maler kennt, zuweilen aber in Beurtheilung der Arbeiten aus französischer Schule ungerecht oder zu strenge verfähret.

Plafond in der Sakristey der Dominikaner-Kirche zu Neapel, von Solimena.

Dies ist eines der größten Gemälde; seine Anordnung ist bewundernswürdig. Die glückliche Verkettung unzähl-

Digitized by Google

unzählbarer Figuren voll Wirkung und Leben, beut alles dar, was dichterische und malerische Erfindung, in Beziehung auf diesen Gegenstand, sich glänzendes darstellen kann.

Der Entgegensatz des Lasters und der Zauberey, hinabgeschmettert durch den Blitzstrahl eines Engels, erhebt die Ruhe und den himmlischen Anblick der Glorie am obern Theile des Gemäldes.

Die Allegorie lieferte hier Zusätze, welche, weit entfernt, dem Stücke Kälte zu geben, solches vielmehr durch die daraus entspringenden Abwechslungen verschönern. Je mehr der Blick sich nach jener oben beschriebenen Verkettung erhebt, je mehr scheint man wahrhaft den Aufenthalt des Unglücks und der Verbrechen mit dem Wohnplatz des Glücks und der Tugend zu vertauschen; und man gelangt dahin auf einer erfindungsreichen Stufenreihe, denn die Vorstellung der Heiligen, welche die Verbrecher beklagen, gehört noch zum Ausdruck der menschlichen und irdischen Gefühle.

Die Klarheit der Jungfrau zeugt von höherer Natur; gegen den noch etwas mehr erhabenen Wolkenthron, auf welchem die Personen der Gottheit sich befinden, bemerkt man jenen himmlischen Frieden, dessen Vollkommenheit nur der Wohnplatz reinerer Wesen gewährt.

Plafonds von Kalabrese.

Kalabrese war einer von Italiens größten Malern und einer der ersten Meister der neapolitanischen Schule;

sein wahrer Name ist Matthia Preti; er wurde zu Taverna in Kalabrien 1643. gebohren und starb zu Malta 1699.

Man sieht zu Neapel, besonders in den dasigen Kirchen, eine große Anzahl von Gemälden dieses Meisters. Zween Plafonds von ihm befinden sich in der Kirche San Pietro in Macello, die gleich malerisch, gleich originell und gleich reich an Erfindung sind. Das eine von diesen Gemälden stellt die Hinrichtung einer Heiligen vor, über deren Haupt ein aus den Lüften herabschwebender Engel den Siegerkranz und die Palme hebt, und hinter welcher der Henker mit gezücktem Schwerd steht, im Begrif den mörderischen Hieb zu vollführen; die Figur dieses leztern ist ein Meisterstück der Kunst.

Im andern Gemälde, welches noch mehr Erfinderisches und Anziehendes hat, sieht man die Heilige, wie einige Engel sie nach ihrem Tod in den Himmel tragen, andere sie bereits gekrönt haben, und noch andere sie mit Blumen bestreuen; ein Anblick, den Gegenstand, liebenswürdige Darstellung des Malers und Wahl der Figuren gleich interessant machen; aus allen Mienen blickt eine stille mit Traurigkeit und Freude vermischte Theilnahme, einige tragen Leichenfackeln, andere verkündigen das Glück, das die Heilige nunmehr erlangen wird.

Die Mischung rührender und angenehmer, befriedigender und melancholischer Gefühle, in den Werken der schönen Künste, erweckt Sensationen, die die Seele beschäfti-

schäftigen und an sich ziehen; solche Eindrücke gleichen dem Ton der Instrumente, der durch das Zittern der Saite sich ausdehnt und lange nach ihrer Berührung noch nachhallt.

Dieser geistvolle Maler war reich an Eigenheit, Abwechslung und Einfällen, seine Farbe ist durchaus lebhaft; weniger geneigt waren ihm die Grazien, doch zeigt der eben beschriebene Plafond, daß auch sie ihm nicht immer ihre Gunst versagten.

Gemälde von Dominichino und Hannibal Carracci.

Eines der schönsten Gemälde von Dominichino, diesem großen italiänischen Meister, befindet sich unter den Malereyen der Hauptkapelle des h. Januars; diese der Verehrung des vornehmsten Heiligen zu Neapel besonders gewidmete Kapelle ist mit allen Arten von Verzierungen überladen, alle Künste mußten dazu bis zur Verschwendung beytragen, und schadeten vielleicht eben dadurch dem Ganzen. Sie ist rund, und ihre Bauart edel und schön, zwey und vierzig aus sizilianischem Brocatell sehr prächtig verfertigte Säulen stützen den großen Kranz, der sie umgiebt.

Man hat in weitumfassenden Vertiefungen drey Hauptaltäre angebracht, wovon der eine dem Eingang gegenüber, und zween auf den Seiten stehen, welche von vier andern von minderer Größe umgeben sind. In Nischen, die die halbe Höhe der Säulen haben, stehen große Bild-

säulen von Bronze, die die Schutzpatronen der Stadt Neapel vorstellen, und den ganzen Umfang der Kapelle einnehmen, eine Zierde, die zwar edel und reich, aber zu gehäuft ist, und dem Ganzen das Ansehen einer Bildergallerie giebt. Ohnmittelbar über dem Hauptaltar befindet sich die Statue des heiligen Januar, unter und hinter dem Altar in einem bronzenen Behältniß mit silbernen Thüren wird die Flasche mit dem Blut des Heiligen aufbewahrt, welches bekanntlich verschiedenemal im Jahr flüssig wird.

Den Plafond dieser Kapelle malte Lanfranco, und er ist eines der schönsten Werke dieses Meisters. Die vier Viertel des Plafonds aber sind von Dominichino gemalt, welcher bereits alt war, als er diese Arbeit unternahm.

Die Eifersucht der andern Maler, seiner Zeitgenossen und Nebenbuhler, und besonders des Lanfranco, quälte und beunruhigte ihn so sehr, daß er, wie man sagt, aus Furcht, vergiftet zu werden, dieses Werk unvollendet liegen ließ; *) demohngeachtet ist dasselbe, obschon geringer, als

*) Er starb wenige Jahre hernach, und man sagt, nicht ganz ohne Verdacht empfangenen Gifts. Das Gemälde selbst soll inzwischen stark vom Erdbeben gelitten haben.

Ue-

Digitized by Google

als Stücke, die er zu andern Zeiten, zu Rom und anderwärts malte, nicht ganz ohne Verdienst.

Der vorzüglichste dieser vier Winkel stellt den Empfang des Heiligen in den Wohnungen der Seligen vor, dahin er von Engeln getragen wird, wo ihn in einer Glorie Gott der Vater aufnimmt, und ein Engel die Sternenkrone ihm aufs Haupt sezt, unter ihm stehen und knieen auf einigen Stufen weibliche Figuren und Kinder, die ihm sehnsuchtsvoll nachblicken.

Vom Hannibal Carracci befindet sich unter andern Skizzen dieses Meisters, und der übrigen Carraccio's, besonders ein Bruchstück im Pallast Capo di Monte, welches wahrscheinlich für einen Plafond bestimmt war, von dem kühnsten und erhabensten Styl ist, und ganz jenes Große athmet, welches den Arbeiten dieses berühmten Malers so ausschlüssig eigen ist. Die Göttin der Liebe, unter einem Baum liegend, von jungen Liebesgöttern umspielt, und zu ihren Füßen ein ruhender Löwe; dies ist der Gegenstand der Skizze.

Allegorische Gemälde von Solimena.

Diese Gemälde des Solimena sind in der Theatiner Kirche San Paolo Maggiore, welche nicht weniger mit

Malerey und Bildhauerkunst geschmückt ist. Ihre besten Zierden dankt sie dem Solimena. Die Leichtigkeit, mit welcher er malte, war so groß, daß von ihm, so wie von seinem Freund und Nachahmer Giordano, nicht allein die Kirchen, sondern sogar auch die Sakristeyen zu Neapel mit Gemälden angefüllt sind. Grazie und Größe sind in den Stücken Solimena's vereinigt, und unter die Merkwürdigkeiten dieser Art gehören die Sakristey zu San Paolo, und die Dominikanerkirche. Erstere hat noch außerdem das Verdienst, auf den Trümmern eines alten Tempels erbaut zu seyn, der, wie man sagt, dem Kastor und Pollux heilig war. Die Hauptseite zeigt einen Fronton, welcher auf Corinthischen Säulen ruht, aber, seitdem er durch ein Erdbeben 1688. theils einstürzte, theils beschädigt wurde, sehr schlecht wieder aufgebaut ist. Auch sieht man im Kloster dieses Ordens noch einige Ueberbleibsel von einem alten Theater, welches eines der ersten gewesen seyn soll, worauf Nero seine Talente für Musik und Dichtkunst versuchte.

Es scheint, Solimena habe in der Art von Gemälden, die Tugenden und die Attribute der Religion unter mehrern Sinnbildern vereinigt vorstellen wollen; aber man

kön-

önnte beynahe sagen, daß die Figuren nicht auszeich-
end genug sind, um leicht erkannt zu werden, und dann
ürde der Maler den Hauptzweck verfehlt haben, welcher
en im Kennbaren besteht.

Diese Art von Allegorie ist eine der vorzüglichsten und
ugleich seltensten Eigenschaften der Malerey. Auch hat man
rsache zu glauben, daß es einer von jenen Theilen der
unst ist, die am schwersten zu behandeln sind. Sie er-
rdert vom Künstler Genie, eine Folge klarer Ideen, und
as seltne Talent, dasjenige, was er selbst denkt, in den
eist anderer zu übertragen. Einfache und empfindungs-
iche Vorstellungen sind die Haupterfordernisse, um dar-
n etwas zu leisten. Aber das Interesse des Maleri-
hen schadet hierinn oft dem Bildlichen, kurz die Alle-
rie ist eine Sprache in Gemälden, und jede Sprache,
welcher das Eigenthümliche des Ausdrucks und die
utliche Zusammensetzung nicht genugsam durchdacht ist,
nn nur unvollkommen den Gedanken übertragen.

Nur die Zeichnung, das Malerische, die Farbe ist
also, was jenen Gemälden Werth giebt, und man
uß den Ausdruck dabey vergessen. Die Kunst zu ma-
len

len hat verschiedene wesentliche Theile, ihre Produkte kö
nen gelobt werden, können Verdienst haben, ohne sie a
vereinigt zu besitzen.

Und ein Meisterstück, das nicht vorhanden ist, au
vielleicht nie vorhanden war, würde eine auffallende un
gleich vollkommene Vereinigung aller dieser Theile seyn.

S 342325

Digitized by Google

Digitized by Google